Herner Anzeiger

Rotationsdruck und Verlag: Ingmanns & Koethers, Herne.

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.

Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

11. Jahrgang.

Telegr.-Adr.: Anzeiger Herne. Fernsprecher 461.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis 70 Pfg. monatlich frei ins Haus gebracht; durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2,50.

Mit den Beilagen: „Das christliche Haus", „Jugendborn", „Illustr. Sonntagsblatt", „Nach der Schicht". Die für den „Herner Anzeiger" aufgegebenen Inserate gelangen im „Anzeiger für das Amt Sodingen" und „Gerther Anzeiger" gratis zur Aufnahme. — Der auf die Inserate eingeräumte Rabatt gilt als Skonto für Barregulierung, wird also bei verspäteter Zahlung, Konkursen, Liquidationen und gerichtlicher Klage gestrichen.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Datum- und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

№ 67. (Erstes Blatt.) Montag, den 22. März 1915.

Neun Milliarden, der wirtschaftliche Sieg Deutschlands.

Glanzergebnis der zweiten Kriegsanleihe.

WTB Berlin, 21. März. Die heute vorliegenden Ergebnisse der Kriegsanleihe-Zeichnungen erreichen 9 Milliarden Mark.

Neun Milliarden Kriegsanleihe! Das ist das Ergebnis der Zeichnungen, die bis Sonntag mittag im Reichsschatzamt angemeldet waren. Das damit das Endergebnis der zweiten Kriegsanleihe noch lange nicht erreicht ist, darf ohne weiteres angenommen werden, da die Zahl der Zeichnungsstellen im ganzen Reiche diesmal eine so große war, daß ein Endergebnis vor morgen oder übermorgen kaum erwartet werden kann. Es geht mit der Kriegsanleihe ähnlich, wie mit den Siegen Hindenburgs. Wie dieser große deutsche Feldherr heute so und so viel tausend Gefangene meldet und ihre Zahl sich im Laufe der nächsten Tage immer vermehrt, so auch bei der Kriegsanleihe. In der Schlußsitzung des Reichstages am Samstag konnte der neue Schatzsekretär als erstes Resultat 7 Milliarden verkünden, am Sonntag war es schon um zwei weitere Milliarden gewachsen. Es wird weiter wachsen und vielleicht das Dreifache der ersten Kriegsanleihe erreichen, die bekanntlich 4½ Milliarde gebracht hat.

Neun Milliarden und mehr hat das deutsche Volk erneut dem Vaterlande zur Durchführung des ihm aufgezwungenen schweren Ringens um seine Existenz, Freiheit, Macht und Größe zur Verfügung gestellt. Ist das nicht der herrlichste Beweis, daß der Geist der Väter auch im heutigen Geschlecht weiter lebt, daß unsere Zeit ein großes Geschlecht gefunden hat? Ist es aber nicht auch das glänzendste Bekenntnis der ganzen Nation, daß sie durchzuhalten gewillt ist bis zum äußersten? Wenn wir uns mit Recht der großen Siege und Erfolge unserer Truppen freuen, so dürfen wir heute auch über den wirtschaftlichen Sieg jubeln, den das deutsche Volk in seiner Gesamtheit daheim in einem Maße errungen hat, das Staunen erregen muß bei uns selbst, aber auch und vor allem bei unsern Feinden, die — das reiche England nicht ausgeschlossen, — uns das nicht nachmachen können. Ihnen wird hier mit wuchtiger Sprache gezeigt, daß Deutschlands wirtschaftliche Kraft auch in einem Kriege, der schon acht Monate währt, unverwüstlich stark geblieben ist, ja noch stärker geworden zu sein scheint. Und die Hauptsache ist, das Geld ist vorhanden, es liegt zur Verwendung bereit, man braucht es nicht durch Anleihen im Ausland hereinzuholen. Ihr Russen, Franzosen und Engländer erkennt ihr nun bald, was Deutschland vermag? Und ihr wollt uns aushungern und wirtschaftlich vernichten? Hütet euch! Wir halten durch, und wenn noch eine dritte Kriegsanleihe nötig werden sollte, ...auch sie wird in demselben und vielleicht noch in glänzenderem Maße zustande kommen.

Welch ein herrliches Ergebnis! Es erscheint aber noch schöner, da alle Kreise des Volkes, vom Millionär bis zum Arbeiter sich an der Zeichnung und Hergabe des nötigen Geldes beteiligt haben. Aus eigener Kraft hat Deutschland das geschafft, und darauf darf es stolz sein, das müssen unsere Feinde mit Ingrimm und Wut selbst zugestehen. Ja, bei uns in Deutschland steht jeder einzelne für des Reiches Zukunft ein, sei es mit Blut, sei es mit Gut. Militärisch und wirtschaftlich stehen wir stark da, und darin liegt unsere Siegesgewißheit und die Hoffnung auf einen Frieden, der Deutschland einer neuen Zukunft entgegenführen wird. So ist das Ergebnis der zweiten Kriegsanleihe ein neuer Markstein in der ruhmreichen Geschichte unseres Volkes und dieses Krieges, der ein unverwüstliches Denkmal bleiben wird. Aehnliches hat die Finanzgeschichte der Welt noch nicht erlebt. Bravo, deutsches Volk, das hast Du gut gemacht!

Des Kaisers Anerkennung.

WTB **Berlin**, 21. März. Der Kaiser hat auf die Meldung über das Ergebnis der Kriegsanleihezeichnung an den Staatssekretär des Reichsschatzamtes Dr. Helfferich nachstehendes Telegramm gerichtet:

Meinen besten Dank für die erfreuliche Meldung. Die wärmsten Glückwünsche zu dem glänzenden Ergebnis der Kriegsanleihezeichnung. Auch die Feinde unseres Vaterlandes werden daraus erneut erkennen, daß es dem deutschen Volke im Kampfe um seine Existenz weder an kriegerischen noch an wirtschaftlichen Waffen fehlt, seinen unerschütterlichen Willen zum Siege durchzuhalten und durchzusetzen.

Wilhelm I. R.

*

Des Reichskanzlers Glückwunsch.

WTB **Berlin**, 21. März. Der Reichskanzler hat aus dem Großen Hauptquartier an den Reichsschatzsekretär Dr. Helfferich folgendes Telegramm gesandt:

Meine herzlichsten Glückwünsche zum glänzenden Erfolg der Kriegsanleihe. **Ein großer Sieg des Volkes daheim, würdig des Heldenmutes unserer Truppen im Felde.**

Bethmann Hollweg.

Die Verteilung der Anleihe.

WTB **Berlin**, 21. März. Von den rund neun Milliarden der neuen Kriegsanleihe entfallen 1600 Millionen auf Schuldbucheintragungen und 750 Mill. auf Schatzanweisungen.

*

Größere Einzelergebnisse.

WTB **Berlin**, 21. März. Die Mitteilungen des Reichsschatzsekretärs im Reichstage über die Einzelergebnisse der Kriegsanleihe sind durch folgende bemerkenswerte Ziffern, die in der Reichstagssitzung noch nicht vorlagen, zu ergänzen: Für **Köln** 130 Millionen gegen 115 bei der ersten Anleihe, für **Düsseldorf** 280 Millionen gegen 81, für **Frankfurt-Main** 327 Millionen gegen 148.

550 Franzosen und 600 Russen gefangen.

WTB Großes Hauptquartier, den 21. März, vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Ypern wurde ein englisches Flugzeug heruntergeschossen. Die Insassen wurden gefangen genommen.

Zwei französische Versuche, uns die am 16. März eroberte Stellung am Südhang der Loretto-Höhe wieder zu entreißen, mißglückten.

Auf der Kathedrale von Soisssons, die die Genfer Kreuzflagge trug, wurde eine französische Beobachtungsstelle erkannt, unter Feuer genommen und beseitigt.

In der Champagne nördlich von Beau Séjour trieben unsere Truppen ihre Sappen erfolgreich vor und hoben mehrere französische Gräben aus. Dabei nahmen sie einen Offizier und 299 unverwundete Franzosen gefangen.

Die von zwei Alpenjäger-Bataillonen tapfer verteidigte Kuppenstellung auf dem Reichsackerkopf wurde gestern nachmittag im Sturm genommen. Der Feind hatte schwerste Verluste und ließ 3 Offiziere, 250 Mann, 3 Maschinengewehre und einen Minenwerfer in unserer Hand. Französische Gegenangriffe wurden abgewiesen.

Um die Antwort auf die Untaten französischer Flieger in der offenen elsässischen Stadt Schlettstadt eindringlicher zu gestalten, wurde heute nacht auf die Festung Paris und den Eisenbahnknotenpunkt Compiègne durch Luftschiffe einige schwere Bomben abgeworfen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Omulew und Orzyc wurde ein russischer Angriff abgeschlagen, wobei 2 Offiziere und 600 Mann zu Gefangenen gemacht wurden.

Zwei russiche Nachtangriffe bei Jednorozek brachen in unserm Feuer zusammen.

Oberste Heeresleitung.

Die kriegerischen Operationen in West und Ost haben am Samstag wieder zu schönen Erfolgen der deutschen Waffen geführt. Auf dem französischen Kriegsschauplatz verdanken wir sie, mit einer Ausnahme, der Offensive unserer wackeren Truppen. Diese Ausnahme sind die beiden französischen Vorstöße am Südhang der viel umstrittenen Loretto-Höhe, wo der Feind versuchte, die von den Unsrigen am letzten Dienstag eroberten Stellungen uns wieder zu entreißen. Die Versuche mißglückten und die Stellungen blieben fest in deutscher Hand. Im übrigen hatte die deutsche Offensive überall, wo sie einsetzte, Erfolg. So in der Champagne nördlich des Ortes Beau Séjour, wo unsere Feldgrauen ihre Sappen erfolgreich vorgetrieben, mehrere französische Gräben ausgehoben und dabei eine hübsche Anzahl unverwundeter Gefangener gemacht haben.

Bedeutend war der Erfolg am Reichsackerkopf in den Vogesen. Eine Bergkuppenstellung französischer Alpenjäger wurde im Sturm genommen, und die zur Wiedergewinnung der verlorenen Stellungen vom Feind angesetzten Gegenangriffe abgewiesen. Wer das schwierige Berggelände kennt, kann ermessen, wie hoch der Gewinn einzuschätzen ist, zumal er außer der eroberten feindlichen Stellung noch Gefangene und Kriegsbeute brachte und dem Feinde „schwerste Verluste" kostete. Wenn unsere Oberste Heeresleitung im Superlativ spricht, weiß man, was die Stunde geschlagen hat. Es ist daher nicht zu viel gesagt, wenn man die Zahl der Toten und Verwundeten, welche die Franzosen zu beklagen haben werden, mindestens auf das Doppelte der Zahl der Gefangenen in Ansatz bringt.

Die Nachricht über die perfide Kriegsführung der Welschen in Soissons muß unsern Zorn dagegen erneut entflammen. Wie in Reims, mißbrauchen sie auch dort die Kathedrale zu militärischen Zwecken und dazu noch die Genfer Flagge. So handeln die französischen „Kultur-Pioniere", die uns „Barbaren" heißen. Bei solchem Mißbrauch muß alle Rücksicht schwinden und man kann es nur billigen, daß unsere Artillerie den feigen Beobachtungsposten, der sich hinter Gotteshaus, Kunstwerk und Genfer Flagge versteckt, kurzer Hand beseitigt hat.

Erfreulich ist der Mut unserer Luftwaffe, die sich nicht begnügt hat, zur Vergeltung für die völkerrechtswidrige Beschießung französischer Flieger der offenen Stadt Schlettstadt die Festung Calais zu bombardieren, worüber wir an anderer Stelle noch weitere Einzelheiten mitteilen, sondern auch die befestigte französische Hauptstadt Paris und den Eisenbahnknotenpunkt Compiègne mit schweren Bomben belegt hat. Ueber den Erfolg, der hoffentlich recht erkleklich ist, werden wir wohl noch Näheres erfahren.

Vom Osten kommt auch gute Kunde. Sie berichtet über erfolgreiche Abweisung russischer Angriffe, die gleichzeitig die Zahl der russischen Gefangenen, die wir schon in Deutschland haben, wieder um einige Hundert vermehrt. Den gestern gemeldeten Einzug der Russen in Memel können wir im Interesse der Bevölkerung des nördlichsten Zipfels der Provinz Ostpreußen wohl beklagen. Militärisch und strategisch hat er nur eine ganz geringe Bedeutung. Auf den Gang der Operationen vermag er überhaupt keinen Einfluß auszuüben. Die Russen wollen damit offenbar nur deutsche Streitkräfte vom Hauptkriegsschauplatz abziehen und beschäftigen, um diesen zu schwächen. Sie werden aber, wie immer bisher, die Rechnung ohne Hindenburg gemacht haben, der schon Mittel und Wege finden wird oder schon gefunden hat, den Feind wieder über die Grenze zu jagen, ohne die Lösung der Hauptaufgabe im Osten zu beeinträchtigen. Wir können volles Vertrauen in Hindenburgs Führung haben, er wird es mit seinen wackeren Truppen schon schaffen und Memel bald entsetzen.

Von den Kriegsschauplätzen.

Amerikaner über Deutschlands Kriegskraft.

Deutschland kann noch 2 Jahre Krieg führen.

WTB **London**, 21. März. Der Berner Korrespondent der „Morningpost" hat seinem Blatt einen ausführlichen Bericht gesandt über eine Unterredung mit den zwei amerikanischen Journalisten Bryce von „Chikago Ledger" und Herr von der „Idiana Daily Times", die Deutschland bereist haben. **Sie betonten, daß Deutschland genügend Vorräte an Nahrungsmitteln, Gold und Kupfer habe, um den Krieg noch zwei Jahre führen zu können. Die Lebensmittelpreise seien niedriger als in der Schweiz. Das Kriegsbrot sei gut, vielleicht besser als das englische Weißbrot, die Verhältnisse in Berlin normal, vielleicht normaler als in London.** Oesterreich-Ungarn habe noch mehr Lebensmittelvorräte als Deutschland. Die Arbeiterbevölkerung in Deutschland sei vielfach niemals so gut daran gewesen, wie gegenwärtig. Man spüre den Krieg materiell noch nicht, da er in Belgien, Frankreich und Polen geführt wird.

Deutschland und Oesterreich-Ungarn ohne Beispiel.

Das Urteil eines Amerikaners.

WTB **London**, 21. März. In einem Briefe an die „Times" vergleicht ein Amerikaner, der der Sache der Verbündeten freundlich geneigt ist, die Eindrücke, die er während der letzten Wochen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn empfangen hat mit jenem in London und sagt: Man muß bewundern, **wie einig** Deutschland und seine österreichisch-ungarischen Verbündeten dastehen. **Kommt man in England an, so sieht man mit Erstaunen, wie die oberen Klassen über ein Pferderennen diskutieren und wie die Arbeiter streiken.** Das wirkt wie eine **kalte Dusche.** Selbst England wird zugestehen müssen, daß die begeisterte Einigkeit der beiden Länder und die besonnenen Vorbereitungen dieser Nationen auf einen langen Kampf in der Welt **ohne Beispiel** sind.

Der französische amtliche Bericht.

WTB **Paris**, 21. März. Der amtliche Bericht von gestern nachmittag 3 Uhr besagt: Es ist nichts zu melden.

Amtlicher Bericht von gestern abend: In La Boiselle nordöstlich von Albert versuchten die Deutschen nach heftigem Bombardement einen Nachtangriff, der zurückgeworfen wurde. Sie erlitten empfindliche Verluste. In der Champagne westlich von Perthes wurde in der Nacht vom Freitag auf den Samstag ein Gegenangriff des Feindes zurückgeworfen. Am Samstag fand keine Infanterieaktion statt. Unsere Artillerie nahm feindliche Ansammlung unter Feuer, die stark litt. In den Argonnen fand bei Bolante ein ziemlich heftiges Bombardement ohne Infanterieangriffe statt. In Eparges dauerten unsere Fortschritte an. Nachdem wir zwei Gegenangriffe zurückgeworfen hatten, bemächtigten wir uns des größten Teiles der seit zwei Tagen umstrittenen deutschen Stellung. Dreimal machte der Feind einen Gegenangriff, ohne etwas zurückerobern zu können, und ließ sehr zahlreiche Tote auf dem Gelände. Wir machten Gefangene. Südlich von Eparges im Bouchotwalde warfen wir einen Gegenangriff zurück. Im Weepre und im Mortmare-Walde zerstörte unsere Artillerie ein Blockhaus und brachte mehrere Munitionskasten und Munitionslager zur Explosion. Im Le Pretre-Walde erzielten wir einige Fortschritte.

Bedeutung und Schwere der Kämpfe bei Vauquois.

Ein Tagesbefehl an die Württemberger.

WTB **Stuttgart**, 21. März. Der Kommandierende General in den Argonnen richtete an die bei Vauquois gegen eine französische Uebermacht kämpfenden württembergischen Truppenteile folgenden Tagesbefehl:

Ich habe Euch einen schweren und wichtigen Abschnitt anvertraut. Heiße Kampfestage, in denen so mancher brave Getreue seinem Allerhöchsten Kriegsherrn und seinem Vaterlande sein Letztes gab, liegen hinter Euch und können morgen und übermorgen von neuem Euern unerschütterlichen Mut auf die Probe stellen. Ich weiß, was es heißt, stundenlang im schärfsten Artilleriefeuer seinen Posten zu halten, ich wußte aber auch, wem ich Vauquois anvertraute. Eurer Kameraden Blut ist auf seinem granatendurchwühlten Boden nicht umsonst geflossen. **Im Ringen vom 28. Februar bis heute (6. März) hat Euer zäher Widerstand und Gegenstoß, unterstützt von der treuen, wirkungsvollen Hilfe der Artillerie, sieben feindliche Infanterieregimenter zusammengerissen und ihre Kraft derart gebrochen, daß, so melden die Aussagen von Gefangenen, sie zum Angriffe nicht mehr fähig sind.** Dank und volle Anerkennung zolle ich dem, was Ihr geleistet. **Vauquois verlangt besondere Willenskraft, waches Auge und Ohr und ein scharfes Bajonett in nervöser Faust,** das Ihr deutsch zu führen wissen werdet, wenn neue Regimenter des Feindes Euch abermals den heiß umstrittenen Besitz entreißen wollen. Darauf vertraue ich.

Pichon warnt.

hh **Genf**, 21. März. Pichon, der schon früher das französische Volk vor zu großem Optimismus über den Ausgang des Krieges warnte, schreibt im „Petit Journal": Alle Ereignisse, die wir als augenblickliche Anzeichen unseres endgültigen Erfolges betrachten dürfen, sind nicht überzuleiten auf die Dauer und die Anstrengung der Aufgabe, die uns noch zu erfüllen bleibt. Wir wissen wohl, daß wir uns einem schweren, großen und zahlreiche Opfer fordernden Werk gewidmet haben. Man bezwingt nicht leicht ein Volk von 70 Millionen. Kein Anzeichen verrät dessen Schwächung. Wir müssen uns auf **neue**

und blutige Operationen zu Lande und zu Wasser gefaßt machen und sind auch nicht außer Gefahr von diplomatischen Ueberraschungen.

Die Finanzlage Frankreichs.

bb **Lyon**, 21. März. „Républicain" meldet aus Paris: In der Kammer führte gestern Finanzminister Ribot aus, daß Ende 1914 die Ausgaben die Einnahmen **monatlich um 1100 Millionen überschritten** hätten. In den ersten Monaten des neuen Jahres sei dieses Mehr an Ausgaben **auf nahezu 1300 Millionen im Monat** gestiegen. Im Jahre 1914 habe der Staatssatz 3600 Mill. von der Banque de France und 1200 Millionen aus anderen Hilfsquellen erhalten. Im Jahre 1915 habe die Banque de France ungefähr eine Milliarde und das Land selbst 2½ Milliarden geliefert. Bis zum 15. Dez. 1914 habe die Banque de France große Anstrengungen unternommen. Seither sei es das Land selbst, das die Mittel aufbringe. Dies sei die ungefähre Finanzlage Frankreichs.

Die mundtot gemachten französischen Austauschverwundeten.

bb **Rotterdam**, 21. März. Wie aus Paris gemeldet wird, beschweren sich die dortigen Blätter darüber, daß die infolge ihrer im Kriege erlittenen Verwundungen gänzlich dienstuntauglich gewordenen französischen Kriegsgefangenen, die im Austausche mit gleichfalls kriegsuntauglich gewordenen deutschen Gefangenen nach Frankreich zurückbefördert wurden, **gleichsam mundtot gemacht worden** seien. Man habe sie in den Pariser Lazaretten **untergebracht und sie unter eine strenge Aufsicht gestellt.** Sogar ihre Familienangehörigen dürfen sie **nicht ohne Anwesenheit eines Aufsichtsbeamten sehen und sprechen.** — Man fürchtet eben, daß **die Leute nach Frankreich die Wahrheit** bringen.

Vom Luftkrieg.

Erfolgreicher Fliegerangriff auf einen französischen Truppentransport.

bb **Amsterdam**, 21. März. Ein erfreulicher deutscher Fliegererfolg wird erst jetzt nachträglich bekannt. Die hiesige „Vlaamsche Stem", das Organ der nach Holland geflüchteten Flamen, berichtet, daß vorige Woche ein **Eisenbahnzug mit neuen Rekruten** auf der Fahrt von Fécamps zur Yserfront **von einer deutschen Taube mit Bomben beworfen** wurde. **Vierzig Soldaten wurden getötet und etwa hundert verwundet.**

*

Deutsche Flieger über England.

WTB **Deal**, 21. März. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Ein **deutscher Flieger** erschien gestern über der Stadt und warf verschiedene **Bomben auf die Schiffe im Hafen ab.** Alle Bomben fielen ins Wasser, ohne Schaden zu tun. Der Flieger, der ziemlich hoch flog, schien aus östlicher Richtung zu kommen. Ein Patrouillenfahrzeug gab drei Schüsse auf ihn ab, worauf der Flieger höher stieg und in den Wolken verschwand. Eine halbe Stunde später stiegen mehrere englische Flieger auf, um den Feind zu suchen.

*

Englische Schilderung über den Zeppelinangriff auf Calais.

WTB **London**, 21. März. Die „Times" meldet über den deutschen Luftangriff auf Calais noch folgendes: Es wurden **mehr Bomben** geworfen, als man zuerst angenommen hatte, nämlich **zwischen 40 und 50 sehr große, darunter einige von einem neuen Typ.** Die Anzahl der Toten ist auf neun gestiegen. Der Zeppelin blieb länger als eine halbe Stunde über Calais und scheint seine Aktion von einer **Höhe von 5000 Fuß** ausgeführt zu haben. **Er vermochte die Stadt zu beobachten ohne selbst gesehen zu werden**, indem er Lichter an kleine Ballons befestigte. Es wurde versucht, den Hauptbahnhof, den Hafenbahnhof und verschiedene Depots zu zerstören. Einige Bomben fielen in das Hafenbassin, andere in die See. Das Luftschiff kehrte auf demselben Weg zurück, den es gekommen war.

Neues Ausfuhrverbot in England.

WTB **London**, 21. März. Das Handelsamt gibt bekannt: Die Ausfuhr von Zinn, Zinnochlorit und Zinnerz ist verboten. Gestattet ist sie nur mit besonderer Erlaubnis nach den Niederlanden, dem niederländischen Ueberseetrust, nach den Vereinigten Staaten an die Adresse des britischen Generalkonsuls in Neuyork und nach anderen neutralen Staaten Europas, wenn diese die Ausfuhr der erwähnten Artikel verboten haben.

Der „heilige" Krieg in Marokko.

bb **Rotterdam**, 21. März. Wie aus Madrid gemeldet wird, ist dem „Imparcial" zufolge im Südwesten von Tanger in einer Entfernung von etwa 50 Kilometern vor einer Woche eine starke Harka aufgetaucht, die ein Lager bezogen hat und offenbar den Zustrom von Verstärkungen erwartet. Nachrichten aus dem Innern Marokkos treffen in Tanger nur sehr spärlich ein, es herrscht eine schwüle, unsichere Stimmung, gewisse Anzeichen sprechen dafür, daß **die aufständischen Mauren sich zu einem allgemeinen Angriffe auf die paar von den Franzosen noch besetzt gehaltenen Küstenstädte vorbereiten.**

Der Kampf um die Dardanellen.

Schlechtes Wetter verhinderte die Operationen.

WTB **London**, 21. März. Das Reutersche Bureau meldet aus Tenedos vom 19. März: **Sechs Panzerschiffe fuhren in die Meerenge der Dardanellen ein.** Aber schlechtes Wetter verhinderte das Wiederaufnehmen der energischen Operationen.

*

England hofft auf Erfolg.

WTB **London**, 21. März. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die englischen Blätter sind über die in den Dardanellen erlittenen Verluste keineswegs bestürzt, da sie nicht unerwartet kamen. Man hat eingesehen, daß eine starkbefestigte Meerenge wie die Dardanellen nicht forciert werden kann, **ohne daß man einen hohen Preis dafür zahlt.** Daß man sich dessen bewußt ist geht schon daraus hervor, daß die Linienschiffe „Queen" und „Implacable" als Ersatzschiffe für voraussichtlich noch eintretende Verluste verschickt wurden. Mit dem französischen Schlachtschiff „Henry IV" wird **die englisch-französische Flotte wieder auf ihre ursprüngliche Stärke** gebracht. Das Urteil der Marinesachverständigen stehe in dem Telegramm der Admiralität, daß man auf ein glückliches Resultat hoffen kann. Sie weisen darauf hin, **daß die Befestigungen stärker sind, als man erwartete.**

*

Die russische Auffassung. — Ein geheimnisvoller Plan. — Unerwartete Schläge.

WTB **Petersburg**, 21. März. In einem, den Abgang Venizelos betreffenden Artikel kommt die „Birschewija Wiedomosti" auf die Dardanellenoperationen der verbündeten Flotten zu sprechen. Das Blatt schreibt dazu: Wenn man diese Operationen nur in jenen Zügen betrachtet, die uns bereits bekannt sind, so erscheinen sie **für den Strategen als zur Unfruchtbarkeit verurteilt.** Aber wir haben es hier allem Anschein nach **mit einem sehr verwickelten Plane zu tun, dessen wesentlichster Teil noch unter dem Schutz eines undurchdringlichen Geheimnisses bleibt.** Hinter dem Vorhang aber werden und sind vielleicht schon irgend welche **unerwartete Schläge vorbereitet**, welche im geeigneten Augenblick geführt werden sollen und **die ganze taktische und strategische Lage radikal ändern müssen und den Erfolg sichern**, der nach den bisher bekannten Resultaten allein mehr als problematisch erscheint. Man muß dies aus ganz allgemeinen Erwägungen heraus schließend annehmen, denn die Erfahrungen unserer Verbündeten im Seekriege würden aussichtslose Schritte nicht zulassen.

*

Die feindlichen Panzerschiffe durch Granaten vernichtet.

WTB **Konstantinopel**, 21. März. Das Hauptquartier teilt mit: Durch Beobachtungen ist **unbedingt festgestellt**, daß während der Schlacht in den Dardanellen **das französische Panzerschiff „Bouvet" vor seinem Untergang von zwei Bomben größeren Kalibers getroffen wurde. Fünf von unseren Granaten erreichten die „Quen Elisabeth" und vier die „Inflexible".** Auf unserer Seite wurde nur ein weittragendes Geschütz beschädigt. Unsere Verluste an Menschen betrugen ungefähr 20 Tote. Heute hat der Feind keine Unternehmungen gegen die Dardanellen versucht. (Diese Feststellung ist wertvoll, weil England und Frankreich bekanntlich behaupten, ihre Linienschiffe seien auf Minen gestoßen.)

* **London**, 21. März. Die „Frankfurter Zeitung" meldet von hier: Aus der Verlustliste für den **englischen Panzer „Eurvalus"** ergibt sich, daß **die türkischen Geschütze** den Maschinenraum des Panzers **zerstört** haben, wodurch **das gesamte Personal getötet oder tödlich verletzt worden ist.**

WTB **Paris**, 21. März. Die „Agence Havas" meldet: Die Zahl der Ueberlebenden des Panzerschiffes „Bouvet" soll 64 betragen. Die übrigen Divisionen erlitten nur leichte Verluste.

*

Auch das Panzerschiff „Gaulois" vernichtet.

WTB **Konstantinopel**, 21. März. **Die Blätter melden, daß das zweite französische Kriegsschiff, das während des Kampfes am 18. März beschädigt worden ist, an der Küste von Tenedos untergegangen sei. Die Besatzung sei durch andere Schiffe gerettet worden.** (Es wird sich hier um das Linienschiff „Gaulois" handeln.)

*

Begeisterung in Konstantinopel.

bb **Konstantinopel**, 21. März. Von allen Häusern der „belagerten Festung", wie die Engländer und Russen Konstantinopel bereits nannten, wehen heute die roten Fahnen mit dem weißen Halbmond. Beim Selamlik hat der Kriegsminister Enver Pascha dem Sultan über den glänzenden Erfolg der heldenmütigen Verteidiger der Meerengen berichtet, und überall wird der hohe Mut **dieser Soldaten und Offiziere anerkannt, die in dem furchtbaren Geschoßregen von neunzehn englischen und französischen Kriegsschiffen ruhig wie bei einem Geschützexerzieren ihre Pflicht erfüllten.**

„Mit der gestrigen Verteidigung der Dardanellen," sagt „Terdschuman-i-Hakikat", „kann **eine neue glorreiche Epoche** in der Geschichte der Osmanen beginnen. **Wir sind jetzt fest überzeugt, daß es unmöglich sein wird, die Dardanellen einzunehmen.** Solange ein türkischer Soldat lebt, wird **kein feindlicher Fuß den Boden Konstantinopels betreten.** Die etlichen Tausend Senegalneger, die unsere Feinde, wie es jetzt heißt, landen wollen, können unseren heldenmütigen Truppen niemals Widerstand leisten. Vielleicht werden unsere Feinde noch große Verluste erfahren müssen, bevor sie die Unmöglichkeit, die Dardanellen zu bezwingen, einsehen werden. Aber auch sie werden endlich zu dieser Ueberzeugung gelangen." Aehnlich spricht sich auch der „Turan" aus.

Nachdem Enver Pascha den Sultan bei dem heutigen Selamlik über den gestrigen Erfolg an den Dardanellen berichtet hatte, begab sich der Sultan, der seiner großen Freude Ausdruck gab, nach dem alten Serai von Top-Kapu, um dort den Mantel des Propheten zu küssen und vor ihm zu beten.

*

Die Befestigung Konstantinopels.

bb **Saloniki**, 21. März. Das halboffizielle Organ der griechischen Regierung „Embros" meldet: **Die nach Konstantinopel** führenden Straßen wurden mit großartigen Schanzwerken und Artillerie verstärkt. **Die Stadt wurde mit starken Schanzen umgeben, die kleinasiatische Seite durch Forts verstärkt und neue Befestigungen wurden angelegt.** Auf der Prinzeninsel wurden 60 000 Mann Truppen konzentriert. Wenn es den Verbündeten gelingen sollte, zu landen, werden sie sich starken Truppenmassen gegenüber sehen, die imstande sind, sie zurückzuschlagen.

*

Ein schwerer Schlag für die vereinigten Flotten.

WTB **London**, 21. März. Die „Morningpost" schreibt in einem Leitartikel über die Kämpfe in den Dardanellen: Was die verlorenen britischen Schlachtschiffe betrifft, so wird das Volk Freude empfinden, daß die Mannschaften meist gerettet worden sind, obwohl die Verluste zweifellos beträchtlich sind. Die Schiffe wurden alle **durch treibende Minen zum Sinken gebracht. Andere Schiffe des Geschwaders wurden aber durch das Feuer der Landbatterien kampfunfähig gemacht.** Wir brauchen uns nicht zu verschweigen, daß **die Türken den vereinigten Flotten einen schweren Schlag versetzt haben.** Die Schlachtschiffe waren, obwohl nicht modernster Konstruktion, doch mächtig und wertvoll.

Die Belagerung von Khartum.

bb **Berlin**, 21. März. Wie der Rotterdamer **Korrespondent der „Deutschen Tageszeitung" erfährt, hat ein** dortiges Großhandlungshaus aus Barcelona **briefliche Nachrichten erhalten, denen zufolge Karthum seit Mitte Februar von etwa 60 000 Mohammedanern aller möglichen Stämme, die unter dem Oberbefehle eines neuen Mahdi stehen, belagert wurde. Eine Bestätigung dieser Nachricht ist bisher nicht zu erhalten gewesen, doch sei es Tatsache, daß Oberägypten seit ungefähr sechs Wochen von jeder Verbindung mit Unterägypten abgeschnitten ist.**

Die „Deutsche Tageszeitung" bemerkt zu dieser Meldung: „Daß bisher nichts über die Vorgänge bekannt geworden ist, erklärt sich mit der völligen Abgeschlossenheit Aegyptens von der Oeffentlichkeit und mit dem glänzend arbeitenden englischen — Vertuschungssystem. Auch die Energie, die die Engländer auf die Forcierung der Dardanellen wenden, weist darauf hin, daß es in Aegypten und im Sudan sehr schlecht stehen muß."

Heftige Kämpfe in den Karpathen.

Russische Angriffe unter großen Verlusten abgewiesen. — 1700 Russen gefangen.

WTB **Wien**, 21. März. **Amtlich wird verlautbart vom 21. März mittags: In den Karpathen kam es gestern an der Front zwischen dem Uszoker-Paß und dem Sattel von Konieczna zu heftigen Kämpfen.** Schon nachts bis zum 20. d. M. versuchten feindliche Abteilungen durch überraschendes Vorgehen einzelne unserer Stützpunkte zu nehmen. Sie wurden überall unter großen Verlusten abgewiesen. **In den Morgenstunden wiederholten sich die russischen Angriffe in größerem Umfange. Die sich entwickelnden Kämpfe dauerten in einzelnen Abschnitten den ganzen Tag über an. Bis zum Abend waren die gegen unsere Stellungen am San und** bei Smolnik und Ustjopagony vorgegangenen russischen Kräfte zurückgeschlagen. 1700 Mann wurden gefangen. An den übrigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Die russische Gegenoffensive in den Karpathen.

WTB **Wien**, 21. März. Die Kriegsberichterstatter der Blätter melden: Am Schlusse der Woche kann gesagt werden, daß die soviel besprochene **Gegenoffensive der Russen in den Karpathen unter großen Verlusten für die [illegible] überall aufgehalten werden konnte.** Auch in [illegible]owina konnten alle Vorstoßversuche der Russen [illegible]teilt werden. Stellenweise vermochten unsere braven Truppen sogar Raum zu gewinnen. Der gestrige **Ausfall der Besatzung von Przemysl** ging entlang der Grodecker Straße. Es entspann sich ein siebenstündiger Kampf, in dem starke russische Kräfte sich den unsrigen entgegenstellten.

Die furchtbaren Verluste der Russen in den Karpathenkämpfen.

bb **Budapest**, 21. März. „Magyar Orszag" meldet aus Homona: Trotz der Terrainschwierigkeiten fanden Nachtangriffe in ununterbrochener Reihenfolge statt. Auf russischer Seite wurde auch in diesem Kampfe eine **riesige Verschwendung mit Menschenmaterial getrieben.** Augenzeugen erzählen, daß einzelne Gebiete von den Geschützen Tage hindurch unter solchem Feuer gehalten wurden, daß **der Abtransport der russischen Verwundeten unmöglich** war. Ein großer Teil von ihnen erfror auf den Kampffeldern zwischen unseren und den eigenen Schützengräben. Ein anderer Teil, der an den **Drahtverhauen hängen geblieben war, jammerte um** Hilfe, doch sobald sich eine Abteilung unserer oder eigener Sanitätssoldaten ihnen näherte, begannen die russischen **Kanonen diesen Punkt zu beschießen.** In der Gegend von Lupkow griffen die Russen auf einer Breite von fünf Kilometern gleichzeitig mit großer Heftigkeit **in geschlossenen Reihen an. Als sie nach fürchterlichen Verlusten stehen blieben, bedeckten sie ihre gefallenen Kameraden sofort mit Schnee, damit die Mannschaften der herangezogenen Reserven nicht von Schrecken gepackt werden sollten, wenn sie diese ungeheuren Verluste erblickten.**

Gegen die russische Lügenfabrik.

WTB **Wien**, 21. März. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: In der letzten Zeit gefällt sich die russische Heeresleitung über angebliche Mißerfolge der deutschen Truppen auf dem Kriegsschauplatz in den Karpathen die abenteuerlichsten Berichte zu bringen. Bald werden ganze Infanterieverbände gefangen genommen oder vernichtet, bald muß die Kavallerie herhalten um die Russen auf dem Papier siegen zu lassen. Bei den sonstigen Gebräuchen der russischen Heeresleitung sind diese teils glatt erlogenen teils bis zur Lüge entstellten Berichte nicht weiter erstaunlich. Es besteht auch keineswegs die Ansicht, sie in jedem einzelnen Falle richtig zu stellen.

Die große Kohlennot in Petersburg.

WTB **Petersburg**, 21. März. Wie die „Birschewija Wiedomosti" mitteilt, sind bis zum 24. Februar für städtische Zwecke 96 Waggon Kohlen geliefert worden, statt der versprochenen 389. Diese letzte Ziffer erscheint bereits bedeutend gekürzt, da nach den Berechnungen der Stadt für die städtischen Betriebe und Anstalten, sowie für die Petersburger Bevölkerung **monatlich 1300 Waggon unbedingt erforderlich sind.** Die angegebene Zahl von 96 Waggons, das sind **96 000 Pud, reicht bei weitem nicht aus für die Bedürfnisse der größten Betriebe**, wie Straßenbahn, Wasserleitung, gar nicht zu reden von der Gasanstalt und einer Reihe anderer Betriebe.

Der chinesisch-japanische Konflikt.

Die ursprünglichen Forderungen Japans an China.

WTB **London**, 21. März. „Manchester Guardian" hat von seinem Pekinger Korrespondenten den Text der ursprünglichen Forderungen Japans an China erhalten. Die letzte Gruppe der japanischen Forderungen enthält folgendes:

China soll über 50 Prozent seiner Kriegsmunition von Japan kaufen. Japan wird ein Arsenal in China unter gemeinsamer Leitung gründen, das japanische Munition kaufen und japanische Techniker beschäftigen muß. Die Polizei in gewissen Teilen von China soll gemeinsam von Japan und China verwendet werden. China soll an diesen Orten viele Japaner anstellen, um die chinesische Polizei zu organisieren. Japaner sollen als Ratgeber für politische, finanzielle und militärische Dinge angestellt werden. Japanische Untertanen sollen das Recht haben, für den Buddhismus in China Propaganda zu machen. Die Japaner sollen das Recht haben, im Innern Chinas Land zu besitzen zum Bau japanischer Hospitäler, Tempel und Schulen. In der Provinz Fukien soll Japan das Recht haben, Bahnen zu bauen, Bergbau auszubeuten, Hafenanlagen zu machen, und wenn fremdes Kapital nötig ist, soll Japan zuerst angegangen werden. Japan soll das Recht haben, Wutschang mit Kintiang und Natschang durch eine Eisenbahn zu verbinden und eine Bahn zwischen Nantschang und Tsaotschufu, sowie zwischen Nantschang und Hangtschou zu bauen.

In der Liebesgabenausgabestelle.

(Aus dem Felde.)

Liebesgaben aller Art haben unsere Daheimgebliebenen den kämpfenden Truppen im Felde in reichster Fülle gespendet. Es ist ein Wettstreit entstanden in allen Schichten des Volkes im Spenden von Liebesgaben, der ohne Beispiel dasteht. Es ist erhebend und rührend zugleich, den Opfersinn tagtäglich vor Augen zu sehen, der sich in den Millionen und Abermillionen Stücken von Liebesgaben offenbart. Eine ungeheure Summe Geldes steckt in den Liebesgaben. Der Strom der Gaben ist nicht etwa versiegt sondern fließt immer von neuem **mit unverminderter Kraft und Stärke**, so daß man sich erstaunt fragen muß: Woher strömen all' die ungeheuren **Kräfte im deutschen Volke, so großzügig und ausgiebig zu helfen? Ist das noch dasselbe Volk aus der Zeit vor dem Kriege?**

Wie nötig die Liebesgaben sind, wissen die Kämpfer am besten. Wie wohltuend so ein Stück Wäsche oder irgend ein warmes Wollsachenstück ist, wie freudig begrüßt ein Päckchen Tabak, ein Pfeifchen, ein Kistchen Zigarren, eine Schachtel Streichhölzer, ein Licht, eine Mappe Briefpapier usw. wird, wer sollte das ganz ermessen? Wie die Soldaten sich freuen, wenn wieder Liebesgaben verteilt werden, das kann der Schreiber dieses fast täglich beobachten. Hier in A . . . ist eine Liebesgabenstelle der Division . . . eingerichtet, deren Verwalter mein guter Kamerad und Kompagniegefährte ist. Ganz wie in einem Kaufhause hat er alles aufgebaut, was da an Gaben der Liebe von Zeit zu Zeit einläuft. Strümpfe in großer Menge, Fußlappen, Leibbinden, Rumpfschützer, Pulswärmer, Nähzeug, Tabak und Pfeifen, Tabaksbeutel und Feuerzeuge, Zigarren, Zigaretten, Kau- und Schnupftabak, Taschentücher aller Muster, Lichte, Streichhölzer, Briefpapier und Bleistifte, Notizbücher und Liederbücher, Druckknöpfe, die nie entweichen, Sicherheitsnadeln, Hosenträger, Ohrenschoner, Kniewärmer, Wollwäsche, auch Schokolade, Zucker, Tafelsalz, Schmalz in Büchsen und noch mancherlei andere Sachen hat er in seiner Verwaltung. Und sitzt nun dabei als treuer Wächter, hütet, ordnet, packt, schreibt und ist stets veranlagt, wenn einer „kaufen" kommt. Zwar bleibt seine „Kasse" leer, dafür aber füllt sich sein Quittungsbuch mit den Namen der Empfänger von Liebesgaben. Das „Geschäft" geht nicht gerade schlecht, denn den Weg nach seinem „Kaufhause" finden gewöhnlich alle. Bleiben wir ein Weilchen in den „Geschäftsräumen" des „Liebesgaben-Verkaufsherrn"!

Es klopft. „Herein!" Vor uns steht ein Feldgrauer, schon ganz fürchterlich anzuschauen. „Darf ich um ein paar Strümpfe bitten? Meine sind schon ganz entzwei." Kaum hat er seinen Wunsch vorgetragen, so hat er ein paar tadellos neue — von irgend einem Mädchen oder einer Frau gestrickt. „Danke schön! Ach, vielleicht könnte ich auch eine Tabakspfeife bekommen?" „Aber gewiß!" Schon hat er eine ausgehändigt erhalten. „Na, zum Pfeifchen gehört auch Tabak! Hier ein Päckchen, extrafeine Marke!" „Adieu — ach nein, so heißt es ja nicht mehr — na, denn auf Wiedersehen!" Fort ist er und lacht übers ganze Gesicht.

Nach etlichen Minuten klopft's wieder. Ein alter Landsturmer tritt ein, hinter ihm der kommt ein junger Reservist. Beiden sieht man das Schützengrabenleben sofort an. „Könnte man nicht ein Taschentuch kriegen?" hebt der Landsturmer an, „ich habe meins verloren!" „Gewiß, Kamerad, hier ist eins! Ja, nimm schon zweie — neueste Muster, echt „Seide"!" „Ich bitte auch um Taschentücher," sagt der junge Kamerad. Auch er erhält sie. „Wie ist's mit einem Rumpfschützer?" „Hier, bitte!" „Gibt's vielleicht auch Hosenträger? Meine sind ganz zerrissen, mit Strippen zusammengebunden!" „Ein paar Hosenträger!" „Ich möchte gern etwas Briefpapier," bittet der junge Feldgraue. „Ich will mal an Muttern nach Hause schreiben und kriege kein Papier!" „Bitte, einmal Briefpapier für Muttern und einmal für die Braut! Sie haben doch eine?" meint der „Kaufhausherr"! Der junge Kamerad schmunzelt verschmitzt und steckt das Briefpapier zu sich. So „kauft" jeder, der kommt, was ihm fehlt, und gern werden die Bitten erfüllt, wenn das „Lager" noch ergiebig ist.

Oft kommen große „Abschlüsse". Da erscheint zum Beispiel ein Unteroffizier des . . . Regiments, bringt einen großen Zettel und bittet um Liebesgaben für eine ganze Kompagnie. Der „Kaufhausherr" betrachtet nachdenklich das Blatt, mustert schnell sein Lager und meint dann, daß er nicht alle Wünsche erfüllen könne. „Sonst muß ich Pleite machen, wenn ich allen so viel geben wollte. Es sollen möglichst viele Kameraden etwas haben, ich weiß noch nicht, wann das nächste Liebesgabenschiff landet. Na, wollen sehen!" Nun geht das „Verkaufen" los. „Also mal erst 80 Paar Strümpfe! Feinste Ware! Hier 3 Dutzend Leibwärmer — mehr habe ich heute nicht übrig, nächstes Mal mehr! Bitte hier 2 Dutzend Taschentücher, neueste Sorte. Hier 100 Paar Fußlappen. Hier 1 Kiste Zigarren — echte Havanna! Dazu eine Büchse mit Streichhölzern! 20 Paar Hosenträger! Da 12 Büchsen Schmalz, erste Qualität! Hier, bitte, 5 Pfd. Würfelzucker, das Pfd. mit 2 Pfund. Na, eine kräftige Brühe ist euch im Schützengraben auch gut, hier, bitte, 10 Schachteln zu 25 Stück Bouillonwürfel! Dazu werde ich Euch noch 30 Pfd. Tabak, 2 Kartons mit Pfeifen, 1 Karton Schokolade mit 25 großen Tafeln und noch andere Kleinigkeiten geben!" Der ganze „Ladentisch" liegt bereits voll. Nun gehts ans Einsacken. 3 große Säcke voll, die der Begleiter ächzend davonträgt! „Seid ihr zufrieden?" „Jawohl, danke!" Freudestrahlend ziehen der Unteroffizier und sein Begleiter ab. „Wir kommen öfter mal!" sagt er beim Abschied.

So geht das „Geschäft" weiter, und man braucht nicht in Sorge zu sein, daß etwas übrig bleibt. Es ist eine herzliche Freude, solchen Liebesgaben-„Kauf" mit zusehen. **Wie werden sich die Kameraden da draußen freuen! Es ist eine prächtige Aufgabe, ein Liebesgaben-Verwalter zu sein!**

Was das Rathaus von Comines erzählt.

Von den Schicksalen einer kleinen französischen Grenzstadt in Flandern erzählt in dem nachsten, dieser Tage erschienenen Hefte der „Süddeutschen Monatshefte" der Feldlazarettgeistliche Dr. Hans Pöhlmann. „Deutsche Soldaten auf Markt und Straßen, geschäftig an der Arbeit für Quartier und Küche. Schweren Trittes kommt ein Regiment zurück aus der Feuerlinie, ernsten Blickes, aber festen Mutes marschiert ein Bataillon über den Marktplatz, vorbei am Café de la paix ins Gefecht. Vor dem Belfried des Rathauses geht der deutsche Wachtposten gleichmäßigen Schrittes auf und ab, wie zu Hause vor der Kaserne. Das Rathaus, die Mairie ist nun die deutsche Kommandantur. Ein bayrischer Major beherrscht von hier aus Stadt und Volk von Comines. Nebenan die edel geformte Hauptkirche, bis zum Altar mit Stroh belegt, sie ist nun der Hauptverbandsplatz der 2ten Division. Daneben der Jardin public (Volksgarten), in den Ecken und an den Mauern Reste von Rhododendren und Kirschlorbeer. In der Mitte ein stinkender Haufen, Abfallreste von requiriertem Vieh. Ein Städtchen von 9—10 000 Einwohnern; es hat viel erleben müssen in wenigen Wochen. Die zerrissenen Blätter an der Plakattafel des Rathauses erzählen seine ganze kurze, aber schwere Leidensgeschichte, himmelhochjauchzend, zum Tode betrübt. Hören wir, wie sie sorglos zum Feste laden, unter den Schrecken des Krieges erzittern und zuletzt verstummen vor den Befehlen des deutschen Generals.

Mitten in die heiteren Tage des Friedens versetzt der Anschlag vom 14. Juli zurück, der die Unterhaltungen zum Nationalfeste ankündigt. „Großer Aufstieg von Brieftauben. Ausstellung von Kuchen. Um 6 Uhr großes Konzert im Stadtpark. Um 8 Uhr abends auf dem Hauptmarkt großer Volkstanz." In die Idylle hinein bricht das Unwetter der Weltgeschichte. Ein aus dem Ende Juli stammender Anschlag „An das französische Volk" benachrichtigt die Einwohner von Comines, daß sich seit einigen Tagen die Lage Europas trotz der Bemühung der Diplomatie bedeutend verschlimmert habe. Der Horizont habe sich verdunkelt, und auch Frankreich habe sich auf alle Möglichkeiten gerüstet und nunmehr die ersten Maßregeln getroffen, „die zum Schutze seines Gebietes nicht länger aufgeschoben werden dürfen." Anderthalb Monate großer Ereignisse vergehen. Am 15. September muß der Bürgermeister durch einen öffentlichen Anschlag die Erregung der Familien von Comines zu beruhigen versuchen, die ohne jede Mitteilung von ihren im Felde stehenden Angehörigen bleiben . . . . „Ich weiß nicht mehr, als was die Zeitungen melden. Mehrmals habe ich der höheren Verwaltung von der unverzeihlichen Nachlässigkeit Mitteilung gemacht, welche im Postdienste herrscht; ich habe sehr lebhaft der allgemeinen Unzufriedenheit Ausdruck gegeben, aber bis jetzt ist es mir unmöglich gewesen, die geringste Besserung zu erwirken." Der Bürgermeister ermahnte seine Mitbürger zu Mut und Geduld; aber offenbar haben sich weder die Zustände noch die Beunruhigung der Bürger von Comines gebessert, denn 14 Tage später ersucht der Bürgermeister in einem neuerlichen Anschlag, ihm zum Zwecke einer Eingabe beim Verkehrsministerium möglichst genaue Mitteilungen über im Felde stehende Angehörige zu machen. „Es ist dies nach meiner Meinung das einzige Mittel, dem postalischen Mißstande abzuhelfen, der unsere Gegend seit Eröffnung der Feindseligkeiten betroffen hat."

Nachdem ein amtliches Telegramm vom 2. Oktober die Bevölkerung noch versichert hat, daß die „allgemeine militärische Lage befriedigend" sei, verkündet der Anschlag am 15. Oktober, daß Comines unter deutsche Herrschaft getreten sei. „Meine lieben Mitbürger! Ich bitte euch, entzieht euch nicht den Befehlen der deutschen Obrigkeit. Beachtet sie auf das peinlichste; denn das geringste Vergehen eurerseits würde die Stadt und die Bewohner der Vernichtung anheimgeben. Von eurer Haltung werden das Leben aller Einwohner und das Schicksal von Comines abhängen. Im Falle einer Schlacht begebt euch in die Keller, schließt Türen und Fenster." Andere Anschläge ergänzten diese Anordnung. Der Aufenthalt auf den Straßen wird Frauen und Kindern verboten. Wer falsche Nachrichten verbreitet, wird sofort verhaftet und unter Bedeckung nach Lille abgeführt. Der Bürgermeister, der Oberpfarrer und fünf angesehene Bürger werden als Geiseln auf dem Rathause verwahrt und haftbar gehalten. Endlich ergreift der kommandierende deutsche General selbst in einem Anschlag das Wort, indem er alle gesunden Männer von 16 bis 50 Jahren anweist, sich mit Spaten, Schaufeln und Hacken versehen zur Verfügung des Generals vor dem Rathause auf dem Hauptmarkte zu versammeln. Die nötigen Anweisungen über den Verkehr und die Sicherheit der Stadt ergänzen diesen Befehl.

So erzählen die Maueranschläge des Rathauses von Comines die Kriegsgeschichte dieser kleinen Grenzstadt. Die Bevölkerung, so kann Pöhlmann glücklicherweise berichten, hat sich loyal verhalten, die Stadt blieb von Zerstörung verschont. Die Frau des Bürgermeisters hat in unserem deutschen Feldlazarett im Dienste des Roten Kreuzes opferwillige Dienste geleistet.

„Manchester Guardian" bemerkt dazu: Jeder, der das Programm betrachtet, wird sofort erkennen, wie weit das Ziel reicht, wie ernst seine Ergebnisse für China und für britische und andere Interessen sind, wie unverträglich seine Bedeutung mit dem erklärten Ziel des englisch-japanischen Bündnisses ist. Die allgemeine Wirkung würde die sein, daß die Unabhängigkeit Chinas ernstlich gefährdet würde und ganze Provinzen unter die Vormundschaft Japans gestellt würden.

*

Bedrohliche Stimmung gegen Japan.

WTB **Petersburg**, 21. März. Der „Rietsch" meldet aus Irkutsk, daß der japanisch-chinesische Konflikt einen bedenklichen Charakter annimmt. Die antijapanische Stimmung wird bedrohlich. Die japanischen Kolonisten fürchten ihr Leben. Die chinesische Presse und die Handelsvereine verlangen den sofortigen Ankauf sämtlicher japanischer Konzessionen. Die japanische Regierung verlangte nochmals kategorisch die Beantwortung ihrer Anfrage.

*

Ein energisches Memorandum Amerikas.

WTB **London**, 21. März. „Daily Telegraph" meldet aus Peking: Die Stellung Chinas ist beträchtlich gestärkt worden, seitdem bekannt wurde, daß Amerika am Samstag sowohl in Tokio als bei der japanischen Botschaft in Washington ein energisches Memorandum überreicht hat, in dem es sich dringend auf das Abkommen vom 30. November 1908 bezieht, durch das eine offene Aussprache zwischen den beiden Regierungen über alle den Stillen Ozean betreffenden Fragen gewährleistet und ferner die Tatsache nachdrücklich betont wird, daß Amerika beabsichtigt, alle Vertragsbestimmungen zwischen sich und China zu schützen. Die Lage gewinnt dadurch ein ganz anderes Aussehen.

*

Kundgebungen für den Krieg gegen Japan.

WTB **London**, 21. März. Die „Morningpost" meldet aus Schanghai vom 19. März: Gestern fand eine Kundgebung mehrerer tausend Eingeborenen statt, in der eine Resolution gefaßt wurde, die den Krieg gegen Japan verlangt, da es besser sei, auf dem Schlachtfelde zu sterben, als die Sklaven Japans zu werden. Die Polizei der Fremdenniederlassung versuchte anfangs, die Versammlung zu verhindern, als aber die Menge eine drohende Haltung annahm, wurde sie gestattet. Eine große Anzahl antijapanischer Flugschriften wurde verteilt. An den Straßenecken sprachen zahlreiche Redner gegen Japan. Wie verlautet, landeten gestern zwei Bataillone Japaner in Tientsin.

Kleine Meldungen.

Die finanzielle Notlage in Frankreich.

WTB **Paris**, 21. März. Das Amtsblatt veröffentlicht ein Dekret, durch das der Fälligkeitstermin für die Zahlung gewisser Arten von Mietszins um drei Monate bis zum 30. Juni verlängert wird.

*

Russisch, nicht deutsch!

WTB **Petersburg**, 21. März. „Rußkoie Slowo" meldet aus Mitau, daß Baron Nolde, ein hoher Beamter des Gouvernements, wegen ostentativen Deutschsprechens zu einer Gefängnisstrafe verurteilt wurde.

Kriegsallerlei.

Der Kaiser bei den Hildesheimer Schwestern im Großen Hauptquartier.

Die barmherzigen Schwestern aus dem Mutterhause in Hildesheim, die bei Beginn des Krieges zur Verwundetenpflege auf den Kriegsschauplätzen ausgezogen sind, üben ihre opferschwere Tätigkeit zurzeit in einem Lazarett im Großen Hauptquartier aus. Am 8. März meldete sich, wie die „Hildesh. Ztg." berichtet, vormittags der Kaiser telephonisch zu einem Besuche an. Pünktlich um 11 Uhr kam der Kaiser an und verweilte 1½ Stunden in dem Lazarett, das in einem Schulgebäude untergebracht ist. Er ging von Bett zu Bett und hatte für jeden Verwundeten ein freundliches Wort. Jedem wurde ein Lorbeersträußchen und eine Ansichtskarte mit dem Bilde des obersten Kriegsherrn zum Andenken gegeben. Den barmherzigen Schwestern hat der Kaiser ebenfalls mit huldvollen Worten die Hand gereicht und auch einige Fragen gestellt. Besonders zeichnete der Kaiser die Oberin des Lazaretts, Schwester M. Wilhelmina, mit einer Ansprache aus. Nach einigen Fragen, wie lange die Schwester im Felde und ob sie mit allem zufrieden sei, fragte er auch wo sich das Mutterhaus befinde, und war sichtlich erfreut, als er hörte, daß dasselbe in Hildesheim sei. Mit großer Lebhaftigkeit frug er die Oberin, ob sie den hochseligen Bischof Sommerwerck gekannt habe und auch den jetzigen Fürstbischof Dr. Bertram kenne. Er bedauerte es sehr, so setzte der Kaiser hinzu, daß dieser kunstsinnige Kirchenfürst Hildesheim verlassen habe, denn der Hildesheimer Dom mit seinen Schätzen sei viel schöner als der Dom in Breslau. Er schätze den neuen Fürstbischof sehr und würde stets in dankbarer Erinnerung an die Tage zurückdenken, da er ihm über die Sehenswürdigkeiten des Domes Vortrag gehalten habe. Sichtlich befriedigt verließ der Kaiser das Lazarett und erfreute am folgenden Tage die Verwundeten noch einmal, indem er ihnen 124 Flaschen Wein übersenden ließ.

*

Ein Rekrut mit dem Eisernen Kreuz.

Aus Zell am See (Tirol) wird berichtet: Bei der hiesigen Bezirkshauptmannschaft meldete sich dieser Tage ein Rekrut, der einen ungewöhnlichen Anblick bot: in deutscher feldgrauer Uniform, mit Helm und Seitengewehr, stellte sich ein blutjunger Mann mit dem Eisernen Kreuz an der Brust, der geradewegs von den Schlachtfeldern in Frankreich kam. Georg Leitner — so heißt der junge Held — hatte bei Ausbruch des Krieges eine Arbeitsstelle in Deutschland. Als der Feldzug begann, hatte der knapp 18 Jahre alte Bursche nichts Eiligeres zu tun, als reichsdeutscher Kriegsfreiwilliger zu werden. Er trat in das sechste rheinische Infanterieregiment ein und kam an die französische Front. Ein Beinschuß hielt ihn drei Wochen im Lazarett fest. Dann kam er wieder in die Front und holte sich an der Aisne das „Eiserne". Später kam der Maulwurfkrieg, und er lag in treuer Wacht im Schützengraben. — Da brachte ihm eines Tages die Feldpost einen Brief seines Vaters, der ihn von der Musterung seines Geburtsjahrganges in Oesterreich verständigte. Er muß heim, seinem wirklichen Vaterlande zu dienen. Wie es sich gehört, meldet er dies seinen Vorgesetzten. Diese bedauern sein Scheiden aufrichtig. Sie hatten ihn lieb gewonnen. Er geht eigentlich auch nicht gern, aber Pflicht ist Pflicht. Er erhält also seine Ausweispapiere usw., kurz, er wird mit der gewohnten deutschen Gründlichkeit abgefertigt. Als Andenken an das deutsche Heer überlassen ihm seine Vorgesetzten Montur, Helm, Mütze und Seitengewehr, seine treuen Begleiter in so manchen Schlachten, in seinen eigenen Besitz. Zivilkleidung hat er ohnehin keine, die liegt seit Monaten irgendwo am Rhein in einer Kaserne. — Als sich Georg Leitner in Zell am See bei der Bezirkshauptmannschaft meldete, zeigte sich diese schon von allen Seiten verständigt. Er brauchte gar nicht zur Musterung zu erscheinen, sondern hat sich direkt bei den Landesschützen in Innsbruck zu melden. Seine künftigen Vorgesetzten werden wohl große Augen machen, wenn sie den Rekruten mit dem Eisernen Kreuz sehen werden.

Letzte Nachrichten.

Schwere Verluste der Russen am Pruth.

bb **Berlin**, 21. März. (Privattelegr.) In der vorletzten Nacht versuchten die Russen, wie der „Deutschen Kriegszeitung" gemeldet wird, das westliche Ufer des Pruth zu forcieren. Unsere Truppen ließen den Feind herankommen, eröffneten dann ein vernichtendes Gewehr- und Geschützfeuer und machten die Reihen der Russen nieder. Nach zweistündigem Kampf flohen die Russen unter schweren Verlusten.

*

30 000 Japaner nach China unterwegs?

bb **London**, 21. März. (Privattelegr.) Ueber die Vorgänge in Ostasien meldet der Korrespondent der „Morning Post" aus Peking: Hier ist man auf das Aeußerste beunruhigt und erregt über die Nachricht, daß 30000 Japaner von einem Kriegsschiffsgeschwader begleitet nach China abgefahren sind. Die diplomatische Lage rechtfertige in keiner Weise derartige Truppenentsendungen. Es sei sehr leicht möglich, daß derartige Truppenverschiebungen imstande sind, innere Unruhen in China hervorzurufen, da die öffentliche Meinung aufs äußerste aufgebracht ist.

*

Der amerikanische Oberst House in Berlin.

bb **Berlin**, 21. März. (Privattelegr.) Der amerikanische Oberst House, einer der intimsten Freunde des Präsidenten Wilson, befindet sich, wie die „B. Z." erfahren hat, seit Freitag in Berlin. House, der auch dem Kaiser persönlich bekannt ist, hat sich bereits vor einigen Monaten hier aufgehalten und benutzt auch seinen gegenwärtigen Aufenthalt dazu, die allgemeinen Verhältnisse und die Stimmung in Deutschland kennen zu lernen und mit maßgebenden Persönlichkeiten sich zu unterhalten. Einen offiziellen Auftrag hat er nicht, aber bei seinen freundschaftlichen Beziehungen zum Präsidenten Wilson kommt seinen Berichten natürlich eine gewisse Bedeutung zu.

*

Ausschreitungen gegen deutsche Landsturmleute in Belgien.

WTB **Brüssel**, 22. März. (Telegr., 2 Uhr nachts.) In der Kreisstadt Ternath hat eine Anzahl von Belgiern bei Gelegenheit der von den deutschen Behörden ausgeübten Anwesenheitskontrolle den Versuch gemacht, Ausschreitungen gegen die damit betrauten Landsturmleute zu beginnen. Bei dem pflichtmäßigen Waffengebrauch wurden fünf Belgier verwundet, zwei sind ihren Wunden erlegen. Dem ebenso maßvollen wie tatkräftigen Eingreifen der Soldaten ist es zu danken, daß es nicht zu bedenklichen Auftritten und nachteiligen Folgen für die Stadt und Bevölkerung gekommen ist.

*

Der Rubelkurs in London.

WTB **Christiania**, 22. März. (Telegr., 2 Uhr nachts.) „Morgens-Handels-Tidende" berichtet über den Rubelkurs in London: Für 10 Pfund Sterling müssen jetzt 115,5 Rubel gezahlt werden. Der Rubel steht also 20 Prozent unter normal, da normalerweise etwa 95 Rubel genügten.

*

Um außerordentlich hohen Preis.

WTB **London**, 22. März. (Telegr., 4 Uhr nachts.) Die „Times" schreibt in einer Kritik des amtlichen englischen Kriegsberichts über das Gefecht bei Neuve Chapelle: Es war ein Sieg, aber ein sehr kostspieliger. Der amtliche Bericht betonte den Sieg, verschwieg aber die Kosten. Wir konnten durch eine mühsame Berechnung aus den Verlustlisten feststellen, daß bei Neuve Chapelle und St. Eloi anscheinend 200 Offiziere fielen und über 300 verwundet wurden und daß die Mannschaften große, noch unbekannte Verluste erlitten. Es wurde nicht versucht, die furchtbaren Schwierigkeiten darzulegen, die uns noch erwarten. Das Bild war ganz in hellen Farben gehalten, es machte den Eindruck, daß wir den Feind schlagen könnten, wann und wo wir wollten. Die richtige Art, unser Volk über das Vorgehen bei Neuve Chapelle zu unterrichten, wäre völlige Offenheit gewesen. Man hätte sagen sollen, daß, wenn auch wenig erreicht wurde, das Ergebnis der Anstrengungen wert war, daß die Truppen mit großer Tapferkeit fochten, daß der Preis aber außerordentlich hoch war.

*

Englische Verlustliste.

WTB **London**, 22. März. (Telegr., 2 Uhr nachts.) Die englische Verlustliste vom 15. März enthält die Namen von 87 gefallenen, 181 verwundeten und 8 vermißten Offizieren. Die „Times" führt außerdem noch die Namen von 12 Offizieren auf, die nicht in der amtlichen Verlustliste stehen. Unter den Gefallenen befinden sich 5 Oberstleutnants und 3 Majore, unter den Verwundeten 4 Oberstleutnants und 2 Majore.

Heldenhafte Verteidigung der Dardanellen

Eine siebenstündige Artillerieschlacht. — Heldenmut der türkischen Soldaten. Der schwerste Schlag für die Alliierten.

WTB **Konstantinopel**, 21. März. (Telegr.) Das Hauptquartier meldet: Die Flotte der Alliierten hat heute keine Angriffsversuche gegen die Dardanellen unternommen.

WTB **Konstantinopel**, 22. März. (Telegr., 1 Uhr nachts.) Bericht des Korrespondenten des Wolffschen Telegraphenbureaus: Die Versuche der Verbündeten, die Durchfahrt durch die Dardanellen zu erzwingen, erreichten ihren Höhepunkt in der siebenstündigen Artillerieschlacht vom 18. März, in der die Mannschaften der türkischen Forts Wunder von Heldenmut verrichteten, indem sie unentwegt in einem Hagel von Geschossen aushielten. Die ganze Atmosphäre war verdunkelt durch die explodierenden Geschosse, aufgeworfene Erdsäulen und die Pulverwolken.

Die Erde erbebte meilenweit.

Die Alliierten fuhren um 11¼ Uhr vormittags in den Dardanelleneingang ein und warfen ihre Geschosse auf die Stadt Tschanak Kale. Zunächst nahmen an dem Gefecht 4 französische und 5 englische Schiffe teil. Die anwesenden Korrespondenten hatten anfangs ihre Beobachtungsposten in dem Fort Tschimmenlik auf dem alten Schlosse Sultanike, dann durch den Geschoßhagel vertrieben, auf einem Hügel außerhalb der Stadt. Als sie den Turm verließen, krepierten an zwei Stellen in ihrer unmittelbaren Nähe Granaten. Gleichzeitig fielen die Geschosse über die Stadt immer dichter, wühlten die Straßen auf und erfüllten die ganze Umgebung mit dichtem Rauch, während zu kurz fallende Geschosse mächtige Wassersäulen aufsteigen ließen. Um 1½ Uhr erreichte das Feuer seinen Höhepunkt. Es war jetzt konzentriert auf die Forts Tschimmenlik und Hamidieh und die umliegenden befestigten Plätze. Der gewaltige Kampf moderner Schiffsartillerie gegen die starken Küstenforts bot ein ebenso interessantes wie grausiges Schauspiel. Nach 1 Uhr flaute der Kampf zeitweilig ab, wurde aber bald darauf wieder mit solcher Heftigkeit aufgenommen, daß die Forts zeitweise in den Rauchwolken vollkommen verschwanden. Um 2 Uhr

änderten die Alliierten ihre Taktik,

indem sie einzelne Batterien in unregelmäßigen Abständen beschossen. Der Einschuß erwies sich dabei offenbar als schwierig. Die Granaten fielen vielfach zu kurz ins Wasser oder zu weit in die Stadt Tschanak Kale. Die Nachmittagsbeschießung hatte um 3,15 Uhr ihren Höhepunkt erreicht, als plötzlich das französische Linienschiff „Bouvet" mit dem Heck zu sinken begann, während der Bug hoch zum Himmel ragte. Die Mannschaft der türkischen Forts, wo der Kampfmut aufs höchste entfaltet war, brach in brausende Hurrarufe aus. Torpedoboote und andere Fahrzeuge eilten dem sinkenden Schiff zu Hilfe, konnten aber nur wenige Leute retten, da das Schiff durch eine

Minenexplosion unter Wasser und einen Volltreffer über Wasser

aufs schwerste beschädigt war und rasch sank. Einige Zeit später sahen die Korrespondenten, wie ein britisches Schiff von einem türkischen Geschoß am Vorderdeck getroffen wurde. Mit gekapptem Mast, der im Gewirr der Takellage über Bord hing, versuchte das Schiff, den Ausgang der Dardanellen zu erzwingen, was offenbar infolge Maschinenschadens von Sekunde zu Sekunde schwieriger wurde. Gleich darauf erhielt ein anderes britisches Schiff einen Volltreffer auf Deck mittschiffs und mußte sich gleichfalls vom Kampfplatz entfernen. Um 4,45 Uhr mußte ein drittes britisches Schiff sich aus dem Gefecht ziehen.

Es war der schwerste Schlag der Alliierten,

als das britische Schiff sich gezwungen sah, innerhalb des Feuerbereichs der türkischen Batterien auf den Strand zu laufen. Eine volle Stunde versuchten die Alliierten, mit ihren Geschützen das der Vernichtung geweihte Schlachtschiff zu decken, bis acht Volltreffer die Aussichtslosigkeit aller dieser Bemühungen besiegelten. Darauf folgten weitere 10 Minuten eines qualvollen Rückzugskampfes. Endlich gewannen die Schiffe der Alliierten unter einem Hagel von Geschossen den Ausgang aus den Dardanellen, während die Artillerie der Forts das Feuer nicht eher einstellten, bis das letzte feindliche Schiff aus dem Feuerbereich verschwunden war.

Diese Schlacht hat zum ersten Male Schiffe der Alliierten auf längere Zeit in den Feuerbereich der türkischen Geschütze gebracht. Das Ergebnis war dank der

Treffsicherheit der türkischen Artillerie

für die Feinde entsetzlich, die ihrerseits annähernd 2000 Granaten abfeuerten und keine Batterie zum Schweigen brachten. Ueber die tatsächlichen Ergebnisse der Schlacht ist bereits berichtet worden. Der Verlauf des Kampfes hat das Selbstvertrauen der türkischen Mannschaft gewaltig gesteigert. Alles sieht der kommenden Entwicklung der Dinge zuversichtlich ins Auge.

Der Kampf zur See.

Angebliche Blockade Deutschlands.

bb **Kopenhagen**, 21. März. „Nationaltidende" meldet aus London: In seinem Telegramm an die Washingtoner Regierung über Englands Absicht, alle Zufuhr nach Deutschland abzuschneiden, erklärte Grey, daß die englische Flotte die effektive Blockade eingerichtet habe; eine Kette von Kreuzern werde die Ausfuhr von und die Einfuhr nach Deutschland scharf beaufsichtigen.

*

Von deutschen Kriegsschiffen angehalten.

WTB **Amsterdam**, 21. März. Nach Blättermeldungen telegraphierte der Kapitän des holländischen Dampfers „Zaanstroom" seiner Direktion, daß das Schiff in der Nordsee von deutschen Kriegsfahrzeugen angehalten und zur Untersuchung nach Zeebrügge gebracht worden sei. Die „Zaanstroom", die der holländischen Dampfbootsgesellschaft gehört, befand sich mit Eiern und Stückgütern auf der Ausreise nach London.

WTB **Amsterdam**, 21. März. Die Blätter melden aus Terneuzen: Hier trafen gegen 50 Personen von den holländischen Schiffen „Zaanstroom" und „Batavier V" ein, die am Freitag bei dem Maasleuchtschiff von einem deutschen Unterseeboot angehalten und mit deutschen Offizieren an Bord nach Zeebrügge gebracht wurden. Die Besatzungen der Dampfer, außer den Offizieren, sowie Frauen und Kinder und belgische Passagiere wurden freigelassen, aber 16 Belgier festgehalten.

Ueberfälliger Dampfer.

WTB **London**, 21. März. Der Aberdeener Dampfer „Aberdon" (1009 Tonnen), ist seit dem 9. März überfällig. Ein Rettungsboot des Dampfers wurde treibend aufgefunden.

*

Vom torpedierten Dampfer „Bluejacket".

WTB **London**, 21. März. Der erste Offizier des torpedierten Dampfers „Bluejacket" erzählt: Wir waren seit 36 Tagen mit 8000 Tonnen Mais von Laplata nach London unterwegs. Am 19. d. Mts. ungefähr um ½6 Uhr traf uns von vorn ohne vorherige Warnung ein Torpedo. Die Erschütterung schleuderte uns in die Höhe. Eine Wassersäule ergoß sich über das Schiff. Ich stieg mit zehn Mann in das Boot und wurde beauftragt, auf das nächste Licht zuzurudern, das von einem Fischdampfer aus Ramsgate herrührte. Dann setzte dichter Nebel und schwere See ein und wir verloren das Schiff aus den Augen. Wie ich höre, konnte das Schiff jedoch St. Helensroad erreichen.

*

Beschwerde der niederländischen Regierung.

WTB **Amsterdam**, 21. März. Nach Blättermeldungen hat die niederländische Regierung der britischen und französischen Regierung am 18. März ihre Beschwerde über die durch die Erklärung vom 1. März angekündigten Maßregeln bekanntgegeben. Die Meldungen, daß sich die niederländische Regierung bemüht habe, gemeinsam mit der amerikanischen Regierung gegen die Maßregeln zu protestieren, sind aus der Luft gegriffen.

Deutsches Reich.

Wassergesetz.

Nach § 379 des Wassergesetzes vom 7. April 1913 sind beim Inkrafttreten dieses Gesetzes — am 1. Mai 1914 — folgende Rechte der Grundeigentümer aufrecht erhalten geblieben: 1. das Wasser zu gebrauchen und zu verbrauchen, namentlich auch es oberirdisch oder unterirdisch, unmittelbar oder mittelbar abzuleiten; 2. Wasser oder andere flüssige Stoffe oberirdisch oder unterirdisch, unmittelbar oder mittelbar abzuleiten; 3. den Wasserspiegel zu senken oder zu heben, namentlich durch Hemmung des Wasserablaufs eine dauernde Ansammlung von Wasser herbeizuführen; 4. Häfen und Stichkanäle anzulegen, letztere, soweit sie nicht selbständige Wasserstraßen bilden; 5. Anlegestellen mit baulichen Verrichtungen von größerer Bedeutung herzustellen; 6. kommunale oder gemeinnützige Badeanstalten anzulegen. Es wird darauf hingewiesen, daß ein Recht, einen Wasserlauf in einer der vorbezeichneten Arten zu benutzen, mit Ablauf von 10 Jahren nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes erlischt, wenn nicht vorher seine Eintragung in das Wasserbuch beantragt wird. Auf Rechte, die im Grundbuche eingetragen sind, findet diese Vorschrift keine Anwendung.

*

Chinas Entschädigungsschuld an Deutschland.

Im Hinblick auf das Vorgehen Japans gegen China ist es von Interesse, daß China nach dem Von der Entschädigungsschuld von 1901 an Deutschland 275 165 423 Mark zu zahlen hat; hierauf sind bisher 9 663 438 Mark gezahlt worden, so daß noch 265 501 984 Mark ausstehen. Am 1. Januar 1916 werden 3 679 079 Mark fällig.

Ausland.

Französische Nachtragskredite.

WTB **Paris**, 21. März. Nach dem „Temps" brachte Ribot in der Kammer einen Gesetzentwurf ein auf Eröffnung von Nachtragskrediten für das Rechnungsjahr 1914. Der größte Teil der Nachtragskredite, nämlich 488 451 020 Francs, sind für das Kriegsministerium bestimmt. Davon entfallen über 200 Millionen an Artilleriematerial, 252 987 000 Francs auf Bekleidung, 30 Millionen auf Remonten. Die Nachtragskredite für Marineausgaben und die Ausgaben der Sonderkontos der militärischen Besetzung Marokkos betragen 6 908 390 Francs.

Aus der italienischen Kammer.

WTB **Rom**, 20. März. Der Senat hat nach kurzer Beratung den Gesetzentwurf über die wirtschaftliche und militärische Verteidigung des Staates mit 145 gegen 2 Stimmen angenommen.

*

Ein großer Sieg Villas.

WTB **Washington**, 21. März. Agenten Villas behaupten, daß Villa einen großen Sieg bei Piedra Negrae errang, wodurch in diesem Teile Mexikos die Herrschaft Caranzas beendet sei.

Soziales.

* **Essen**, 20. März. Im Direktionsbezirk Essen gibt es 60 Eisenbahnervereine, die 40 796 Mitglieder zählen. 13 haben eine eigene Bücherei 10 744 Bänden. Zu den Spar- und Darlehnskassen gehören 3670 Mitglieder mit 52 112 Geschäftsanteilen. Die Spareinlagen belaufen sich auf 413 217 Mk. und die Darleben auf 387 629 Mk. Im übrigen ist noch folgendes zu bemerken: 18 Vereine haben Fortbildungsunterricht und belehrende Vorträge, 6 Vereine entsenden Kinder in Ferienkolonien und Bäder, 3 Vereine haben Gesangabteilungen, 6 Vereine Unterstützung bedürftiger Mitglieder. Auch noch manche andere gemeinnützige Einrichtungen sind vorgesehen.

)(**Rotterdam**, 20. März. Wie der „Rotterdamsche Courant" berichtet, beschloß das technische Personal der Werkeam Kinde mit 5616 gegen 1522 Stimmen, sich hinsichtlich der Arbeitsbedingungen den Beschlüssen der Schiedskommission der Regierung zu fügen, die ihre Arbeiten sofort beginnen wird.

Die englische Arbeiterbewegung.

WTB **Kopenhagen**, 21. März. „Berlingske Tidende meldet aus London: Nach zweitägiger Verhandlung zwischen den Führern der englischen Fachvereine und verschiedener Vertreter der Ministerien erzielte man eine Vereinbarung, die eine Arbeitsniederlegung während des Krieges völlig ausschließt. Die Vorstände der Fachvereine übernahmen es, den Arbeitern anzuempfehlen, in keinem Falle einen Streik während der Kriegsdauer anzufangen, sondern alle Differenzen aus Lohn- und Arbeitsverhältnis in friedlicher Weise durch Verhandlungen vor dem Schiedsgericht beizulegen. Außerdem sollen die Vereine von den bisher durchgeführten Unterschieden zwischen fachmännischen und ungelernten Arbeitern absehen. Zur Beilegung entstehender Streitigkeiten wird ein Ausschuß eingesetzt mit einer gleichen Zahl von Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeiter. Gleichzeitig soll ein besonderes Komitee zur Leitung der Produktion in den von der Regierung übernommenen Betrieben eingesetzt werden. Das Uebereinkommen wurde unterschrieben von Lloyd George, dem Handelsminister Runciman und dem Arbeiterführer Henderson. Eine Konferenz mit den Arbeitgebern soll nunmehr erfolgen.

Provinzielles.

* **Aus dem Münsterlande**, 20. März. Vor einiger Zeit wurde aus dem Sauerlande über den großen Schaden berichtet, den die Wildschweine auf den Feldern anrichten. Aehnliche Beobachtungen kann man auch im Münsterlande betr. des Wildes machen. Die Rehe stürzen sich aus den Wäldern auf die anliegenden Aecker, zertreten und verzehren die jungen Roggenpflänzchen, so daß ganze Flächen kahl dastehen. Die Hasen und Kaninchen kommen in die Gärten der freiliegenden Gehöfte und fressen dort Kohl und andere Gemüsearten, die den Menschen oder wenigstens dem Geflügel als Nahrung dienen könnten. So gehen große Mengen an Nahrungsmitteln durch unberechtigte Schonung des Wildes verloren, und der Landwirt muß ansehen, wie die mit großem Fleiße angebauten Früchte diesen Tieren zum Opfer fallen. Es wird heute mit Recht auf möglichste Ausnutzung der Ackerflächen und der Gärten hingewiesen. Müßte es da nicht heißen: „Schafft diese überflüssigen Fresser fort!" Die Jachtpachtgelder können nicht im entferntesten, namentlich in heutiger Zeit den Ausfall ersetzen. Es wäre daher die möglichste Beschränkung des Wildbestandes ein dringendes Gebot unserer augenblicklichen wirtschaftlichen Not, ebenso notwendig wie die Beseitigung der vielen Schweine. Die Jagd-Anpächter oder Jagd-Aufseher hätten mit der Aufräumung ein großen Teiles des Wildes eine dankbare Aufgabe für die Kriegszeit. Oder die beschädigten Landwirte müßten ausnahmsweise zur Kriegszeit das Recht haben, sich die Schädlinge fernzuhalten. Denn heute steht die Volksversorgung höher als das Jagdvergnügen einzelner.

* **Essen**, 21. März. Ein eigenartiges Vorkommnis, wie es allerdings unter den heutigen Kriegsverhältnissen nur zu leicht erklärlich ist, hat sich in Essen-West zugetragen. Die Familie eines dort wohnhaften Wirts erhielt vor längerer Zeit vom westlichen Kriegsschauplatz die Nachricht, daß der Sohn in den Kämpfen in Nordfrankreich den Heldentod erlitten habe. Die Familie gab die Trauernachricht öffentlich bekannt, ließ die üblichen kirchlichen Trauerfeierlichkeiten abhalten und entschloß sich, die Leiche auf dem hiesigen Ostfriedhof beizusetzen. Unter vielen Schwierigkeiten und einem Kostenaufwande von 1500 Mark wurde die Leiche im Automobil geholt und unter lebhafter Anteilnahme auf dem hiesigen Friedhof zur letzten Ruhe gebettet. Auch ein Grabstein ist inzwischen auf dem Grabe errichtet worden. Unbeschreiblich aber war die Ueberraschung der Familie, als vor einigen Tagen der vermeintlich gefallene Sohn plötzlich wohlbehalten und munter zu kurzem Urlaub bei seiner Familie eintraf. Noch nicht aufgeklärt ist allerdings, wer für den Essener Wirtssohn bestattet worden ist.

Vermischtes.

)(**Berlin**, 21. März. Heute wurde das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, eine Zentral-, Sammel-, Arbeits- und Auskunftsstelle für das gesamte Erziehungs- und Unterrichtswesen, vom Kultusminister eröffnet.

= **Brettom**, 21. März. Im Arntale ist eine große Lawine niedergegangen, welche die Besitzersfrau Boppichler und deren zwölfjährige Tochter verschüttete. Beide wurden als Leichen geborgen. Aus vielen Orten treffen Hiobsposten über Lawinenstürze ein, die bedeutenden Schaden anrichteten.

)(**London**, 21. März. Der heftige Sturm in der Nacht zum Freitag hatte eine ungewöhnlich große Zahl von Schiffsunfällen zur Folge. U. a. lief der Dampfer „Sliedricht" (3050 Tonnen) in der Nähe von Clyne auf. Man fürchtet, daß das Schiff verloren ist. Der Dampfer „Beesina" (2000 Tonnen) dürfte mit seiner Besatzung im Kanal gesunken sein.

Das Telegraphennetz des Deutschen Reiches.

Reichstelegraphennetzes, so wie es sich nach den letzten Erhebungen darstellt, wird folgendes bekannt: Die Gesamtlänge des Reichstelegraphennetzes beträgt, Bayern und Württemberg inbegriffen, 210 269 Kilometer, hinzu treten 48 881 Kilometer Eisenbahntelegraphenlinien. Hierbei sind jedoch nicht die Telegraphenlinien des Reichs in den Schutzgebieten und in China mit berücksichtigt, diese belaufen sich auf 6293 Kilometer. Die große Mehrzahl der Linien sind Luftlinien, und zwar 196 000 Kilometer. Von den restierenden Linien werden 9669 unter der Erde und 4531 Kilometer unter dem Meer entlang geführt. Die Länge der einzelnen Leitungen beträgt 1 537 523 Kilometer, die der Leitungen bei den Eisenbahnen 211 561, und den Schutzgebieten 8814 Kilometer. Mit dieser Gesamtlänge der einzelnen Leitungen von 1 757 898 Kilometer wären bequem 5 Telegraphenleitungen von der Erde bis zum Monde zu legen. Das Reich besitzt 41 276 Telegraphenämter, die noch durch 118 in den Kolonien und in China vermehrt werden. 35 662 dieser Aemter sind Reichs- und Staatsanstalten, 5604 Bahntelegraphenämter und 10 Seetelegraphenanstalten. Um den telegraphischen Dienst zu bewältigen sind 51 422 Telegraphenapparate in Tätigkeit, die größte Verbreitung unter ihnen hat immer noch der Morseapparat, der mit einer Zahl von 31 035 an der Spitze steht. In weitem Abstand folgen dann 1203 Hughes-Apparate, 9 Raudot-, 14 Wheatstone-, 10 Murray-Apparate usw. Alle Bahnposten, alle Telegraphenposten und Landbriefträger sind Annahmestellen für Telegramme.

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Hodingen - Gerther Anzeiger

Zweites Blatt. Montag, den 22. März 1915. Nummer 67

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 22. März 1915.

Städtische Verkaufsstelle für Fische.

Die Stadt Herne beabsichtigt im Einvernehmen mit der Zentraleinkaufsgesellschaft Berlin und der Deutschen Seefischhandelsaktiengesellschaft Hamburg eine Verkaufsstelle für Fische einzurichten. Es handelt sich insbesondere um den Vertrieb von Kipp- und Salzfischen. Ueber die Versendungsmöglichkeit dieser Fische soll vorher ein belehrender Vortrag stattfinden.

Der Verkauf soll entweder einem hiesigen Geschäft übertragen, oder es soll eine selbständige Verkaufsstelle mit einem anzustellenden Geschäftsführer geschaffen werden. Bewerber wollen sich Rathaus, Zimmer Nr. 57, melden.

Herne, den 20. März 1915.

Der Magistrat:
J. A.
Dr. Sudkamp, Gerichtsassessor.

* * *

Provinzial-Komitee für Sammlungen zu Gunsten des „Roten Halbmonds".

Opferfreudig und mit begeisterter Hingebung kämpfen unsere osmanischen Waffenbrüder für das Niederringen der gemeinsamen Feinde. An das Schicksal unseres Vaterlandes haben die Osmanen das Geschick der gesamten mohammedanischen Welt gekettet. Schwere Opfer haben sie auf sich genommen, und noch schwerere werden sie zu bringen haben. Durch ruhmreiche Taten ihres Heeres und ihrer Flotte haben sie der gemeinsamen Sache schon vorzügliche Dienste geleistet. Für uns gilt es, die Osmanen in diesem heißen Ringen mit allen Kräften zu unterstützen, wie wir es als eine patriotische Pflicht betrachten, wie unseren eigenen Kriegern so auch unseren osmanischen Kriegern die Werke der Liebestätigkeit zuteil werden zu lassen. Bereits haben freiwillige Spenden für den „Roten Halbmond" Zeugnis davon abgelegt, daß das deutsche Volk diese Gesinnung durch die Tat zu bekunden gewillt ist. Weitgehende Hilfe ist nötig. Deshalb wenden wir uns an alle Einwohner von Westfalen mit dem Aufruf, die der tapferen türkischen Streitmacht gegenüber ihre Opferwilligkeit durch Gaben für den „Roten Halbmond" betätigen. Mögen sie alle eingedenk sein, wieviel erforderlich ist, um die Strapazen zu lindern, die die überaus schlichen Härten eines Winterfeldzuges im Kaukasus und die unsagbaren Entbehrungen aller Art in weitem Hochgelände mit sich bringen. Möge jeder dessen eingedenk sein, daß alles, was er für seine Waffenbrüder tut, auch dem Wohle seines eigenen Vaterlandes dient. Geldspenden werden von dem unterzeichneten Komitee herzlich begrüßt werden. Zur Annahme haben sich auch bereit erklärt:

Landesbank der Provinz Westfalen in Münster,
Deutsche Nationalbank, Zweigstelle Minden,
Stadtsparkasse in Bielefeld, Rathaus,
Stadthauptkasse in Bochum, Mühlenstraße,
Essener Kreditanstalt in Dortmund.

Karl Prinz von Ratibor und Corvey, Fürstin zu Bentheim und Steinfurt,
Oberpräsident der Provinz Westfalen, Vorsitzende des Provinzial-Verbandes
Vorsitzender des Provinzial-Vereins vom Roten Kreuz, der Vaterländischen Frauen-Vereine Westfalens.
Bake, Regierungspräsident, Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat in Arnsberg.
von Borries, Regierungspräsident, Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat in Minden.
Delius, Kommerzienrat, Stadtrat in Bielefeld, Vorsteher der Handelskammer.
von Gescher, Regierungspräsident a. D., Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat in Münster.
, Oberbürgermeister in Bochum.
Riesekamp, Dampfmühlenbesitzer in Münster.
von Merveldt, Regierungspräsident in Münster.
Schweckendieck, Kommerzienrat in Dortmund.
Stapenhorst, Oberbürgermeister in Bielefeld.

Herne, den 19. März 1915.

Der Magistrat:
Lampe.

* * *

Wort für die Bedauernswertesten in diesem Kriege.

In der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung schreibt Hanes Belden unter der Ueberschrift:

Blinde Soldaten.

Man muß ein starkes Herz haben, wenn man zu ihnen geht. Vom Leiter einer bekannten Klinik war ich gebeten worden, durch Versuche festzustellen, wer von seinen vierzehn hoffnungslos erblindeten Schützlingen musikalische Begabung und Neigungen besitze. Ihm sollte von der Kriegsbeschädigtenstiftung der Deutschen Gesellschaft für Künstlerische Erziehung, Berlin-Wilmersdorf, Emserstraße 3 (Vorsitzender Exzellenz Graf Bolko von Hochberg, Mitglied des Herrenhauses), ein Musikinstrument und gediegener Unterricht gewährt werden. Es war kein fröhliches Amt. Einer dem andern traten sie an, liebe, schüchterne, sanfte Jungen, in ihren gestreiften Leinenkitteln, mit tastenden Händen, und standen aus eiserner Gewohnheit auch jetzt stramm, wenn sie sich genannt hörten. Geduldig beantworteten sie alle Fragen und sangen Töne nach, ernsthaft und kindlich wie Kinder bei der Aufnahme in die Schule. Sie freuten sich über das Geschenk, das ich ihnen auf Grund der Prüfung versprechen durfte: denn alle ohne Ausnahme waren, wenn auch sehr verschieden, musikalisch begabt, einige sogar hervorragend. Und es war erschütternd und beglückend zugleich, wie auf ihren Gesichtern die Freude und der Wille aufglommen, Schönheit zu erobern. Dunkles, stilles Dasein. Und als ich ihnen erzählte, daß ihre Kriegsblindenstiftung entstanden sei und täglich aus den Spenden auch der Allerärmsten im ganzen Lande, wie ihre Kameraden draußen in den Schützengräben für sie sammelten, wie auch die Witwen und die Waisen ihrer gefallenen Brüder ihr Scherflein bringen und helfen, das Werk bauen helfen, das ihr ferneres Dasein erleichtern soll, da ging eine rührende Freude über ihre Gesichter. Sie alle, die sich Geige, Klarinette, Klavier, oder ein Instrument erwählt hatten, wollten sich sehr, sehr Mühe geben, um sich dieser Liebe „würdig zu machen", diese bescheidenen Dulder, denen wir doch nie vergelten können, was sie für uns gegeben haben.

Wer könnte sich beim Lesen dieser Zeilen der aufsteigenden Tränen erwehren? In unserer Stadt haben wir schon dem Sammeln für die Kriegsblindenstiftung noch nicht gehört; doch ist noch Zeit, das Versäumte nachzuholen. Wir richten deshalb an alle die herzliche Bitte:

Gebt den Kriegsblinden!

Ihr Habenden, öffnet noch einmal die Hand für diese Aermsten! Ihr Glücklichen alle, die Ihr Freude habt an Musik in jeglicher Gestalt, seid dankbar dafür und helft dafür, daß Ihr sehenden Auges dies Glück gemehrt.

Und auch Ihr weniger Bemittelten, tragt Euer Scherflein bei! Viele Wenig machen ein Viel!

Spenden nehmen wir gern entgegen

Geschäftsstelle des „Anzeigers".

* * *

+ **Beförderung.**

Zum Leutnant der Res. befördert wurde Herr Hans Wallmeier, z. Zt. auf dem Truppenübungsplatz Wahn, Bezirk Köln, Sohn des Herrn Rektor Wallmeier, Herne, Hauptstraße 31. Herr Wallmeier ist Lehrer an der kathol. Volksschule in Horsthausen.

× **Schulamtliches.**

Endgültig angestellt im Schuldienst wurde die evangel. Lehrerin Bresser in Herne.

+ **Viktoria-Luisen-Lyzeum.**

Wie uns mitgeteilt wird, haben die Schülerinnen des Lyzeums für die 2. Kriegsanleihe den ansehnlichen Betrag von 21 500 M. gezeichnet. Ferner wurden von ihnen nicht weniger als 33 000 M. Gold gesammelt, die sie gegen Papiergeld einwechselten. Die Schülerinnen können auf ihre Erfolge stolz sein!

○ **Kriegsanleihe.**

Den schönen Erfolgen über die Zeichnung der Kriegsanleihe in unserer Stadt hat sich auch die kath. Bonifatiusgemeinde angeschlossen, die für den gedachten vaterländischen Zweck 10 000 Mk. zeichnete.

○ **Kochkurse.**

Die in vergangener Woche in unserer Stadt abgehaltenen praktischen Kochkurse erfreuten sich eines guten Besuches und riefen allseitiges Interesse hervor. So dürfen wir hoffen, daß das gesteckte Ziel, haushälterisch mit unseren einheimischen Erzeugnissen zu verfahren, voll und ganz erreicht werden wird.

○ **Vortrag über Gartenbau.**

In dem großen Reinoldussaale in Dortmund hatten sich am vorigen Freitag nachmittag wohl bis 700 Personen, größtenteils Lehrer des westfälischen Industriebezirks (darunter viele aus Herne) versammelt, um an einem instruktiven Vortrag des Direktors der landwirtschaftlichen Ackerbauschule in Herford teilzunehmen. Der Redner lenkte die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer auf den Anbau des Gemüses, der in diesem Jahre mit einem erhöhten Eifer und einer größeren Vorsorge und Umsicht gepflegt werden müsse. Wir hörten praktische Vorschläge und Winke über die Bereitung des Gemüselandes, über die Züchtung des Früh- und Sommergemüses, über Rentabilität der verschiedenen Gemüsearten und namentlich auch über Dauergemüse. Interessant waren auch die Mitteilungen über den Gemüseverbrauch der in Deutschland internierten Kriegsgefangenen; es sind täglich rund 9000 Zentner der verschiedenen Gemüse einschließlich Kartoffeln erforderlich. Die eingehenden Belehrungen fanden geneigtes Ohr und werden sicherlich anregend in weiteren Kreisen wirken.

Von der Westfälischen Straßenbahn.

In der Sitzung des Aufsichtsrats der Westfälischen Straßenbahn G. m. b. H. zu Berthe, die unter dem Vorsitz des Königlichen Herrn Polizeipräsidenten und Landrats Gerstein, jetzigen Civilgouverneur der Provinz Brabant am 13. d. Mts. im Parkhaus zu Bochum stattfand, wurde vom Vorstand bekanntgegeben, daß die Fahrer und Schaffner des Unternehmens ihre Kautionen in Gesamthöhe von etwa 8000 Mark in Kriegsanleihe gezeichnet haben. Für die von der Verwaltung ins Leben gerufenen Kriegsmitteilungen, die den Einberufenen regelmäßig ins Feld geschickt werden, machten die Mitglieder des Aufsichtsrats eine namhafte Zuwendung.

Dank der Verwundeten vom Vereinslazarett Zeche Shamrock.

× Am Freitag-Abend gab die Herner Stadtkapelle unter der vorzüglichen Leitung des Herrn Kapellmeisters Zimmer ein Konzert, welches seinen Zweck, uns verwundeten Kriegern einen genußreichen Abend zu bieten, voll und ganz erfüllte. Allen war dieses Konzert ein wahrer Hochgenuß und würde uns eine Wiederholung große Freude bereiten. Wir sprechen dem Herrn Kapellmeister nebst seinen Mitgliedern des Orchesters unseren innigsten Dank aus.

Der Dank der Verwundeten.

Von den Verwundeten im ev. Krankenhause wird uns geschrieben: Schon zum zweiten Male in dieser Woche wurde den Verwundeten im ev. Krankenhause eine Ueberraschung geboten, indem das allseits beliebte, einheimische Künstlerpaar, Herr und Frau Schellhase, sich am Freitag in freundlichster Weise bereit erklärte, uns mit ihrer Kunst zu erfreuen. Gleich die erste Nummer ihres Programms zeigte, daß Frau Schellhase über eine ganz hervorragende, gut geschulte Stimme verfügt, die Herr Schellhase durch sein ausgezeichnetes Bratschenspiel meisterhaft begleitete. Noch mehr aber entfaltete sich die Kunst des Herrn Schellhase bei dem largo adagio von Beethoven, das er in vollendetster Weise wiedergab. Die Klavierbegleitung hatte für den Abend Herr Justizrat Hölscher liebenswürdigerweise übernommen und glänzend durchgeführt. Mit lautem Beifall wurden besonders die beiden Volkslieder „Sah ein Knab ein Röslein steh'n" und „Am Brunnen vor dem Tore" aufgenommen. Frau Schellhase hat es aber auch verstanden, durch ihren meisterhaften Gesang und Vortrag den wundersamen Zauber dieser Lieder voll und ganz zur Geltung zu bringen. Nicht wenig trugen auch die beiden Damen Fräulein Mathilde Hölscher und Fräulein Grete Schauberg durch ihren wirklich reizenden Liedervortrag zur Verschönerung des Abends bei, wofür sie auch von ihren verwundeten Kriegern mit wohlverdientem Beifall belohnt wurden. Alles in allem, der Abend war für uns in jeder Hinsicht eine Erholung und ein Hochgenuß; wir werden seiner noch lange gedenken. Den Mitwirkenden, die uns diesen schönen Abend bereitet, sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.

e **Für das Rote Kreuz in Herne**

gingen ein: Von Herrn Kaufmann Pahl, Neustr. 20 Mk. Vom Militär-Brieftaubenverein, als Ueberschuß von einer Ausstellung bei Wirt Köhlhoff in Horsthausen 21,15 Mk. Zusammen 41,15 Mk.

Die Brotkarten beim Wegzuge.

Es tritt eine neue Bestimmung in Kraft, wonach die Brotkarten beim Wohnortswechsel innerhalb des Regierungsbezirks nicht mehr abgegeben zu werden brauchen, also auch für andere Orte im Arnsberger Bezirk Geltung behalten.

Zunahme des Goldbestandes.

Daß der Goldbestand der Reichsbank sich fortgesetzt in erfreulicher Weise mehrt, ist nicht zum wenigsten der rührigen Sammeltätigkeit von Privatpersonen, Geschäftsleuten, Zeitungen usw. zu danken, die vielfach in uneigennützigster Weise den Abliefern von Goldmünzen Vergünstigungen gewähren, oft auch die Goldmünzen mit einem Aufgelde bezahlen und dann das Gold an die Reichsbank abliefern. Um diese Sammeltätigkeit nicht zu hemmen, hat die Verordnung über das Verbot des Agiohandels mit Goldmünzen eine Auslegung dahin erhalten, daß die im § 1 dieser Verordnung bezeichneten Handlungen zulässig sind, sofern sie ausschließlich zum Zwecke der Abführung von Goldmünzen an die Reichsbank vorgenommen werden. Es ist jedoch zu empfehlen, daß die betreffenden Personen wegen ihres Vorhabens mit der zuständigen Reichsbankstelle vorher in Verbindung treten und sich von dieser schriftlich bestätigen lassen, daß ihr Ankauf von Goldmünzen ausschließlich für die Zwecke der Reichsbank erfolgt.

Die Fürsorge für die verwundeten und erkrankten Kriegsteilnehmer,

die sich die Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime zur Aufgabe gemacht hat, hat die Förderung und Anerkennung der Regierungen der deutschen Bundesstaaten, der Industrie und Kaufmannschaft in hohem Maße gefunden. Zahlreiche Firmen und Persönlichkeiten haben dies in jüngster Zeit durch Stiftungen kundgegeben. Es stifteten u. a.: Basse & Selve, Altena Mk. 5000.—, Accumulatoren-Fabrik, Berlin Mk. 5000.—, Geh. Kommerzienrat Engelbert Hardt, Berlin Mk. 5000.—, Köln-Rottweiler Pulverfabriken, Berlin Mk. 10 000.—, Erwin Bienert, Dresden Mk. 10 000.—, Essener Kreditanstalt, Essen Mk. 5000.—, Deutsche Gold- und Silberscheideanstalt, Frankfurt a. M. Mk. 5000.—.

Außerdem haben sich aus Westfalen mit Mk. 1000.— und mehr beteiligt: J. Eisbach & Co., Herford Mk. 2000.—, Gewerkschaft Königsborn, Unna Mk. 1000.—.

e. **Unterstützt die deutsche Hutmode!**

Aus dem uns vom „Verband der Putzdetailgeschäfte von Rheinland und Westfalen" zugestellten letztjährigen Jahresbericht ersehen wir, daß allgemein seit Kriegsausbruch über die Zurückhaltung im Kaufe neuer Hüte insbesondere der besser gestellten und vermögenden Kundschaft geklagt wird. Abgesehen von dem den Geschäftsinhabern hierdurch entstehenden außerordentlich großen Schaden hat diese unberechtigte Sparsamkeit schwerwiegende Begleiterscheinungen im Gefolge: Durch dieses unsoziale Verhalten großer Käuferschichten werden die Detaillisten zu ihrem Bedauern an den meisten Plätzen gezwungen, Angestelltenentlassungen oder Arbeitseinschränkungen vorzunehmen, die natürlich nicht ohne Rückwirkung auf das Einkommen der Angestellten bleiben können. Wir sind der Ansicht, daß das Verhalten eines großen Teiles des kaufenden Publikums nicht dem Ernste und der Größe der Kriegszeit entspricht. Gewiß hat die Sparsamkeit großer Kreise unseres Volkes ihre Berechtigung, aber es zeugt von unsozialen Empfindungen, wenn vermögende Klassen, die infolge ihrer wirtschaftlichen Lage ihren Bedarf in altgewohnter Weise sehr gut decken können, sich nunmehr im Kaufe auf das alleräußerste beschränken. Vielfach hat man uns mitgeteilt, daß die Zurückhaltung aus dem Glauben heraus erfolgt, daß die Anschaffung neuer Kleidungsstücke nach außen Anstoß erregen könne. Dieser Anschauung müssen wir ganz entschieden entgegentreten; die hier geübte Sparsamkeit erfolgt an ganz verkehrter Stelle! Dieser Warnung an alle Kreise des Volkes wird jeder Einsichtige nur zustimmen können; im Interesse unseres gesamten Wirtschaftslebens kann die dringende Aufforderung, sich falsch angewendeter Sparsamkeit zu enthalten, nicht oft genug ergehen!

* * *

Kriegsbrief

an die Mitglieder der katholischen Jünglingsvereinigungen Deutschlands.

Verbandsmitglieder! Katholische Jünglinge!

Als vor mehr als einem halben Jahre der Feind des Vaterlandes Grenzen bedrohte und der Kaiser als Hüter des Reiches zu den Waffen rief, welch begeisterte Gefolgschaft leisteten da Deutschlands Männer und Jünglinge aus allen Gauen! Eine Opferbereitschaft zeigte sich im ganzen Volke, wie sie ungekannt in der Weltgeschichte dasteht. Auch bei denen, welche nicht in den Kampf ziehen konnten. Alle fühlten, des Kaisers Ruf in den gerechten, aufgezwungenen Krieg ist Gottes Ruf zur Rettung höchster Lebensgüter. So konnte darum auch wiederum der alte Kriegsruf erstehen: „Mit Gott für Kaiser und Vaterland!" Ja, mit Gott zogen sie hinaus. Von den Mitgliedern unserer Vereine freuen wir uns besonders, zu wissen, daß ihr erster Gedanke war, vor dem Abmarsche sich in hl. Kommunion mit ihrem Gotte zu vereinigen. Wir sind glücklich, aus ihren Briefen immer wieder zu erfahren, daß sie Gott nicht vergessen, daß vielmehr die Ewigkeitsnähe, in der sie bestandig sind, sie Gott besonders nahe gebracht hat.

Aber auch uns, die wir daheim bleiben müssen und euch, ihr Jungen, die ihr noch nicht in den Kampf ziehen konnt, muß die ernste Kriegszeit, Gott, eurem Schöpfer, näher bringen. Auch für euch bedeutet der Krieg einen ernsten Mahnruf Gottes. Und nur dann können die Schrecknisse des Krieges ausgeglichen werden, wenn er zu einer ehrlichen Lebenserneuerung führt. Wenn die reinen Gedanken der ersten Kriegswochen, die Hinkehr zu Gott und die selbstlose Opferfreudigkeit fürs ganze kommende Leben wahr werden.

Wir wissen es, Jünglinge, ihr wollt hochgesinnte Männer werden. Opfer zu bringen, schreckt euch nicht. Ihr wollt steile Wege gehen, wenn sie nur zur Lebenshöhe führen. Denn euer Wahlspruch ist: Tapfer und treu. So haben sich Tausende von euch freiwillig unter die Fahnen des Kaisers gestellt und die anderen überall in der Heimat ihre Kriegshilfe angeboten.

Nun aber, da der Krieg sich ausdehnt, könnte die Begeisterung nachlassen. Könntet ihr trotz eurer lebensfrischen Jugend müde werden, könntet vergessen, daß nur dann der Sieg unser ist, wenn wir bis zum Ende aushalten. Der Sieg auf dem Schlachtfelde hängt ja nicht bloß von der Tapferkeit und Treue der kämpfenden Soldaten, sondern ebenso sehr von der Ausdauer und Opferwilligkeit des ganzen Volkes ab. Erst recht der Sieg, den Gott vor allem uns schenken will, die innere Lebenserneuerung.

Haltet also durch! Die Opfer, die das Vaterland von euch fordert, sind ja verschwindend klein gegenüber jenen, welche eure Brüder und Freunde im blutigen Kampfe mit so freudigem und hohem Mute bringen. Erlahmet nicht. Bleibet tapfer und treu bis zum Ende, ja, tuet freiwillig mehr, als ihr tun müßt. Setzt euren Stolz darin, in stillen, freiwilligen Entsagungen den Helden des Krieges nachzueifern.

Wir halten es darum für selbstverständlich, daß ihr in dieser ernsten Zeit allen Vergnügungen entsagt. Wir würden uns eurer schämen, wenn ihr nicht freiwillig Verzicht leisten könntet in Rauchen und Trinken, um von dem hierdurch ersparten Gelde den Soldaten Liebesgaben zu ermöglichen. Wir würden nicht mehr stolz auf euch sein können, wir wir es sind, wenn ihr als Mitglieder katholischer Vereine, deren erstes Ziel die religiöse und sittliche Festigung ist, nun nicht mit aller Entschiedenheit euch in Selbsterziehung nähmet; wenn ihr jetzt nicht eine Lebensführung nach Christi Vorbild und Lehre euch zum festen Lebensziele machen würdet und hierfür vor allem euch oft und oft stärktet durch den Empfang der heiligen Sakramente. Ebenso werdet ihr euch nicht begnügen mit der pflichtmäßigen hl. Messe am Sonntage, sondern andachtsvoll auch der Predigt und dem Nachmittagsgottesdienste anwohnen, werdet in euch das Bedürfnis fühlen, jeden Tag, wenn möglich durch Beiwohnung der hl. Messe, wenigstens aber durch kurzen Besuch des euch immer offenstehenden Gotteshauses für euer bedrängtes Vaterland, für die kämpfenden Truppen und auch für euer eigenes Ausharren im Guten zu beten.

Zeigt euren ernsten Willen zur Lebenserneuerung, euer Streben und Selbstüberwindung, auch durch freudige Folgsamkeit gegenüber euren Eltern, durch treue Liebe gegen eure Geschwister. Helft ihnen, ihre großen Kriegssorgen vermindern. Uebt eure innere Kraft in Bezwingung von jeder Laune und Unlust, zumal in strengster Pflichterfüllung, auch im Kleinen und Lästigen, auch ungesehen und ungelobt. Gerade dies veredelt, stärkt und bildet zur Männlichkeit. Erfüllt treu die Obliegenheiten gegenüber eurem Verein, der Kongregation oder Sodalität, deren Ziel es ja ist, euch zu ganzen christlichen Männern heranbilden zu helfen. Uebet eure Kraft endlich und zeigt euren vaterländischen Sinn in freudiger Teilnahme an den militärischen Uebungen, die für euch eingerichtet wurden. Keiner von euch darf hierbei fehlen. Keiner sich lässig oder unpünktlich zeigen. Laßt euch hier gerne zu wehrtüchtigen jungen Männern bilden. Deutschland bedarf das Vaterland eurer Hilfe schon bald. Eine Behinderung eurer übrigen Pflichten bringen diese militärischen Uebungen ja auch nicht. Vielmehr sind sie nach den ministeriellen Verfügungen so eingerichtet, daß euch weder die religiöse Sonntagspflicht, noch die Berufspflichten gestört werden. Ebenso sollen auch die sonstigen Veranstaltungen der Jugendpflege in eurem Verein hierdurch keine Einschränkung erfahren.

Weil wir euch so gesonnen wissen, als echt christliche und echt deutsche Jünglinge, sind wir auch sicher, daß keiner von euch zurücksteht, wenn wir heute an alle unsere Verbandsmitglieder im weiten Vaterlande nachfolgende gemeinsame Aufforderung ergehen lassen:

1. Von nun ab vereinigen sich allmonatlich alle Mitglieder zu gemeinsamer hl. Kommunion mit nachmittägiger Kriegsandacht und Ansprache. Alle übrigen Jünglinge der Pfarrei sind hierzu ebenfalls herzlichst eingeladen. (Je nach den Verhältnissen ist die Ansprache an einem Wochentagabende im Vereinshause, oder verbunden mit dem sonstigen Nachmittagsgottesdienste).
2. Jedes Mitglied sieht es als eine Ehrenpflicht an, in besonderem täglichem Gebete Gott den Herrn um Beistand und Gnade für das Vaterland und auch zur eigenen Lebenserneuerung zu bitten; wenn möglich durch Besuch der Kirche zumal wenn eine besondere hl. Messe oder Andacht zum Wohl des Vaterlandes oder für die kämpfenden oder gefallenen Soldaten gehalten wird.
3. Als kleine Liebesgabe und geringes Zeichen der Dankbarkeit an unsere Soldaten im Felde und in den Lazaretten wird von allen Mitgliedern allwöchentlich eine Vereinskriegssteuer von 10 Pfg. eingesammelt. Der Ertrag soll vor allem zur Versendung guter Schriften an die Front, wonach die Soldaten so sehnsüchtig verlangen, verwendet werden, und zwar von jedem einzelnen Vereine an alle jungen nicht verheirateten Soldaten der Pfarrei. Größere Gaben hierzu mögen beim Präses abgegeben werden. Ebenso auch solche von anderen Wohltätern. Wer arbeitslos ist, soll nichts spenden, da jeder nur von dem geben soll, was er von dem Eigenen erspart hat.

Jünglinge! Zu viel ist es nicht, was wir von euch fordern. Ein Opfer kann es kaum genannt werden. Ihr werdet daher aus freien Stücken ein Mehreres tun. Denn ihr wollt nicht genießen, wo andere sich für euch opfern. Ihr wollt diese große Zeit nicht verständeln, die zu so großem Heldtum euch ruft. Ihr wollt aus ihr hervorgehen mit männlichem Sinn; um viele Jahre innerlich reifer, edler und besser geworden. Wahrhaft tapfer und treu.

Nun, so zeigt euer hohes Streben. Zeigt, daß ihr Männer, daß ihr Helden werden wollt. — Was ihr aber tut, setzt es durch. Laßt nicht nach. Denn nur ausdauernde Tapferkeit ist Treue. Darum bildet euch Tag um Tag zu willensstarken, glaubensfesten, vaterlandsbegeisterten, opferbereiten, pflichttreuen, lebensfrischen jungen Männern. Denn auf diese wartet die neue Zeit, die nach dem Kriege für unser Vaterland anbrechen soll.

Beweist es durch euer Leben, daß das kleine Wappenschild eures Verbandes mit den schlichten Sinnbildern seiner Ziele, der Glaubens- und Vaterlandstreue und dem herrlichen Wahlspruche euch Lebensgrundsatz geworden ist, durch den Gott dem Herrn wahre Christen, dem Vaterlande treue Söhne, der Menschheit tüchtige Männer gebildet werden.

Gebe Gott euch hierzu seine Kraft und Gnade! Ihr aber bleibet: Tapfer und treu!

Das Zentralkomitee der katholischen Jünglingsvereinigungen Deutschlands.

Aus Sodingen und Umgebung.

Sodingen, 22. März. Infolge anderweitiger dienstlicher Inanspruchnahme des Herrn Amtmanns findet die auf Dienstag, den 23. d. Mts., abends 8½ Uhr, beim Wirte Markmann anberaumte Versammlung des Landwirtschaftlichen Amtsvereins und der Pferdebesitzer des Amtsbezirks erst am Mittwoch, den 24. d. Mts., abends um die nämliche Zeit und in demselben Lokale statt.

Literarisches.

Ein beherzigenswertes **Soldatenwort** über die Beschaffenheit des Lesestoffes für unsere Krieger enthält ein Feldbrief eines Offiziers an die Herdersche Verlagshandlung in Freiburg. Er lautet: „In dem Stellungskrieg braucht der Soldat gesunde geistige Kost neben der vortrefflichen für den Magen. Beides erhält und stärkt die Nerven, die uns den endgültigen Sieg in diesem gewaltigen Ringen verbürgen. Die gesunde körperliche Ernährung ist gesichert, die gesunde geistige hie und da bedroht. Und zwar durch frivole oder zum mindesten in sittlicher und religiöser Hinsicht nicht gefahrlose Bücher und Schriften. Darauf haben bereits ernste Männer, tapfere, echte deutsche Offiziere, mit Besorgnis hingewiesen. Dem drohenden Unheil muß gesteuert werden. Fort mit diesem unchristlichen und undeutschen Geschreibsel, mit diesen in ihrem innersten Wesen aus den Sümpfen des sitten- und religionslosen Frankreich stammenden Giftpflanzen! Gottvertrauen braucht unser Soldat in den Schützengräben, und das christliche, das starke deutsche Volkstum soll ihm in seinen besten Erscheinungen freudigste Begeisterung erhalten, auch der goldige Humor darf nicht fehlen. Ihr Verlag bietet wie viele andere für den katholischen Offizier und Soldaten so manches herrliche Buch, das die Feldpost zu uns bringen soll. Bischof v. Keppler's „Mehr Freude" gibt in einsamen Stunden edelste Herzens- und Verstandeskost, seine „Leidensschule" lesen sich und manche Freunde immer und immer wieder. Sie sollte eigentlich „Kampfesschule" heißen, denn sie gibt alles, was ein Freund seinem Freunde an geistigem und religiösem Rüstzeug für den Kampf auch im Felde geben kann. Die Schriften des lieben Alban Stolz werden ungezählten katholischen Soldaten edle, kerndeutsche Unterhaltung und Belehrung bieten, ebenso wie Heinrich Mohrs und Kümmels prächtige Bücher. Der „Narrenbaum" von Heinrich Mohr gehört in jede Kompagnie, die Ausgaben deutscher Klassiker und Erzähler sind Gaben, die jeden deutschen Krieger erfreuen müssen. — Helft in der Heimat mit die sittliche und religiöse Stärke unserer Soldaten erhalten und erhöhen!"

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil: H. Ingmann; für den Anzeigenteil: Jos. Röttsches.
Rotationsdruck und Verlag: Ingmanns und Koethers in Herne.

Für die Sondersammlung zur Bekämpfung der Ungezieferplage im Osten

sind weiter bei uns eingegangen:

Ungenannt 2 Mk., früher eingegangen 123,91 Mk.
Zusammen **125,91 Mk.**

Weitere Gaben nehmen gerne entgegen die **Geschäftsstellen des „Herner Anzeigers", „Anzeigers für das Amt Sodingen" und „Gerther Anzeigers".**

Gerngesehene Liebesgaben. Liebesgaben! Ein schönes Wort — und doch, wie wird der Begriff derselben oft verwechselt, häufig mißbraucht und gar manches mal falsch verstanden! Die undenkbarsten und — unpraktischsten Dinge müssen diesen Namen tragen und wandern hinaus ins Feld, mit der Absicht, zu erfreuen und zu nützen, mit der Wirkung aber, als wertlos zu gelten und unbenützt — abgelegt zu werden. Wer daher jetzt, wo es draußen rauh und kalt ist, eine wirkliche Liebesgabe stiften will, lege dem Feldpostbrief stets ein Paket **„Kaiser's Brust-Caramellen"** mit den 3 Tannen bei. Er erfreut damit, stiftet Nutzen und trägt Sorge, daß Erkältungen, Husten, Heiserkeit und Katarrhe seinem Angehörigen fern bleiben.

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Sodingen - Gerther Anzeiger

Drittes Blatt. Montag, den 22. März 1915. Nummer 67.

Abschluß der dritten Kriegstagung des Reichstages.

Ueber sieben Milliarden Kriegsanleihe. — Einstimmige Annahme des Reichshaushaltsetats. Stürmischer Zwischenfall und seine energische Abfuhr. — Vertagung bis zum 18. Mai.

7 Milliarden auf die 2. Kriegsanleihe gezeichnet.

WTB Berlin, 20. März. Unter dem brausenden Beifall des Reichstages erklärte Staatssekretär Helfferich, daß die Zeichnungen auf die neue Kriegsanleihe in die 7 Milliarden hineinreichen und vielleicht noch übertreffen werden, so daß das Ergebnis der beiden Anleihen rund 12 Milliarden betragen würde.

Der Ausklang der Reichstagstagung.

8. Sitzung.

Berlin, 20. März. **(Privattelegr.)**

Beginn 10 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht zunächst der

Antrag auf Vertagung des Reichstages bis zum 18. Mai.

der einstimmig angenommen wird.

In der darauf folgenden **Beratung des Auslieferungsvertrages mit Paraguay** wird der Vertrag in erster und zweiter Lesung ohne Debatte angenommen.

Zweite Beratung des Etats.

Abg. **Stadthagen** (Soz.):

Im Hinblick auf die gegenwärtigen Verhältnisse muß man sich fragen, ob der Belagerungszustand überhaupt zulässig und zweckmäßig ist. In Bayern ist diese Materie gesetzlich geregelt, im Reiche dagegen nicht, trotzdem uns mehrfach die reichsgesetzliche Regelung zugesagt worden ist. Die bestehenden Gesetze dürfen nicht einfach als aufgehoben angesehen werden. Die Pressefreiheit, wie auch das Spionagegesetz müssen weiter respektiert werden. Stattdessen wird die Presse, namentlich die sozialdemokratische, mit allen Mitteln beschränkt. Unverständlich ist das Verbot einer Versammlung, in der über Ernährungsfragen gesprochen werden sollte. Es sollte doch vor allem darauf geachtet werden, daß die Zensur gleichmäßig gehandhabt wird, und daß unparteiisch vorgegangen wird. Die Presse muß befreit werden von den Fesseln, die ihr widerrechtlich auferlegt worden sind. Die Pressevertreter aller Richtungen sind mit der Handhabung der Zensur unzufrieden.

Abg. **Hausmann** (F. Vp.):

Die allgemeine Ueberzeugung der Kommission geht dahin, daß auf der einen Seite die Presse sich ihrer wichtigsten Aufgabe, der Nachrichtenübermittelung während des Krieges in vollem Maße gewachsen gezeigt hat und daß es sich auf der anderen Seite bei den Mißgriffen der Zensur um vereinzelte Entgleisungen gehandelt hat, die sich zu einem großen Teile aus den gegenwärtigen Verhältnissen erklären lassen. Im übrigen müssen wir alle und muß auch die Presse in einer Situation wie der gegenwärtigen sich eine gewisse Selbstbeherrschung auferlegen und wenn einzelne Personen das nicht tun wollen und dadurch Schaden anrichten könnten, so ist es das Recht und die Pflicht der Allgemeinheit, das zu verhindern und Mißbräuche nicht zuzulassen.

Bei der Frage der Ausnahmegesetzgebung polemisiert

Abg. **Ledebour** (Soz.)

gegen die neuliche Aeußerung des Staatssekretärs Delbrück, daß wir im Reiche mit Ausnahme des Jesuitengesetzes keine Ausnahmegesetze hätten. Das Vereinsgesetz sei ein Ausnahmegesetz schlimmster Art. **Daß das Jesuitengesetz ein Ausnahmegesetz ist, hat der Staatssekretär in der Kommission anerkannt.** Im Elsaß wird jetzt vom Oberkommando sogar der Gottesdienst sprachlich reglementiert. Auf diese Weise will man unter Zubilfenahme des Belagerungszustandes die dort französisch sprechenden Deutschen germanisieren. Das sind die schlimmsten Hochverräter, die so Feindschaft gegen die Deutschen stiften. Der Burgfrieden ist durch das Oberkommando in Elsaß-Lothringen in der schmählichsten Weise gebrochen worden und ebenso schlimm, wenn nicht schlimmer ist die Anordnung, die neuerdings von der Obersten Heeresleitung getroffen worden ist. Wir haben gehört, daß anläßlich des Einfalles russischer Streitkräfte bei Memel die Anordnung getroffen worden ist, daß für jedes deutsche Haus, das bei dieser Gelegenheit von den Russen angezündet worden ist, drei russische Häuser und für jedes niedergebrannte deutsche Dorf drei russische Dörfer in Brand gesteckt werden. Ich war entsetzt, als ich das las. (Bravo! bei den Soz. — Unruhe und Widerspruch rechts.) Das ist eine unerhörte ... (Stürmische Unterbrechungen und Zurufe rechts. Beifall und Zurufe „Barbarei!" bei den Sozialdemokraten. Erneute stürmische Unterbrechungen, Lärmen und Zurufe rechts: „Unerhört!" „Wir protestieren dagegen!") Ich stelle nur eine Tatsache fest und es ist mein gutes Recht ..... (Erneute stürmische Unterbrechungen. Abg. Kreth ruft mit lauter Stimme: „Unverschämtheit!") Ich will lediglich eine Tatsache der Oeffentlichkeit unterbreiten. Das ist mein gutes Recht. Dazu bin ich da. (Erneute stürmische Unterbrechungen. Abg. Kreth ruft: „Unerhört! eine solche Kritik lassen wir uns im deutschen Reichstage nicht gefallen." Stürmischer Beifall rechts. Große Unruhe, Widerspruch und Lärmen links.)

Vizepräsident Dove:

Ich habe nicht gehört, daß der Abgeordnete eine unzulässige Kritik geübt hätte. (Stürmischer Widerspruch rechts und laute Rufe: „Unerhört! Solche Invektiven verbitten wir uns hier im deutschen Reichstag. Das ist Landesverrat. Abg. Graf Westarp ruft wiederholt: „Unerhört!")

Unter dem fortgesetzten Lärmen steht der Abgeordnete Ledebour gestikulierend auf der Tribüne und sucht sich bald zum Präsidenten, bald zum Hause gewandt Gehör zu verschaffen. Als er zum zweitenmale mit dem Satz beginnt: „Als ich das las, war ich entsetzt", bricht der Lärm mit erneuter Gewalt aus. Vizepräsident Dove schwingt energisch, aber zunächst vergeblich die Glocke. Mit Mühe vernimmt man, wie er endlich in den tosenden Lärm hineinruft: „Hier hat keiner von den Herren etwas gehört. Ich habe nur gehört ....." Erneutes Lärmen rechts, in dem die weiteren Worte des Präsidenten verloren gehen. Zuruf: er hat gesagt „Barbarei". Widerspruch bei den Sozialdemokraten und Rufe „Das hat er nicht gesagt". Vizepräsident Dove: Wenn hier der Ausdruck gebraucht worden wäre, so hätte ich den Redner ganz selbstverständlich zur Ordnung gerufen, aber hier am Tisch hat das keiner gehört. Erneuter Widerspruch rechts. Abgeordneter Kreth ruft: „Es ist aber nicht zulässig, daß hier im deutschen Reichstage die Maßnahmen der obersten Heeresleitung kritisiert werden." Vizepräsident Dove: Darüber haben wir hier zu bestimmen. Widerspruch und Zuruf: „Aber wir bitten uns aus, daß so etwas unterbleibt". Endlich legt sich allmählich der Lärm.)

Abg. **Ledebour** fortfahrend:

Eine solche Maßregel wäre im höchsten Grade bedauerlich, weil sie unnötigerweise Unschuldige treffen würde. Wenn russische Kosaken in Deutschland Dörfer und Häuser niederbrennen, so ist das gewiß eine Barbarei, aber das gibt uns gewiß nicht das Recht, dafür nun russische Häuser und Dörfer einzuäschern.

Vizepräsident Dove, den Redner unterbrechend:

Der Abgeordnete Liebknecht hat mir soeben mitgeteilt, daß er es gewesen ist, der vorhin das Wort „Barbarei" gerufen hat. Ich habe den Zuruf vorhin während der Rede des Abg. Ledebour nicht gehört. Nachdem der Abgeordnete Liebknecht sich nunmehr dazu bekannt hat, rufe ich ihn dafür zur Ordnung.

Abg. **Ledebour** fährt fort:

Wenn wir jetzt in Rußland Häuser und Dörfer niederbrennen, so treffen wir darunter unter Umständen Leute, auf deren Freundschaft und auf deren Bundesgenossenschaft wir rechnen müssen. (Widerspruch und Zuruf rechts: „Eine solche Kritik ist hier nicht zulässig.")

Vizepräsident Dove:

Ich mache den Herrn Redner darauf aufmerksam, daß das eine Kritik an den Maßnahmen der Obersten Heeresleitung bedeutet (Sehr richtig und lebhafte Zustimmung rechts), die unter den obwaltenden Umständen nicht zulässig ist. (Beifall und Zustimmung.)

Abg. **Ledebour** fährt fort:

Wir Deutschen haben das allergrößte Interesse daran ..... (Gelächter, Lärmen und Zurufe rechts: „Sie haben wohl ein Recht, hier im Namen der Deutschen zu sprechen!")

Vizepräsident Dove:

Ich muß Sie bitten, sich meinen Anordnungen zu fügen. Sie haben kein Recht, hier die Maßnahmen der obersten Heeresleitung zu kritisieren.

Abg. **Ledebour** fährt fort:

Wir haben das größte Interesse daran, daß die Polen und andere fremde Völker, die unter russischem Joch leben, Freunde des Deutschen Reiches und des Deutschen Volkes sind. Deshalb habe ich das Recht und die Pflicht, auch in dieser Zeit zu verlangen, daß die deutsche Politik Bahnen einschlägt, die es ermöglichen, daß wir mit diesen östlichen Nachbarvölkern in Freundschaft leben. (Zuruf rechts: Mit den Russen? Heiterkeit.) Daß diese Völkerschaften in Deutschland den Hort der Freiheit erblicken, darauf beruht die Zukunft und die Freiheit des deutschen Reiches. Deshalb glaube ich als Sozialdemokrat und als deutscher Patriot (Stürmisches Gelächter rechts) — ich halte mich für einen besseren Patrioten als die Leute, die dabei hohnlachen — deshalb glaube ich im Interesse meines mir geliebten deutschen Volkes (Erneutes Gelächter rechts), im Interesse Europas, im Interesse der Menschheit und im Interesse einer friedlichen Zukunft diese Worte gesprochen zu haben.

Staatssekretär Dr. **Delbrück:**

Ich glaube, es würde nicht der Situation entsprechen, wenn ich auf diese Rede antwortete. (Sehr richtig! und lebh. Zustimmung.) Ich fühle mich aber verpflichtet, folgendes zu sagen: Der Abg. Ledebour hat sich vorhin auch beschäftigt mit den Anordnungen, die unter der Herrschaft des Kriegszustandes von den zuständigen Militär-Oberbefehlshabern und von den Verwaltungen getroffen worden sind und er hat bei der Gelegenheit gesagt: „Meine Herren! Sie suchen nach Hochverrätern. Diejenigen sind die schlimmsten Hochverräter, die sich derartiger Handlungen schuldig machen." Ich habe das so verstanden und mein Nachbar hier ebenso. (Zuruf: Sehr richtig!) Es liegt mir fern, in die Rechte des Präsidenten einzugreifen, aber ich halte mich für verpflichtet, die Verwaltung von Elsaß-Lothringen gegen derartige Vorwürfe zu verwahren, den Vorwurf des Landesverrats mit aller Entschiedenheit zurückzuweisen. (Lebh. Beifall.)

Abg. **Graf Westarp** (Kons.):

Ich habe das lebhafteste Bedauern auszusprechen über die Art und Weise, wie die Abg. Ledebour und Liebknecht (mit erhobener, vor Aufregung zitternder Stimme) sich erlaubt haben, **Maßregeln der obersten Heeresleitung hier im deutschen Reichstage und in der schweren Stunde des heutigen Tages zu kritisieren.** (Lebh. Bravo.) Ich möchte die Hoffnung aussprechen und ich möchte diese Hoffnung auch im gegenwärtigen Moment nicht aufgeben, **daß die sozialdemokratische Fraktion den Mut finden würde, ein derartiges Vorgehen hier zu desavouieren.** (Lebh. Beifall.) Ein derartiges Verfahren, wie die Abg. Liebknecht und Ledebour es sich erlaubt haben, schaden unserem Vaterland, schadet ihm in der schwersten Stunde, die das deutsche Volk erlebt hat und vielleicht niemals wieder erleben wird.

Abg. **Bassermann** (Natl.):

Ich möchte auch namens meiner politischen Freunde dagegen Protest einlegen, daß in dieser Weise in diesen schweren Kriegszeiten seitens einer großen Partei hier so gesprochen worden ist. (Beifall. Zuruf bei den Soz.: „Namens unserer Partei?") Ich stelle fest, daß zum zweiten Male hier ein Zuruf erschallt, daß diese Ausführungen nicht namens der sozialdemokratischen Fraktion gemacht worden sind. Es ist wünschenswert, daß wir hierüber vollständige offizielle Klarheit bekommen. (Lebh. Zustimmung.) Auch wir bedauern, wenn harte Maßregeln im Osten notwendig sind. Jeden human fühlenden Menschen wird das mit tiefem Schmerz erfüllen. Aber wenn man gesehen hat — ich bin einen Monat in Ostpreußen gewesen — welche Gewalttaten dort seitens der Kosaken, seitens der russischen Truppen erfolgt sind, wie dort niedergemacht und geschändet und getötet ist, wie die jungen Leute weggeschleppt sind, wenn wir hörten, daß in manchen Dörfern nicht eine einzige Frau unbehelligt geblieben ist, wie sollten wir da nicht von unserer Heeresleitung die volle Energie gegen eine solche unhumane und unzivilisierte Heerführung verlangen? (Lebh. Beifall.)

Abg. **Gröber** (Zentr.):

Namens meiner politischen Freunde muß auch ich die Frage an die sozialdemokratische Fraktion richten, ob sie mit diesem Verhalten der Abg. Ledebour und Liebknecht einverstanden ist oder nicht. (Sehr richtig!) Was hier so öffentlich vor dem ganzen deutschen Volke, vor der ganzen Welt gesagt worden ist, das muß geklärt werden, ob es nur die Ansicht eines einzelnen Abgeordneten oder die Ansicht einer ganzen großen Partei ist. (Sehr wahr!) Die Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion haben sowohl in der Augustsitzung wie in der Dezembersitzung und bisher in dieser Tagung sich auf den Boden des gemeinsamen Vaterlandes gestellt, was wir dankbar anerkannt haben. (Bravo!) Mit dieser Stellungnahme der Fraktion sind aber solche Aeußerungen unvereinbar. (Lebh. Zustimmung.) Um was hat es sich gehandelt? Um Maßnahmen, die von der Heeresverwaltung wahrhaftig nicht aus Uebermut (Lebh. Zustimmung), sondern in bitterer Not zum Schutze von Deutschen, zum Schutze des deutschen Vaterlandes angeordnet worden sind. (Lebh. Beifall und Sehr wahr!) Und wenn man vielleicht in dem einen oder anderen Punkt verschiedener Ansicht sein könnte, ob das eine oder andere geboten war, so ist es doch nicht unsere Aufgabe, als Volksvertreter denen in die Arme zu fallen, die unser Vaterland und unsere deutschen Mitglieder vor schwerstem Unheil zu schützen suchen. (Stürmischer Beifall.) Wir wissen, was an Greueltaten gerade auf dem östlichen Kriegsschauplatz vor allem geschehen ist. (Sehr wahr!) Es sträubt sich ja unser Inneres, das nur zu lesen, was dort an Grausamkeiten in Massen verübt worden ist. (Lebh. Zustimmung.) Wenn schließlich unsere verantwortliche Heeresleitung zu dem äußersten Mittel der Vergeltung greift, so macht sie nur von einem Mittel Gebrauch, das völkerrechtlich zulässig ist. (Sehr richtig!) Wir dürfen denen, die mit ihrem Leben uns zu schützen suchen, nicht in die Arme fallen. (Lebh. Zustimmung.) Das ist nicht unsere Aufgabe. Deshalb bitte ich namens meiner politischen Freunde die Leitung der sozialdemokratischen Fraktion, offen und ehrlich zu sagen, ob sie diese Aeußerungen ihrer Mitglieder billigt oder nicht. (Lebh. Beifall.)

Abg. **Fischbeck** (Freis. Volksp.):

Ich kann mich durchaus den Worten meiner drei Vorredner anschließen. (Beifall.) Die deutsche Heeresleitung kann dabei gar nicht auf solche Maßnahmen verzichten. Die Einmütigkeit in vaterländischen Dingen in unserem Volke wird auch diese bedauerliche Sache übertönen. (Beifall.)

Abg. **Schulz-Bromberg** (Reichsp.):

Die letzte Möglichkeit der Hilfe, die unseren schwerleidenden Brüdern und geschändeten Frauen in Ostpreußen gebracht werden konnte, wird hier im deutschen Reichstage als barbarisch bezeichnet. Ich hoffe, daß der Fleck, der auf dem schönen Bilde der Einmütigkeit des deutschen Volkes in dieser Stunde sich gezeigt hat, beseitigt wird. Ich hoffe und erwarte eine solche Erklärung von der Sozialdemokratie. (Beifall.)

Abg. **Ledebour** (Soz.):

Der Zweck meiner Ausführungen war, die Wiederholung zu verhüten. Alle Reden der Herren gegen mich treffen vollkommen vorbei. Die Maßregel war keine Notwendigkeit.

Vizepräsident Dove:

Die Maßregel selbst dürfen Sie nicht kritisieren. Das habe ich Ihnen bereits untersagt.

Abg. Ledebour:

Später wird man die Richtigkeit und Notwendigkeit meiner Ausführungen anerkennen. (Gelächter.)

Abg. **Scheidemann** (Soz.):

Im Auftrage des Vorstandes der sozialdemokratischen Fraktion erkläre ich folgendes: Unsere Fraktion hat ihr Mitglied Ledebour beauftragt, nur über den Sprachenparagraphen zu sprechen. (Hört, Hört!) Alles, was der Abgeordnete Ledebour darüber hinausgehend gesagt hat, hat er für seine Person gesagt und allein zu verantworten. (Beifall und Zuruf: „Mißbilligen Sie es?")

Die Abgg. **Hansen** (Däne), **Senda** (Pole), **Heine** (Soz.) und **Liesching** (Freis. Vp.) wenden sich gegen den Sprachenparagraphen.

Staatssekretär Dr. Delbrück:

Diese Stunde wird für jeden, der sie miterlebt hat, zu den bittersten Erinnerungen des Lebens zählen. (Sehr wahr!) Eine bittere Erinnerung, weil die Kritik in ihrer Form in höchstem Maße verletzend war und weil die Kritik mit betraf den gefeiertsten Helden des deutschen Volkes, den dieser Krieg uns gebracht hat. (Lebhafter Beifall.)

Man wird verstehen, wenn man wünscht, auch auf dem Gebiete der inneren Politik recht bald Früchte einzubringen und zu sichern, die das Volk vom 4. August v. J. erhoffte. Jetzt mitten im Krieg, da die Behörden ausschließlich beschäftigt sind mit den unmittelbaren Aufgaben, die uns der Krieg stellt, werden wir kaum in der Lage sein, uns mit den gesetzgeberischen Problemen zu beschäftigen, die als eine Konsequenz der Ereignisse des 4. August an uns herantreten können. Ich habe in der Kommission erklärt, daß **das Jesuitengesetz als eine Frucht des Kulturkampfes, gerichtet gegen eine ganz bestimmte Kategorie deutscher Staatsangehöriger, als Ausnahmegesetz angesehen wurde, daß es wohl zu den Anfragen gehören wird, die uns dieser Krieg stellt, die Frage erneut zu prüfen, ob dieses Gesetz weiterhin Bestand haben soll und kann.** Aber das Vereinsgesetz oder einzelne Bestimmungen darin kann man nicht als Ausnahmegesetz bezeichnen. Gewisse Bestimmungen in diesem Gesetz sind die Konsequenz der politischen Gegensätze. Es mag sein, daß wir in bezug auf den Sprachenparagraphen die Sprache als Zugehörigkeit zu einem Staat überschätzt haben. Es mag sein, daß wir auf diesem Gebiete andere Wege wandeln müssen oder können. Aber ich kann heute nicht sagen, ob und in welcher Form das Vereinsgesetz geändert werden muß oder kann. Es kommt in Frage hierbei, ob die Voraussetzung als irrig bewiesen wird, die uns bisher gegolten hat, daß nämlich gewisse Parteien und Teile des Volkes als eins der ersten Teile ihrer Politik die Vernichtung des Bestandes des Deutschen Reiches und seiner bisherigen Organisation ansehen.

Aehnlich liegt die Sache in bezug auf die Bestimmungen für die Jugendlichen im Vereinsgesetz. Die Behörden hatten Anlaß zu der Annahme, daß die Jugend für politische Zwecke nutzbar gemacht werden könnte. Es wird zu prüfen sein nach den großen Ereignissen, inwieweit diese Auffassung richtig ist. In bezug auf die **Rechtsstellung der Gewerkschaften und Berufsvereine kann es gar keinem Zweifel unterliegen, daß ein Gewerkverein, ein Berufsverein, der sich in den gegebenen Grenzen der Aufgaben nach der Gewerbebezeichnung hält, kein politischer Verein ist. Auch ist eine Gewerkschaft nicht als politischer Verein anzusehen, wenn sie sich auf die politische Erörterung gesetzgeberischer Materien beschränkt.** Wenn die Gewerkschaften sich trotzdem beklagen, daß sie zu Unrecht als politische Vereine angesehen seien, so hängt das wieder mit der Kluft auf politischem Gebiet zusammen. Man hat die Gewerkschaften **lediglich als politische Instrumente politischer Parteien** angesehen, während nach meiner Ueberzeugung die Gewerkschaften in erster Linie wirtschaftliche Aufgaben zu erfüllen haben, ohne die unser Wirtschaftsleben, das hat der Krieg jetzt gezeigt, nicht mehr denkbar ist. Ich habe schon wiederholt darauf hingewiesen, daß nach meiner Auffassung die Gewerkschaften nicht den richtigen Platz in unserm Rechtssystem haben und daß es notwendig sein würde, hier die bessernde Hand anzulegen. Die Vorarbeiten hierfür waren in meinem Amte im Gange, als der Krieg ausbrach. Ob das Ziel der Gewerkschaften sie in die Lage versetzt, ihre wichtigen wirtschaftlichen und caritativen Aufgaben zu erfüllen und bei voller freiheitlicher Ausgestaltung ihrer Funktionen nebenbei dem Staate das Maß und den Einfluß zu sichern, der den Mißbrauch ihrer großen wirtschaftlichen und politischen Macht verhindert, ob dieses Ziel zu erreichen sein wird durch eine Abänderung des Vereinsgesetzes, oder ob

Deutsche Fortschritte im Westen.

WTB Großes Hauptquartier, den 20. März, vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Straße Wytschaete—Ypern bei St. Eloi nahmen wir den Engländern eine Häusergruppe fort.

Am Südhang der Loretto-Höhe wurde ein Schlupfwinkel, in dem sich noch Franzosen hielten, gesäubert.

In der Champagne verlief der Tag im allgemeinen ruhig, nachdem beim Morgengrauen unsere Truppen einige französische Gräben nördlich von Beau Sejour genommen hatten.

Französische Teilangriffe nördlich von Verdun in der Woevreebene und am Ostrande der Maashöhe bei Combres wurden unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

Gegen unsere Stellungen am Reichsackerkopf und Hartmannsweilerkopf machten die Franzosen mehrere Vorstöße, die schon im Ansetzen unter unserem Feuer mit erheblichen Verlusten zusammenbrachen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Ostfront verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. Die Russen besetzten Memel.

Oberste Heeresleitung.

Jeder Bezieher des „Herner Anzeigers", „Anzeigers für das Amt Sodingen" und „Gerther Anzeigers" hat nach Maßgabe der festgesetzten Bestimmungen bei einem tötlichen Berufsunfall Anspruch auf Auszahlung von

300 Mark

an seine Hinterbliebenen. Dieser Betrag wird von uns sofort nach Vorlegung der erforderl. Bescheinigung (Bezugsquittung unseres Blattes, Atteste des Arztes und der Betriebsverwaltung) den Angehörigen in bar aus eigener Kasse ausgezahlt.

Die Abonnenten der wöchentlich erscheinenden und für den hiesigen Bezirk nur durch uns zu beziehenden illustrierten Familienzeitschrift **„Nach der Schicht"** sind außerdem noch mit **1250 Mark** gegen tötlichen Unfall **950 Mark** gegen Ganzinvalidität und **30—300 Mark** gegen teilweise Invalidität versichert. **Weiterhin sind die Ehefrauen der Abonnenten in gleicher Weise mitversichert.** Mann und Frau sind also zusammen mit dem doppelten Betrage der obigen Summen versichert. — In zahlreichen Fällen konnten diese segensreichen Wohlfahrtseinrichtungen unseres Verlages bereits in Anspruch genommen werden. Möge deshalb jeder durch das Abonnement auf den „Anzeiger" seinen Angehörigen das Anrecht auf unsere kostenfreie Unfallunterstützung sichern.

es nicht zweckmäßiger zu erreichen sein würde durch **ein eigenes Gewerkschaftsgesetz**, und ob nicht überhaupt in großer Teil der Beschwerden die bezüglich der Handhabung **des Vereinsgesetzes in bezug auf die Gewerkschaften erhoben worden** sind, unter dem Eindruck dessen, **was dieser Krieg gebracht** und uns gelehrt hat, von selbst verschwinden wird, das werden wir am Schluß des Krieges prüfen müssen und wir werden es prüfen. (Bravo!)

Ein **weiterer** Teil der Erörterungen, die heute gepflogen **worden** sind, bezog sich **auf den Belagerungszustand und auf die Presse.** In der Kommission hat vollkommene Uebereinstimmung darüber bestanden, daß der Belagerungszustand nicht entbehrt werden kann. Auch darüber bestand volle Einmütigkeit, daß die Zensur nicht zu entbehren sei und Streit bestand nur über ihren Umfang. Während von der einen Seite verlangt wurde, daß sie auf rein militärische Angelegenheiten beschränkt werden sollte, wurde von der anderen Seite mit Recht geltend gemacht, daß man während des Krieges die rein militärischen Maßregeln schwer von den politischen trennen könne und die Kommission hat sich schließlich mit großer Mehrheit dieser letzteren Auffassung angeschlossen. Die Behörden in der Provinz sind ausdrücklich angewiesen worden, die Schranken, die in der Kriegszeit nun einmal der Presse gezogen werden müssen, auf **das unbedingt nötige Maß** zu beschränken.

Die Lehre, die uns dieser Krieg gegeben hat, ist eine erfreuliche. Sie geht dahin, daß wir reicher sind, als wir geglaubt haben und daß wir durch den Krieg noch reicher werden, als wir jemals wohl zu hoffen gewagt haben. Wir sind reicher nicht nur in materieller Beziehung, wir sind es auch nach der Seite der Organisationskraft und Organisationsfähigkeit des deutschen Volkes, wir sind es vor allen Dingen auch an ethischen und idealen Gütern. Der Krieg hat uns gelehrt, daß sittliche Werte, von denen wir immer geglaubt hatten, daß sie nur immer einem Teile unseres Volkes gehörten, Gemeingut des deutschen Volkes sind. (Bravo) Der Krieg hat uns gelehrt, daß die Liebe zum deutschen Vaterlande ein unveräußerliches heiliges Gut ist, das jedem Deutschen ohne Rücksicht auf Abstammung, Konfession und Parteizugehörigkeit innewohnt. (Lebhaftes Bravo.) Im Sinne dieser Erkenntnis haben sich auch die Verhandlungen **der Kommission** abgespielt. Unvergessen wird bleiben, was der Abgeordnete Scheidemann neulich hier von der Tribüne gesagt hat. Niemand von uns wird die warmen Töne vergessen, mit denen er von der Zugehörigkeit und der Liebe zu unserem gemeinschaftlichen deutschen Vaterlande sprach. Die Erinnerung an diese Worte des Herrn Scheidemann, die er im Namen seiner Fraktion gesprochen hat, wird stärker sein, als die Erinnerung an das, was die Abgeordneten Liebknecht und Ledebour hier gesagt haben. (Lebh. Beifall und Zustimmung.) Alles das fertigt in mir die Ueberzeugung, daß, wenn wir die Erkenntnis, die uns dieser große Krieg, die uns diese große Zeit gebracht hat, bewahren und pflegen, daß es uns dann auch möglich sein wird, nach Friedensschluß die Wege zu finden und die Konsequenzen dieser Erkenntnis in Gesetzgebung und Verwaltung nutzbar zu machen zum Segen des deutschen Vaterlandes. (Lebh. Beifall.)

Vizepräsident Dove

ruft auf Grund des amtlichen Stenogramms den Abg. Ledebour nachträglich zur Ordnung, da er die zuständigen Behörden, wenn auch nicht direkt, den Vorwurf des Hochverrats gemacht habe.

Der Etat des Innern wird bewilligt.

Die vorliegenden Entschließungen werden angenommen mit der Aenderung, daß alsbald das Verbot der Verwendung von Getreide zur Herstellung von Spiritus herbeigeführt werden soll, nicht aber die Verwendung von Obst und Zucker und die Herstellung von Trinkbranntwein nicht überhaupt verboten werden soll.

Vor der Abstimmung über eine Entschließung betr. **Beseitigung von gesetzlichen Ausnahmebestimmungen (Jesuitengesetz) erklären Abg. Graf Westarp (Kons.), Bassermann (Natlib.), Behrens (Wirtschl. Vgg.) und Schulz-Bromberg (Rp.), daß ihre Fraktionen sich der Abstimmung enthalten werden.**

Der von den Sozialdemokraten beantragte Gesetzentwurf betreffend Revision des Reichsvereinsgesetzes geht an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Es folgt der

Etat des Reichs-Kolonial-Amtes und der Schutzgebiete.

Abg. **Keinath** (Natl.)

berichtet über die Verhandlungen in der Kommission und spricht namens des Hauses den deutschen wie den eingeborenen Soldaten in unseren Kolonien Dank und Anerkennung für ihre heldenmütige Haltung aus.

Der Etat wird ohne weitere Debatte bewilligt.

Beim Etat für Kiautschou zollt der Berichterstatter Abg. **Nacken** (Ztr.) Worte der Anerkennung, des Lobes und Dankes den heldenmütigen Verteidigern Tsingtaus. Einige Sätze des Etats seien weiter notwendig für die Rückbeförderung unserer Landsleute in Ost-Asien.

Admiral Dachnhardt:

Der Baum der deutschen Kultur in Ost-Asien ist zerzaust, aber nicht entwurzelt. Unsere Kulturarbeit ist nicht vernichtet. Die Studenten der deutschen technischen Hochschule haben sich zum größten Teil nach Schanghai in die dortige Schule unter deutscher Leitung begeben. Der Fall Tsingtaus hat unseren kulturellen Einfluß in Ost-Asien keineswegs geschädigt.

Der Etat wird bewilligt.

Es folgt der

Etat der Marine.

Abg. **Pfleger** (Zentr.)

berichtet über die Kommissionsverhandlungen mit dem Ausdruck der zuversichtlichen Hoffnung, daß die Intensität unseres Unterseebootskrieges sich noch steigern wird. (Bravo!)

Der Etat wird bewilligt, ebenso der Justizetat.

Ueber den

Etat des Reichsschatzamtes,

der allgemeinen Finanzverwaltung und des Rechnungshofes, berichtet Abg. Nacken (Zentr.)

Staatssekretär Dr. Helfferich:

Das Ergebnis der Kriegsanleihe ist ein ausgezeichnetes. (Bravo!) **Das bisherige vorläufige Ergebnis bei denjenigen Stellen, die bei der ersten Kriegsanleihe 2200 Millionen aufbrachten, hat jetzt 3950 Millionen Mark erreicht,** (Lebh. Bravo!), **nahezu 4 Milliarden. Ich will nicht unterlassen, diesem Teilresultat hinzuzufügen, daß auch die Nachrichten aus dem Lande zeigen, daß überall in gleichem Maße die Zeichnung der ersten Anleihe erheblich übertroffen ist.** (Beifall.) **Ich glaube, jetzt sagen zu können, daß**

die Zeichnungen über die siebente Milliarde hinausreichen,

sie vielleicht übertreffen. (Beifall.) **Mit den somit aufgebrachten 11 bis 12 Milliarden sind wir den Engländern, die allein in einem Vergleich in Frage kommen, mit 4 bis 5 Milliarden im Vorsprung.** (Bravo.) **Wir können dieses Ergebis als Bekundung der ungebrochenen und nicht zu brechenden wirtschaftlichen und finanziellen Kraft, als Bekundung des entschlossenen Willens unserer ganzen Bevölkerung ansehen, den Krieg unter allen Umständen durchzuhalten. Größer als die Milliarden ist der Geist, aus dem heraus sie aufgebracht worden sind, der Geist und die unbedingte Entschlossenheit des deutschen Volkes, durchzuhalten bis zum endgültigen Siege.** (Lebh. Bravo.)

Der Etat wird bewilligt, ebenso der Etat für das Reichseisenbahnamt, der Etat der Post- und Telegraphenverwaltung, so der Etat der Reichsdruckerei und der Verwaltung des Reichseisenbahnamtes.

Damit ist die zweite Lesung beendet.

Es tritt eine Pause von zwei Stunden ein.

Vorläufiger Schluß: 3½ Uhr.

Die unterbrochene Sitzung wird um 5,35 Uhr vom Präsidenten Dr. Kaempf wieder eröffnet.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung eines Gesetzes betreffend **die Ausgabe von Reichskassenscheinen und Reichsbanknoten zu 10 Mk.**

Das Gesetz wird ohne Debatte angenommen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung: heute abend 6 Uhr (Auslieferungsvertrag mit Paraguay, Erledigung des Mandats des Abg. Wetterlé, dritte Lesung kleinerer Vorlagen, dritte Lesung des Etats).

Schluß 5,36 Uhr.

---

9. Sitzung.

Beginn 6¼ Uhr.

Eine Reihe kleinerer Vorlagen wird in dritter Lesung debattelos angenommen.

Entsprechend dem Antrag der Budgetkommission wird **das Mandat des Abg. Wetterlé** (Elsässer) **einstimmig für erledigt erklärt.**

(Der Abg. Liebknecht verläßt vor der Abstimmung den Saal, um darauf sofort wieder zurückzukehren.)

Es folgt die

dritte Beratung des Etats.

Abg. **Scheidemann** (Soz.):

Namens der sozialdemokratischen Fraktion habe ich folgende Erklärung abzugeben: Die Gründe, die für uns maßgebend waren, dem Kriegskredit am 4. August und am 2. Dezember zuzustimmen, bestehen unvermindert fort. **Wir haben** nach den großen, bewundernswerten Leistungen unserer Truppen und ihrer Führung (Bravo!) das feste Vertrauen, daß es gelingen wird, zu einem ehrenvollen, dauernden Frieden zu kommen. Zur Bekräftigung unseres festen Willens, dieses Ziel in unerschütterlicher Einigkeit mit unserem Volke zu erreichen, **werden wir diesmal dem Etat unsere Zustimmung geben.** (Lebh. Bravo!)

Abg. **Graf Westarp** (Kons.):

Im Namen meiner politischen Freunde muß ich mit Bedauern feststellen, daß in der Erklärung der sozialdemokratischen Fraktion eine ausdrückliche Mißbilligung der Vorgänge von heute vormittag nicht vorhanden gewesen ist. ((Beifall rechts, Unruhe links.) Wir bedauern das um so mehr, als die ausgesprochene Kritik sich gegen den so hoch verehrten Führer unserer Truppen im Osten, den General-Feldmarschall von Hindenburg gerichtet hat, dem die schwergeprüfte Provinz Ostpreußen zu rückhaltlosem Danke verpflichtet ist. (Bravo! rechts.) **Die** Zustimmung zum Etat, der die neue Kriegsanleihe enthält, ist eine einfache Pflicht jedes Mitgliedes dieses Hauses. Das deutsche Volk würde es nicht verstehen, wenn irgend jemand im gegenwärtigen Augenblick dem Vaterlande die Mittel versagen wollte, die es zur Niederringung unserer Feinde bedarf.

Abg. **Bassermann** (Natlb.):

Namens meiner politischen Freunde habe ich folgende Erklärung abzugeben: Nach dem in der zweiten Lesung des Etats heute in unsere Einmütigkeit ein greller Mißton gekommen ist durch den Zwischenfall, den auch wir aufs tiefste beklagen, und dessen ausdrückliche Mißbilligung auch wir gewünscht hätten, sind wir um so erfreuter, daß auch diese Tagung des Reichstages mit einer einmütigen Kundgebung für die großen bewundernswerten Leistungen unserer Truppen und ihrer Führer und mit dem Ausdruck des festen Vertrauens abschließt. (Bravo!) Die Bewilligung des Etats durch den ganzen Reichstag einschließlich der sozialdemokratischen Fraktion, halten wir für ein Ereignis, gegen welches die Bedeutung dieses Zwischenfalles zurücktreten muß (Sehr richtig! und lebh. Zustimmung), ein Ereignis, das im ganzen deutschen Vaterlande die freudigste Zustimmung und Befriedigung findet und im Auslande ihren Eindruck nicht verfehlen wird. Einmütig bewilligt der Reichstag den Etat und damit weitere **10 Milliarden für die Kriegsführung. Mögen unsere Feinde daraus den unbeugsamen Entschluß des deutschen Volkes entnehmen, durchzuhalten und unter Einsetzung von Blut und Gut den endgültigen Sieg zu erringen** (Lebhafter Beifall.)

Abg. **Scheidemann** (Soz.):

Keine Fraktion hat für den Zwischenfall eines Abgeordneten verantwortlich zu sein. Jede Fraktion aber, insbesondere die meine, muß es ablehnen, sich von anderen Fraktionen zensieren zu lassen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Im übrigen stelle ich fest, daß es unrichtig ist nach dem Stenogramm, daß der Abgeordnete Ledebour gegen General Hindenburg etwas gesagt hätte. Er hat kein Wort gegen diesen gesagt, sondern ihn vielmehr ausdrücklich gelobt. In der Sache selbst habe ich bereits am 18. d. M. in meiner Rede deutlich zum Ausdruck gebracht, daß wir den Vorwurf der Barbarei gegen unsere Truppen, ganz gleich, von welcher Seite er kommt, mit aller Entschiedenheit zurückweisen. (Beifall.)

Reichsschatzsekretär Dr. Helfferich:

Nach weiteren Mitteilungen können wir jetzt sicher damit rechnen, daß **die siebente Milliarde bei der Kriegsanleihe überschritten** wird. (Beifall.) Es wird sie interessieren zu sehen, in welcher Weise das ganze Land an der Aufbringung dieser Mittel sich beteiligt: Berlin hatte bei der ersten Kriegsanleihe 900 Millionen Mark gezeichnet, diesmal 1 500 000 000 Mk. Hamburg, das besonders leidet, zeichnete zum ersten Male 214 Mill. Mark, diesmal 435 Millionen Mark, Dresden zuerst 86 Millionen Mark, diesmal 269 Millionen Mark, Stuttgart 74 Millionen Mark, jetzt 245 Millionen Mark, Hannover 72 Millionen Mark gegen 200 Millionen Mark, Breslau — die Provinz Schlesien hat es auch nicht leicht — zeichnete zum ersten Mal 176 Millionen Mark, diesmal 197 Millionen Mark, München ist gestiegen von 109 Millionen auf 195 Millionen Mark, **Münster von 78 auf 176 Millionen Mark** (Beifall), Danzig von 30 Millionen auf 54 Millionen Mark, Königsberg von 38 Millionen auf 43 Millionen Mark, Straßburg von 13 auf 34 Millionen Mark. Danach können wir sagen, daß **die 10 Milliarden,** die Sie uns bewilligt haben, von dem ganzen deutschen Volke genehmigt sind. (Lebhafter Beifall.) **Der Kredit von 10 Milliarden ist nicht nur genehmigt, sondern es ist durch dieses Ergebnis bereits ein ansehnlicher Teil des 10 Milliarden-Kredits auch effektiv gedeckt, denn die zweite Kriegsanleihe war in der Hauptsache dazu bestimmt, um den Kredit, den sie bereits früher bewilligt hat, abzudecken.** (Beifall.) **Sie können mit dem ruhigen Bewußtsein von dieser Tagung nach Hause gehen, daß** wir vertrauen können, in dem uns aufgezwungenen **Handels- und Hungerkrieg auf die wohlgeordnete und festgefügte deutsche Volks- und Finanzwirtschaft, ebenso auf das gute deutsche Schwert und auf Gott, auf unser reines Gewissen, auf unser gutes Recht und auf die unzerstörbare sichtbare Kraft des deutschen Volkes.** (Lebhafter Beifall.)

Abg. Dr. **Spahn** (Ztr.):

Wir haben gestern unseren Dank und unsere Anerkennung unseren Truppen im Felde und unserer Marine ausgesprochen. Nach der soeben erfolgten Mitteilung des Staatssekretärs würden wir undankbar sein, wenn wir nicht auch unsere Anerkennung darüber aussprechen wollten, daß die nicht im Felde stehenden oder die Zurückgebliebenen im deutschen Reiche ihre Schuldigkeit gegen den Feind vollauf getan haben. (Bravo.) **Wir** werden den Krieg durchhalten mit Gott für Kaiser und Reich. (Lebhafter Beifall.)

In der Gesamtabstimmung wird der Etat mit allen Stimmen gegen die des Abgeordneten Liebknecht angenommen.

Der Abgeordnete Ledebour hatte kurz vor der Abstimmung den Saal verlassen.

Das Etatsgesetz wird ebenso angenommen.

Präsident Dr. Kaempf:

Der Reichstag kann den 1. April 1915, den Geburtstag des Fürsten Bismarck, nicht vorübergehen lassen, ohne einen Lorbeerkranz an seinem Denkmale niederzulegen, um Zeugnis dafür abzulegen, wie er seiner noch eingedenk ist, seiner Persönlichkeit und seiner Verdienste um deutschen Geist und deutsche Kraft. (Beifall.) Wir sind am Ende unserer Arbeit angelangt. In unseren Beratungen ist für die ganze Welt von neuem der unerschütterliche Wille und die Einmütigkeit des deutschen Volkes zum Ausdruck gekommen, nicht zu ruhen, bis wir zu einem Ende des gewaltigen Krieges gekommen sind, das den Opfern entspricht, die das ganze deutsche Volk willig dem Vaterlande darbringt. **Unsere tapferen Soldaten in Heer und Flotte kämpfen unter Führung unserer heldenmütigen Offiziere und großen Feldherrn der Armee und Marine, die vom ersten bis zum letzten beseelt sind von dem Gefühl der Pflichttreue, mit bewundernswürdiger Ausdauer und einem Todesmut, der keine Schwierigkeiten kennt, für die Verteidigung unseres Vaterlandes und setzen ihr Leben ein für die Ehre des deutschen Reiches. (Beifall.) Nicht weniger spielt die Kraft unseres Wirtschaftslebens eine Rolle, gegen das unsere Feinde ebenso erbittert, aber auch ebenso vergeblich ankämpfen wie gegen unsere Wehrmacht.** Die Kraft und die Stärke des deutschen Wirtschaftslebens kommt zum Ausdruck in **dem glänzenden Erfolge der Zeichnung auf die zweite Kriegsanleihe,** die unter begeisterter und freiwilliger Anteilnahme des gesamten deutschen Volkes einen Zeichnungserfolg erzielt hat, **wie er in der Geschichte der Finanzen überhaupt noch niemals dagewesen ist** (Lebhafter Beifall), ein Erfolg, der den vollgültigen Beweis erbringt für die finanzielle Kraft unseres Volkes. (Beifall.) **Durch die Einsicht und Energie der** Regierung, die sich dabei auf eine starke Volksvertretung stützt, bekundet unser ganzes Wirtschaftsleben, daß es den Stürmen auch dieses Kampfes gewachsen ist. Die Kraft und die Macht unserer Truppen, verbunden mit unserer wirtschaftlichen und finanziellen Stärke wird uns in diesem riesenhaften Kampf **einen siegreichen Frieden bringen, der einer starken und vorwärtsstrebenden Nation von 70 Millionen Menschen dauernd die Stellung sichert, und sichern soll, die ihr gebührt und die wir uns erkämpfen und die wir verteidigen werden gegen eine Welt von Feinden.** (Lebhafter Beifall.)

Staatssekretär Dr. Delbrück

verliest hierauf die vom 20. März 1915 aus dem Großen Hauptquartier datierte kaiserliche Verordnung, durch die der Reichstag bis zum 18. Mai vertagt wird.

Präsident Dr. Kaempf:

Meine Herren! Wir trennen uns mit dem Rufe: Seine Majestät der deutsche Kaiser und König und unser Vaterland sie leben hoch. (Das Haus stimmt dreimal begeistert in den Hochruf ein.)

Schluß nach 7 Uhr.

Der Kampf um die Dardanellen.

Aus dem türkischen Hauptquartier.

WTB **Konstantinopel**, 20. März. Das Hauptquartier teilt mit, daß heute **vollständige Ruhe in den Dardanellen** herrscht. **Es bestätigt** die Meldungen des Korrespondenten der „Agence Milli" **über die Zerstörung der englischen Panzerschiffe „Irresistible" und „Afrika" und die Beschädigung eines anderen Panzerschiffes, sowie die Zerstörung eines feindlichen Torpedobootes.** Der an den Forts angerichtete materielle Schaden ist **sehr gering.** Unsere Batterien sind stets bereit, in Tätigkeit zu treten. Der Verlust an Menschenleben ist unbedeutend.

Wie der Korrespondent der „Agence Milli" erfährt, tauchte das feindliche Panzerschiff, das in beschädigtem Zustande nach Tenedos geschleppt wurde, mit dem Vorderschiffe unter Wasser. Vor Tenedos wurde die Besatzung von anderen Fahrzeugen geborgen. Es handelt sich um ein französisches Panzerschiff.

*

Die Besatzung der „Bouvet" umgekommen.

WTB **Athen**, 20. März. **Von dem vor den Dardanellen gesunkenen Schlachtschiff „Bouvet" sind nur 25 Mann und fünf Offiziere gerettet worden.**

Die Besatzung zählte 608 Köpfe, 578 Mann haben also ein Grab in den Wellen gefunden.

*

Bisher 15 000 feindliche Schüsse abgegeben.

hh **Konstantinopel**, 20. März. Laut einer Mitteilung der Konstantinopeler Zeitung „Taswiri-i-Efkiar" soll die **feindliche Flotte bisher über 15 000 Schuß gegen die Befestigungen der Meerenge abgegeben haben.** Trotz dieser Munitionsverschwendung, die wohl noch zahlreiche Schiffsgeschütze vollkommen abgenutzt haben mag, **seien die Mannschaftsverluste auf türkischer Seite außerordentlich gering.** Bei ihrem letzten heftigen Bombardement erzielten die feindlichen Schiffe nur die Beschädigung zweier unbewohnter Kasernen und einzelner Schützengräben.

*

Freude in Konstantinopel.

WTB **Konstantinopel**, 20. März. Die Blätter geben ihrer lebhaften Freude über den gestrigen Sieg in den Dardanellen Ausdruck. „Taswiri-Efkiar" erinnert daran, daß heute vor 63 Jahren England und Frankreich als Verbündete der Türkei Rußland den Krieg erklärten und hebt den Gegensatz zwischen der englischen Politik von damals und heute, sowie zwischen der Erklärung Lord Seymours gegenüber dem Zaren Nikolaus dem Ersten und der gegenwärtigen Politik des Staatssekretärs hervor. Das Blatt stellt fest, daß am gestrigen Tage die türkischen Batterien in den Dardanellen den ehemaligen Verbündeten der Türkei, die so plötzlich ihre Politik geändert hätten, eine schöne Lehre gegeben hätten.

In ihren Besprechungen der Bemühungen der Diplomatie der Tripleentente betonen die türkischen Blätter, **daß weder Rumänien, noch Griechenland, noch Bulgarien sich täuschen lassen würden, denn bezüglich der Meerengen stimmten ihre Interessen mit denen der Türkei überein.**

*

Französisches Eingeständnis.

WTB **Paris**, 20. März. Amtlich. Während der Operationen in den Dardanellen am 18. März hatten die verbündeten Seestreitkräfte ein starkes Feuer auszuhalten. Die Kriegsschiffe stießen auf schwimmende Minen in der Meerenge. Die französisch-englischen Panzer beschossen heftig die Forts Kilid Bahr, Tschanak-Kalisse und Dardanos, sowie die Landspitze Kephez. **Die während des heißen Tages erzielten Ergebnisse (?) kosteten empfindliche Verluste. „Bouvet" versank infolge einer Minenexplosion. „Gaulois" wurde infolge der durch das feindliche Feuer verursachten Schädigungen augenblicklich außer Gefecht gesetzt. Die englische Flotte litt ebenfalls. Zwei ihrer Panzer wurden durch Minen versenkt.** Diese Verluste, so peinlich sie auch sind, werden den Lauf der Operationen nicht aufhalten. Sofort nach Eintreffen der Nachrichten über den Unfall des „Bouvet" telegraphierte der Marineminister an „Henri IV.", der sich an der syrischen Küste befindet, **den Platz der „Bouvet" einzunehmen.**

Nachrichten über das Schicksal der Besatzung des „Bouvet" sind noch nicht eingelaufen. Gewisse Mitteilungen gestatten die Behauptung, daß ein Teil der Besatzung, dessen Stärke nicht genau angegeben ist, gerettet ist. (Die Kriegsschiffe sind bekanntlich nicht durch Minen, sondern durch Geschütze vernichtet worden.)

*

Englische Berichte.

WTB **London**, 20. März. (Amtlich.) Der Untergang der britischen und französischen Schiffe in den Dardanellen erfolgte vorgestern während des allgemeinen Angriffes auf die Forts der Meerengen. **„Bouvet" sank in drei Minuten.** Der durch unser heftiges Feuer in den Forts angerichtete Schaden (?) kann noch nicht abgeschätzt werden. (Er ist bekanntlich nicht vorhanden.) Die Operationen dauern fort. Zwei andere Schlachtschiffe werden demnächst aus England erwartet.

WTB **London**, 20. März. Die Admiralität veröffentlicht folgenden Bericht: Nachdem während der letzten zehn Tage das Minenfegen in den Dardanellen fortgesetzt worden war, wurde vorgestern morgen **ein allgemeiner Angriff der englischen und französischen Flotte auf die Forts in den Meerengen unternommen.** „Queen Elisabeth", „Inflexible", „Agamemnon" und „Lord Nelson" beschossen um 10,45 Uhr die Forts Kilid Bahr und Chanak, während „Triumph" und „Prince George" die Batterien vor Dardanus beschossen. Aus den Haubitzen und Feldgeschützen wurde ein heftiges Feuer auf die Schiffe eröffnet. **Um 1,22 Uhr fuhr ein französisches Geschwader,** bestehend aus **„Suffren", „Gaulois", „Charlemagne" und „Bouvet", in die Dardanellen und begann, die Forts auf kurze Entfernung anzugreifen. Das Fort Kilid Bahr und Mamezjh antworteten kräftig.** Ihr Feuer wurde durch die Schlachtschiffe zum Schweigen gebracht, die alle während des Gefechtes mehrere Male getroffen wurden. Gegen eins stellten alle Forts das Feuer ein. „Vengeance" und „Majestic" kamen herbei, um die Schlachtschiffe in der Straße abzulösen. Als das französische Geschwader herausfuhr, wurde „Bouvet" durch eine treibende Mine in die Luft gesprengt und sank in drei Minuten 650 Meter von dem Dorfe Arenkioi entfernt. Um 2,36 Uhr erneuerten die Schiffe den Angriff auf die Forts, während gleichzeitig die Minenfeger an die Arbeit gingen. „Irresistible" verließ, schwer überwiegend, um 4,09 Uhr die Schlachtlinie. Um 5 Uhr sank das Schiff wahrscheinlich infolge davon, daß es auf eine treibende Mine geraten war. „Ocean" stieß um 6,05 Uhr ebenfalls auf eine Mine; beide Fahrzeuge sanken in tiefem Wasser. Die gesamte Besatzung wurde unter heftigem Feuer in Sicherheit gebracht. **„Gaulois" wurde durch das Geschützfeuer beschädigt, „Inflexible" wurde auf dem Vorderschiff von einer schweren Granate getroffen** und muß ausgebessert **werden.** Die Verluste der Schlachtschiffe wurden dadurch verursacht, daß die Minen mit dem Strom trieben und in bereits reingefegte Teile der Straße gerieten. Diese Gefahr erheischt besondere Vorkehrungen. Bei der „Bouvet" erfolgte wahrscheinlich eine Explosion im Innern, nachdem sie auf eine Mine geraten war. „Queen" und „Implacable", die bereits vor diesen Operationen aus England abgefahren waren, um verlorene Schiffe zu ersetzen, müssen bald ankommen. Sie werden das Geschwader wieder auf die ursprüngliche Höhe bringen.

Trotz aller beschönigenden Phrasen muß die Admiralität zugeben, daß ihre Operationen unter schweren Verlusten gescheitert sind. Daß sie den Minen die Hauptschuld zuschreibt, verschlägt nichts; es geschieht nur, um die Engländer zu täuschen; denn tatsächlich haben die Geschütze der Türken die Linienschiffe vernichtet. Mögen die Engländer auch neue Geschwader ansegeln lassen, — sie werden dasselbe Schicksal erleiden; denn die Dardanellen sind uneinnehmbar.

*

Englische Hoffnungen.

WTB **London**, 20. März. Der Spezialkorrespondent der „Daily Mail", Ward Price, meldet aus Tenedos vom 17. März. **Der kritischste und gefährlichste Teil der Operationen gegen die Dardanellen soll jetzt beginnen. Die Flotte muß in die Dardanellen eindringen und sich**

---

v. Bethmann-Hollweg.

Zehn Jahre preußisch-deutscher Staatsmann.

Der Reichskanzler und preußische Ministerpräsident Dr. v. Bethmann-Hollweg kann am 21. März d. J. auf eine zehnjährige Tätigkeit als preußischer Minister zurückblicken. 1905 als Oberpräsident der Provinz Brandenburg zum Minister des Innern ernannt, übernahm er nach verhältnismäßig kurzer Zeit als Staatssekretär des Innern die Leitung der inneren Politik des Reichs und im Juli 1909 berief ihn das Vertrauen des Kaisers nach dem Rücktritt Bülows zum Reichskanzler und Ministerpräsidenten.



In ungewöhnlich schneller Zeit legte Herr von Bethmann-Hollweg den Weg vom preußischen Landratsbeamten zum leitenden Staatsmann des Reiches und des führenden Bundesstaates Preußens zurück. Mit freudigem Eifer, vielseitigem Verständnis und zielsicherem Blicke arbeitete er sich schnell in alle die großen, schwierigen und verantwortungsvollen Aufgaben seiner staatsmännischen Tätigkeit ein. Als Leiter der Reichspolitik erwies er sich als offen, ehrlich und energisch in dem Bestreben, mit ganzer Kraft dem Frieden zu dienen und neben der Wahrung und Förderung berechtigter deutscher Interessen doch auch Verständnis und Entgegenkommen für die Wünsche anderer Mächte zu bekunden. So vermochten selbst die heute mit uns im Kriege stehenden Mächte bis zum Beginn des Kampfes nicht zu leugnen, daß Herr von Bethmann-Hollweg sich immer um die Herstellung eines guten Verhältnisses mit ihnen bemüht habe. Er hat der englischen und der russischen Regierung mehr als einmal Beweise gegeben, daß er mit ernstem Vertrauen auf die Festigung freundlicher Beziehungen hinarbeitete. Wenn diese Arbeit vergeblich war und vergeblich sein mußte, weil der Dreiverband in aller Stille den Vernichtungskrieg gegen Deutschland vorbereitete, so darf unser Reichskanzler die Genugtuung in Anspruch nehmen, daß er den Frieden gewollt hat. Der Dreiverband hat nun den Krieg, den er haben wollte, und seine Kriegshetzer mögen heut mit ihrem Gewissen zu Rate gehen, wenn deutsche Bajonette und Kanonen die harte Sprache deutscher Tatkraft und todesmutiger Tapferkeit zur Abwehr der feindlichen Anfälle reden.

Wahrlich, das Amt des deutschen Reichskanzlers ist kein Ruheposten; die Reibungsflächen der internationalen Politik sind mit den Jahren immer stärker geworden; neue Weltmächte entstanden, andere verstärkten ihre Stellung, eine Periode der Kriege setzte ein und korrigierte fortgesetzt die Landkarte — da gilt es, die Nerven zu stählen und die Zügel mit ruhiger, aber fester Hand zu führen, um im scheinbaren oder tatsächlichen Widerstreit der Interessen das Staatsschiff durch die brandenden Wogen glatt hindurch zu bringen. Das ist Herrn von Bethmann-Hollweg in den ersten fünf Jahren seiner Reichskanzlerschaft denn auch vollkommen gelungen; aber es kann der Beste nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt, und so mußte 1914 das deutsche Schwert aus der Scheide heraus, um unsere Unabhängigkeit und Sicherheit durchzukämpfen.

Ungewöhnlich bewegt und schwer sind die verflossenen zehn Jahre staatsmännischen Wirkens gewesen, aber außerordentlich groß und wertvoll ist der Ertrag der treugeleisteten Arbeit. Herr v. Bethmann genießt das volle Vertrauen des Kaisers und des deutschen, wie in sonderheit des preußischen Volkes. Diese Harmonie wird ihm Kraft sein für die Erfüllung der weiteren verantwortungsvollen Anforderungen, welche die schwere Zeit an ihn stellt. Die in den Bundesfürsten und den deutschen Stämmen bestehende Einigkeit Deutschlands, die beispiellose Hingebung der deutschen Söhne fürs Vaterland, die finanzielle und wirtschaftliche Tragfähigkeit deutscher Arbeit und Tüchtigkeit bilden eine Summe innerer Stärke, aus der die nationale Ehre zum heiligen Gemeingut des Volkes erwachsen ist. Auf dieser festen Grundlage sind wir unbesiegbar; denn wir wissen, für was wir kämpfen. Wir haben sichtbare Ziele vor uns! Aus harter Arbeit und Pflichtgefühl, Gemeinsinn und Gottvertrauen, aus selbstbewußter Treue zum vorbildlichen Herrscherhause und zum Vaterlande ist das deutsche Volk erstanden zu einer sittlichen Macht in der Welt, die frei von nacktem Egoismus ihren Idealismus als Kulturgewinn für die ganze Menschheit durchsetzen wird. Das hat uns sogar der englische Großkanzler Lord Haldane allerdings einige Zeit vor Ausbruch des Krieges in seinem Buche „Universities and National Life" verbeißen, denn er sagt: „Der Deutsche dringt überallhin vor und zwar zum Nutzen der Menschheit." In den Zeiten der Ruhe, wenn die Lüge niedergerungen, wird der Geist deutschen Heldentums seinen Siegeszug durch die Welt nehmen, und wie eine befreiende Tat auf die Völker wirken.

Wir haben volles Vertrauen zur Führung unseres Kriegskanzlers, der bewiesen hat, daß er allezeit bereit ist für des Reiches Herrlichkeit. Möge der Segen des Allmächtigen weiter auf seinem Schaffen ruhen, damit aus dem schweren Völkerringen ein Friede für uns erblühe, würdig dessen, was unser Volk geleistet und geopfert hat.

innerhalb des Radius der Küstenbatterien begeben. Es ist auch möglich, daß die Türken über verborgene Geschützstellungen verfügen oder über Küstentorpedorohre, die gebraucht werden sollen, wenn die Schiffe in der engen Durchfahrt sind. Die Landungstruppen auf der Halbinsel Gallipoli versprechen, sich bei der Erzwingung dieses Teiles der Dardanellen besonders nützlich zu erweisen, da man glaubt, daß die Befestigungen auf der Landseite offen sind. Die Niederkämpfung der Forts auf der asiatischen Seite würde vereinfacht, wenn erst die europäische Seite, die höher ist und die asiatische Seite beherrscht, genommen ist.

*

Gewinn und Verlust der Türkei.

WTB **Konstantinopel**, 20. März. Ueber die Dardanellenschlacht am Donnerstag wird noch gemeldet: Das englische Linienschiff „Irresistible" sank unter dem Feuer von Dardanos. Das zweite gesunkene Linienschiff vom Vengeancetyp trieb bis zum Einbruch der Dunkelheit und ging unter, nachdem es von den Mannschaften größtenteils verlassen worden war. Zuverlässige Beobachter haben auf dem Linienschiff „Queen Elisabeth" fünf, auf dem Panzerkreuzer „Irresistible" vier schwere Treffer festgestellt. Den feindlichen Verlusten von drei Linienschiffen, einem Torpedobootszerstörer und einem Minensuchdampfer stehen auf türkischer Seite die Beschädigungen von vier Geschützen gegenüber, von denen nur eins modern war. Keine andere Batterie erlitt auch nur die geringste Beschädigung, obgleich der Feind gut schoß. Bei einem Forts zum Beispiel wurden einwandfrei 70 Einschläge, meist von 38-Zentimeter-Granaten des „Queen Elisabeth" beobachtet. Die Menschenverluste auf türkischer Seite sind gering. Sie betragen 21 Tote und 51 Verwundete, darunter nur wenige Schwerverwundete.

Es ist historisch bemerkenswert, daß auf dem in der Schlacht gesunkenen französischen Linienschiff „Bouvet" seinerzeit in Brest die französisch-russische Alliance geschlossen wurde. Zwei eherne Tafeln künden die Reden des Zaren Alexander und des Präsidenten Carnot an.

Der Seekrieg.

Mißstimmung in Amerika gegen England.

WTB **London**, 20. März. Die „Times" meldet aus Washington vom 17. März, die Anzeichen mehrten sich, daß Präsident Wilson einen scharfen **Protest gegen die britische Seepolitik einlegen werde.** Die amtliche Erklärung der britischen Politik scheint seine Ueberzeugung nicht zu ändern, daß es seine Pflicht ist, gegen die mit den amerikanischen Rechten und Handelsinteressen unvereinbare **Verletzung des Völkerrechts** aufzutreten. In Regierungskreisen scheint ehrliche Enttäuschung darüber zu herrschen, daß England sich weigerte, die Einfuhr amerikanischer Lebensmittel nach Deutschland zuzulassen, wofür die deutschen Unterseeboote zurückberufen worden wären. **Keine Zeitung unterstützt heute die britische Politik. Alle erklären, entschlossen zu sein, den Präsidenten zu unterstützen.**

Der Korrespondent der „Times" erwähnt die Aeußerung des Senators Walsh, eines Kupferinteressenten, daß **das britische Vorgehen in der Geschichte beispiellos** sei, und daß ungewöhnlich energische Vorstellungen dagegen erhoben werden würden. Unter den Senatoren herrsche allgemeines Bedauern, daß der Kongreß nicht vor der Schließung den Präsidenten ermächtigt habe, die Lieferungen an die Kriegführenden zu verbieten.

*

Amerika lehnt die britische Note ab.

* **London**, 20. März. „Vas Dias" meldet, daß **die Vereinigten Staaten die britische Note über die Blockade nicht annehmen, sondern zur Kenntis der Verbündeten bringen werden, daß sie die in der Note enthaltenen Maßnahmen als im Widerspruch zu den Gesetzen** und Bräuchen des Seekrieges stehend ansehen werden.

*

Versenkung des Dampfers „Atlanta."

WTB **London**, 20. März. Wie die „Preß Association" meldet, hat der Dampfer „Atlanta" am Sonntag früh mit Stückgut beladen Galways (an der Westküste von Irland) verlassen. Fünf Meilen von der Insel Inishturk sah der Kapitän das Periskop eines Unterseebootes, das augenscheinlich das Schiff verfolgte. Der Kapitän gab Volldampf und begann, als das Unterseeboot schon ziemlich nahe war, Zickzackkurs zu steuern. **Die Geschwindigkeit der „Atlanta" war aber nicht halb so groß, wie die des Unterseebootes, so daß dieses fast bis auf Rufweite herankam und auf den Dampfer zu feuern begann.** Als der Kapitän sah, daß keine Aussicht auf Entkommen war, ließ er die Bemannung in die Boote gehen. Bald darauf sahen sie die „Atlanta" in Flammen und das Unterseeboot eiligst gegen Südwest verschwinden. Die Bemannung erreichte nach mehreren Stunden die Insel Inishbofin. (Eine amtliche Meldung des Reuterschen Bureaus bestritt, daß die „Atlanta" gesunken sei.)

*

Der deutsche Dampfer „Mazedonia."

WTB **Teneriffa**, 20. März. (Meldung der „Agence Havas".) Gerüchtweise verlautet, daß der deutsche Kohlendampfer „Mazedonia", der vor einigen Tagen aus dem Hafen von Las Palmas entwichen war, auf der Höhe von Madeira von dem englischen Transportdampfer „Calgatian" gekapert worden sei.

*

Strafen für renitente englische Schiffsleute.

WTB **Grimsby**, 20. März. Hier wurde gestern der Bootsmann des Dampfers „Truro", von der Wilsonlinie zu 28 Tagen Gefängnis verurteilt, weil er sich geweigert hatte, mit dem Schiffe auszufahren. Vier andere von der Besatzung wurden aus demselben Grunde mit je 5 Pfund Sterling Geldstrafe belegt.

*

Ein Schiff mit Lebensmitteln für Deutschland beschlagnahmt.

WTB **Mailand**, 20. März. Nach dem „Corriere della Sera" ist das schwedische Schiff „Geheland", das Lebensmittel für Deutschland führte, bei den Shetlandinseln beschlagnahmt worden. Die Ladung wurde gelöscht.

*

Ein amerikanischer Dampfer beschlagnahmt.

WTB **Washington**, 20. März. Die Engländer beschlagnahmten den amerikanischen Dampfer „Maracas", der mit Büchsfleisch nach Kopenhagen fuhr. Man erwartet einen formellen Protest der Vereinigten Staaten.

*

Der torpedierte „Bluejacket".

WTB **London**, 20. März. Der torpedierte Dampfer „Bluejacket" sucht Southampton zu erreichen. Das Vorderschiff ist voll Wasser.

Von den Kriegsschauplätzen.

Eine englische Frage und die deutsche Antwort darauf.

Das englische Lügenspiel erneut entlarvt.

WTB **Berlin**, 20. März. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Im britischen Unterhause stellte der Liberale Outhwaite **eine unbequeme Frage an den Staatssekretär des Auswärtigen:**

Zu welcher Stunde am 2. August das britische Kabinett den Beschluß gefaßt habe, **Frankreich zur See zu unterstützen**, und zu welcher Stunde am selben Tage die deutsche Regierung an die belgische Regierung die Forderung stellte, den freien **Durchmarsch deutscher Truppen durch Belgien** zu gestatten. Der Fragesteller fügte hinzu: Wenn erst die genannte Entscheidung im britischen Kabinett am morgen des 2. August gefallen ist, und wenn die deutsche Forderung in Brüssel erst am Abend desselben Tages gestellt worden ist, **ist es dann korrekt, zu sagen, daß England nur wegen der Verletzung der belgischen Neutralität in einen Krieg mit Deutschland eingetreten ist?**

Der Sprecher entschied, daß diese Frage schriftlich eingebracht werden solle.

Inzwischen **wollen wir die Frage schriftlich beantworten:**

1. Nach dem französischen Gelbbuch (Nr. 137) gab Staatssekretär Grey im Laufe des 2. August und zwar „à l'Assue du Conseil des Ministres tenu ce Matin", dem französischen Botschafter offiziell **namens des britischen Kabinetts die Erklärung ab, daß die englische Flotte intervenieren werde, falls die deutsche Flotte einen Versuch machen sollte, im Kanal einzufahren oder die Nordsee zu passieren.** Das diese Erklärung nach Paris übermittelnde Telegramm wurde **noch am gleichen Tage** vom französischen Ministerpräsidenten beantwortet (Gelbbuch Nr. 138). Der betreffende Beschluß des britischen Kabinetts muß also **vor der erst am Abend des 2. August in Brüssel gestellten Anfrage gefaßt worden sein.**

2. Schon **vor** der entscheidenden Sitzung des Kabinetts machte Grey dem französischen Botschafter eine Eröffnung, die dem Beschluß des Kabinetts **vorgriff.** Nach dem französischen Gelbbuch (Nr. 126) erklärte er am **1. August** dem französischen Botschafter, er werde seinem Kollegen vorschlagen, daß **die britische Flotte die Durchfahrt der deutschen Flotte durch den Kanal** oder, wenn die Durchfahrt gleichwohl gelingen sollte, **jede Demonstration an der französischen Küste verhindern werde.**

3. **Das Ultimatum der britischen an die deutsche Regierung wurde erst am 4. August gestellt.**

4. Es steht hiernach in der Tat fest, daß die englische Regierung, **ganz unabhängig von der Frage der belgischen Neutralität und vor der Entscheidung in dieser Frage zum Kriege entschlossen war.** Wenn in der Zeit vom 2. August bis 4. August deutsche Kriegsschiffe auch nur den Versuch gemacht hätten, durch den Kanal oder selbst nur durch die Nordsee zu fahren, so wäre nach Erklärungen Greys und den Beschlüssen des britischen Kabinetts es zu einer sofortigen Aktion der englischen Flotte und zu einem Kriegszustand zwischen England und Deutschland gekommen, auch wenn niemals die Neutralität Belgiens angetastet worden wäre. Das sind Dinge, die wir schon wiederholt festgestellt haben. Vielleicht wird diese nochmalige präzise **dokumentarische Feststellung der Tatsachen** dazu beitragen, Grey eine klare und freimütige Antwort auf die ihm gestellte Frage zu erleichtern.

Der französische amtliche Bericht.

WTB **Paris**, 20. März. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: In Notre Dame de Lorette bemächtigten wir uns der Verbindungsgräben, welche von den Schützengräben auf den von uns eingenommenen Kamm gegen das Dorf Ablain hinunterführen. Wir zerstörten sie, nachdem die Verteidiger getötet vertrieben oder gefangen genommen waren. In den Argonnen rückten wir zwischen Bolante und Four de Paris nach sehr heftigem **Kampfe um ungefähr 150 Meter vor. Im Walde von Consenvoye** warfen wir vergangene Nacht einen deutschen Gegenangriff zurück. Wir behaupteten unsere Gewinne vom 18. März. In Eparges bemächtigten wir uns des Ostvorsprunges der Stellungen, in denen es dem Feinde gelang, sich seit den Kämpfen im vorigen Monat zu behaupten. Wir wiesen zwei Gegenangriffe während des gestrigen Tages und einen dritten während der Nacht zurück.

Amtlicher Bericht von gestern abend. Der Tag war auf dem größten Teil der Front ziemlich ruhig. Im Aisnetal ziemlich lebhafter Artilleriekampf. In der Champagne vor der Höhe 196 (nordöstlich Le Mesnil) unternahm der Feind nach heftiger Beschießung unserer Stellungen einen Infanterieangriff, welcher zurückgeworfen wurde. Der Feind erlitt schwere Verluste.

Gegen die französisch-englischen Lügen.

Der Durchbruch in der Champagne. — Die deutschen Verluste bei Neuve Chapelle.

WTB **Berlin**, 20. März. (Amtlich.) Im Auslande wird von französischer Seite die Nachricht verbreitet, daß es sich bei der Winterschlacht in der Champagne nicht um einen Durchbruchsversuch, sondern um die Absicht handelte, die deutschen Kräfte zur Entlastung der Russen zu fesseln. Man will hiermit den eigenen Mißerfolg bemänteln und andererseits dem Bundesgenossen Sand in die Augen streuen. Leider wird die Behauptung dadurch widerlegt, daß Kämpfe, die am 16. Februar in der Champagne begonnen haben, nicht wohl russische Truppen entlasten konnten, die an diesem Tage schon in den masurischen Wäldern umzingelt waren und daß ferner den Deutschen die Befehle in die Hände fielen, die den Durchbruch ausdrücklich anordneten.

Der englische Oberbefehlshaber soll, wie aus Christiania und Bukarest gemeldet wird, den Verlust der Deutschen bei Neuve Chapelle auf 18000 Mann geschätzt haben. Diese Zahl übersteigt die tatsächlichen Gesamtverluste um das dreifache. Auch sonst sind in letzter Zeit im Auslande teils unerhörte Uebertreibungen, teils völlig frei erfundene Nachrichten über große Verluste der deutschen Truppen verbreitet worden. Die deutsche Heeresleitung bleibt demgegenüber bei ihrem Entschluß, im allgemeinen auf einen Kampf gegen Lügen zu verzichten. Sie trägt im Bewußtsein des Vertrauens des eigenen Volkes kein Bedenken, die feindlichen Berichte nach wie vor auch zur Veröffentlichung in der deutschen Presse zuzulassen.

Englische Verluste bei Neuve Chapelle.

bb **Hamburg**, 20. März. Die „Times" widmen nach den „Hamb. Nachr." dem „großen" Sieg der Engländer bei Neuve Chapelle einen Artikel, in dem indirekt zugegeben wird, **daß die Engländer bei diesem Erfolg 12000 Mann verloren haben.**

WTB **Goeteborg**, 20. März. Der Haager Korrespondent des „Handels-Tidning" bestätigt, daß **die englischen Verluste in den Kämpfen bei Neuve Chapelle außerordentlich groß waren.** Die Anzahl der verwundeten, toten und vermißten Offiziere belaufe sich auf 191, der Gesamtverlust der Engländer etwa 12000 Mann. Ein ganzer Zug Verwundeter ging nach Calais und Boulogne ab. Der Kampf **war für die Engländer einer der blutigsten des gesamten Krieges.** Zuerst wurde der Kampf um die Ortschaft geführt, wo die Deutschen hartnäckig Haus nach Haus verteidigten. In vielen Häusern waren Maschinengewehre aufgestellt, welche die Engländer zu hunderten niedermachten. Der Grund, daß die Deutschen schließlich weichen mußten, lag darin, daß der tagelange Kampf die Zufuhr unmöglich machte, so daß Munitionsmangel eintrat.

WTB **London**, 20. März. **Die „Times" schreibt: In London und den großen Provinzstädten werden umfassende Vorbereitungen getroffen, um ankommende Verwundete aufzunehmen.** In Manchester wurden die öffentlichen Schulen in Spitäler umgewandelt. **In London bedient** man sich außerdem der Armenhäuser und Asyle für diesen **Zweck.**

Abberufung des englischen Gesandten Findlay.

bb **Kopenhagen**, 20. März. Die englische Regierung hat sich nach dem „Berl. Tagebl." nun endlich gemüßigt gesehen, in der Angelegenheit des englischen Gesandten Findlay irgend welche Maßregeln zu ergreifen. Bald nach Bekanntwerden der Anklage Sir Roger Casements war Herr Findlay von seinem Posten in Christiania auf kurze Zeit beurlaubt worden, aber es scheint bereits damals festgestanden zu haben, daß der Gesandte nicht dahin zurückkehren werde. Nun wird gemeldet, daß dem englischen Gesandten seine endgültige Abberufung zum 30. April bewilligt worden war. Um die Wirkung dieses Schrittes nach außen einigermaßen abzuschwächen, hat die Dubliner Staatsanwaltschaft gegen Casement einen Steckbrief wegen Hochverrats erlassen.

Die Abberufung des englischen Gesandten gilt nichtsdestoweniger als Eingeständnis dafür, daß die **Anklagen Sir Roger Casements berechtigt** waren und daß man sie in London, was ja auch in keiner Weise versucht wurde, **nicht zu entkräften** imstande ist.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

WTB **Wien**, 20. März. **Amtlich wird verlautbart vom 20. März: An der Karpathenfront keine besonderen Ereignisse. In einigen Abschnitten lebhafter Geschützkampf. Nordwestlich Radworna wurde ein Nachtangriff mehrerer russischer Bataillone, der bis auf 100 Schritt an unsere Stellungen herangekommen war, abgewiesen. An den übrigen Teilen der Gefechtsfront in Südostgalizien herrscht verhältnismäßig Ruhe. In Polen und Westgalizien ereignete sich nichts. Die tapfere Besatzung von Przemysl unternahm gestern seit längerer Zeit einen Ausfall, diesmal in östlicher Richtung. Sie traf auf starke feindliche Kräfte und zog sich nach mehrstündigem Gefecht hinter die Gürtellinie zurück.**

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Judenverfolgung der Russen.

WTB **Petersburg**, 20. März. „Birschewija Wjedomosti" veröffentlichen folgende in Lemberg publizierte obligatorische Verordnung des galizischen Generalgouverneurs Grafen Bobrinsky vom 13. bezw. 26. Februar d. Js.: Infolge Befehls des Oberkommandierenden der Armeen der Südwestfront bestimmt der Militär-Gouverneur von Galizien angesichts der in der letzten Zeit erhöhten Spionage durch Juden auf Grund des Punktes eins, zwei und drei des Gesetzes betreffend die Ortschaften, die als im Kriegszustand befindlich erklärt sind: 1. Personen jüdischer Nationalität ist der Eintritt in die Grenzen Galiziens untersagt; 2. Personen jüdischer Nationalität ist es untersagt, von einem Kreise Galiziens in einen anderen zu reisen; 3. Die Schuldigen werden im Administrativverfahren mit einer Geldstrafe bis 3000 Rubel oder mit gefänglicher Einziehung bis zu drei Monaten bestraft. Die Ausführung dieser Verordnung erfolgt durch den Stadthauptmann von Lemberg, die Gouverneure von Galizien und die Chefs derjenigen Kreise, welche nicht zum Bestand des Gouvernements gehören.

Neue Russengreuel in der Bukowina.

WTB **Wien**, 20. März. Das Kriegspressequartier meldet: Wie barbarisch die Russen in der Bukowina, namentlich in den rumänischen Gebieten, gehaust und hierbei auch die Vertreter und Einrichtungen der orthodoxen Kirche nicht geschont haben, wird durch folgende amtliche Meldung neuerlich bewiesen: In Moldawa und Sulitza wurden in einem griechisch-orientalischen Pfarrhause **alle Einrichtungen in Stücke zerschlagen** und die Pferde im Pfarrhause eingestellt. **Der Priester fand ein Ornat, zwei zur Aufbewahrung des heiligen Chrisams und zur Taufe bestimmte geweihte Silberbehälter, ferner die Bibel, gottesdienstliche Bücher und Bilder zerrissen und zerstört im Düngerhaufen.**

Zur Beschießung von Trapezunt.

bb **Wien**, 20. März. In einer Mitteilung aus Trapezunt wird festgestellt, daß bei der dreimaligen Beschießung durch die russische Kriegsflotte, die am 18. Februar stattfand, das Feuer hauptsächlich gegen die christlichen Stadtteile gerichtet wurde. Angesehene christliche Persönlichkeiten bezeichnen dieses Vorgehen als barbarisch. Unter den Gebäuden, die durch das Feuer mehr oder minder beschädigt wurden, befanden sich die griechische Metropole und das griechische Gymnasium. **Die Zahl der Toten und Verwundeten betrug mehr als 300.**

Persien und Rußland.

WTB **Petersburg**, 20. März. Die persische Regierung hat erneut die russische Regierung ersucht die Provinz Aserbeidschan **von russischen Truppen zu räumen.**

Der japanisch-chinesische Konflikt.

Festere Haltung Chinas.

WTB **London**, 20. März. „Daily Telegraph" meldet aus Peking: Die Verhandlungen zwischen China und Japan bieten stets neue Ueberraschungen. **Das Auftreten der chinesischen Regierung ist bedeutend fester geworden, da sie erfahren hat, daß die Vereinigten Staaten Japan am Samstag eine energische Note übermittelt haben, in der auf die Bestimmungen des Roottakahira-Abkommens von 1908 hingewiesen wird.** Gegenüber diesem amerikanischen Hinweis betont Japan, daß es wünsche, alle vertragsmäßigen Bestimmungen zwischen Japan und den anderen Mächten loyal zu erfüllen. Im übrigen ist die Stimmung in Tokio so, daß man sich **auf große Ueberraschungen** gefaßt machen kann.

*

Eine befriedigende Lösung?

WTB **Paris**, 20. März. „Petit Journal" meldet aus Tokio: Der Minister des Aeußeren kündigt an, daß eine befriedigende Lösung der chinesisch-japanischen Verhandlungen bevorstehe.

WTB **London**, 20. März. Die „Times" meldet aus Peking: Von der Konferenz, die am 16. März stattfand, wurde weiter über die japanischen Forderungen in der Mandschurei verhandelt. **Die Chinesen räumten den Japanern das erste Anrecht auf die Uebernahme der chinesischen Anleihe im Auslande ein und erklärten sich ferner bereit, bei Ernennung ausländischer Ratgeber und Polizeiinspektoren Japaner zu bevorzugen.** Als Ersatz für das von den Japanern beanspruchte Recht, sich in der Südmandschurei, Ost-Mongolei und der inneren Mongolei anzusiedeln und dort Handel zu treiben und reisen zu dürfen, erboten sich die Chinesen, eine Anzahl neuer Vertragshäfen eröffnen zu wollen. Die Japaner nahmen das Angebot an, versuchen aber, auch die erste Forderung durchzusetzen. Da der japanische Gesandte Hioki sich bei einem Sturz vom Pferde verletzte, werden die Verhandlungen vermutlich eine längere Unterbrechung erfahren.

Vom Luftkrieg.

Neue Fliegerangriffe im Elsaß.

bb **Basel**, 20. März. Ueber die französischen Flieger, die am Mittwoch über Colmar Bomben abwarfen, herrscht in der oberelsässischen Bevölkerung starke Mißstimmung und Erbitterung. Die Elsässer geben ihrem Zorn über die Fliegerattacke ungeschminkten Ausdruck. Am Donnerstag Mittag erschienen neuerdings **französische Flieger** und zwar über dem **Exerzierplatz Habsheim** in Mülhausen. Sie bombardierten die dortigen vier Fliegerschuppen. Eine Bombe platzte im Walde und entwurzelte eine Anzahl Bäume. Ein kräftiges Feuer **verjagte** schließlich die Flieger, die gegen Altkirch zu flogen, wo sie ebenfalls noch Bomben abwarfen, die aber keinen Schaden anrichteten.

16 deutsche Gefangene entwichen.

WTB **Mailand**, 20. März. „Corriere della Sera" meldet aus Perpignan: Aus dem Konzentrationslager von Mont St. Louis **sind 16 deutsche Gefangene entwichen. Drei davon wurden an der Grenze ergriffen.**

Letzte Nachrichten.

Die Arbeit der deutschen U-Boote.

WTB **London**, 20. März. **(Telegr.)** Der britische Dampfer „Glenclunny", auf der Fahrt von Calkutta nach Dundee ist in der Nähe von Deal gestrandet. Die Besatzung erzählt, sie habe gesehen, wie gestern früh bei Beachy Head ein deutsches Unterseeboot einen Dampfer versenkte. Auch die „Glenclunny" sei verfolgt worden, ist aber entkommen.

*

Der Luftangriff auf Calais.

WTB **London**, 20. März. **(Telegr.)** Die Blätter berichten über den deutschen Luftangriff auf Calais. Danach wurden 7 Personen getötet und 12 verwundet. Obwohl es zu finster war, um das Luftfahrzeug erkennen zu können, glaubt man allgemein, daß es ein Zeppelin war. Drei Bomben fielen auf einen Zug. Drei Wagen fingen Feuer, wobei 7 Personen verbrannten und 12 andere mehr oder weniger verletzt wurden. Die Bomben fielen in den verschiedenen Vierteln der Stadt nieder. Die Bevölkerung flüchtete in die Keller.

*

Das Ende der „Dresden".

WTB **Berlin**, 21. März. **(Telegr., 1 Uhr nachts.) Von unterrichteter Seite erfahren wir über das Ende des kleinen Kreuzers Dresden" folgendes: Der Kreuzer lag in der Cumberlandbucht der chilenischen Insel Juan Fernandes mit Maschinenhavarie und ohne Kohlen in nur 4 Meter Abstand vom Lande vor Anker, als er am 14. März morgens vom englischen Panzerkreuzer „Kent", dem kleinen Kreuzer „Glasgow" und dem Hilfskreuzer „Orabma" angegriffen wurde. Der Feind eröffnete auf 3000 bis 3500 Meter Entfernung das Feuer, das die „Dresden" erwiderte. Gleichzeitig erhob der deutsche Kommandant Protest gegen die Eröffnung der Feindseligkeiten in neutralen Gewässern. Der englische Kommandant antwortete auf diesen Protest mit der Erklärung, daß er Befehl habe, die „Dresden" zu vernichten, wann und wo er sie treffe, da alles übrige durch die Diplomatie geregelt werden würde. Da der Kommandant S. M. Schiff „Dresden" einsah, daß ein weiterer Widerstand des bewegungsunfähigen Schiffes gegen die feindliche Uebermacht ausgeschlossen sei, sprengte er das Schiff in die Luft. Es gelang dem größten Teil der Mannschaft, sich ans Land zu retten. Die Verluste betragen 3 Tote, 8 Schwerverletzte und 7 Leichtverwundete. Mehrere Sprengstücke krepierender englischer Granaten fielen auf neutrales Gebiet und beschädigten ein in der Nähe vor Anker liegendes chilenisches Handelsschiff.**

Provinzielles.

* **Dortmund**, 20. März. Nach den ersten Meldungen über die Entscheidung des Reichsgerichts **im Ohmprozeß** wurde in der Presse u. a. die Ansicht vertreten, daß die erforderlich gewordene Festsetzung eines neuen Strafmaßes im Beschlußverfahren erfolge. **Aus dem jetzt** eingetroffenen Tenor ergibt sich jedoch, daß die Sache zur Verhandlung und Festsetzung des Strafmaßes an die vordere Instanz zurückgewiesen ist. Da die schriftliche Begründung des Reichsgerichtsurteils erst nach geraumer Zeit hier eintreffen kann, hat Ohm noch längere Zeit in Untersuchungshaft zuzubringen. Er benutzt diese Gelegenheit zu reichlichen Haftentlassungs- und anderen Beschwerden.

* **Werne** an der Lippe, 20. März. Nach einer Kontrolle der Butterbrode in der Schule wurden bei drei hiesigen Landwirten eine Anzahl Weizenstuten beschlagnahmt. An einer Stelle wurden soviel unvorschriftsmäßig zubereitete Brode gefunden, daß man zur Fortschaffung eines Wagens bedurfte. Das beschlagnahmte Brot wurde dem Krankenhause überwiesen.

* **Obligs**, 20. März. Im Eisenbahndienst verunglückte hier ein Eisenbahnarbeiter. Er stand auf der Lokomotive, bog sich dabei etwas heraus, warscheinlich, um besser kontrollieren zu können, und wurde von einem Zuge erfaßt und am Kopfe so schwer verletzt, daß der Tod bald darauf eintrat.

Vermischtes.

= **Berlin**, 20. März. Die Zahl der in der Reichspostverwaltung noch vorhandenen etatsmäßigen Oberpostpraktikantenstellen wird sich, wie die „Neue politische Correspondenz" schreibt, in nächster Zeit von 520 auf 450 verringern, da 70 Stellen in solche für Bureau- und Rechnungsbeamte 1. Klasse umgewandelt werden. Diese fortschreitende Umwandlung hängt damit zusammen, daß die Stellen der Oberpostpraktikanten infolge der anderweitigen Regelung der höheren Postbeamtenlaufbahn allmählig in Wegfall kommen.

* **Guben**, 20. März. Der Vizefeldwebel Ernst Tietze, der in Guben eine Maschinenfabrik besitzt, gedachte, bevor er ins Feld zog, fürsorglich auch der Arbeiterschaft. Er bestimmte testamentarisch, daß im Falle seines Todes ein Sechstel seines bedeutenden Vermögens für seine Arbeiterschaft Verwendung finden soll. Bei Virschote ist Tietze gefallen und sein Testament nun in Kraft getreten.

* **Mannheim**, 20. März. Die Stadtverwaltung hat bis jetzt weit über 300000 qm brach liegendes Gelände für Bestellung mit Gemüse usw. unentgeltlich an Interessenten abgegeben. Außerdem besorgt die Stadtgärtnerei auch die Aussaat der Gemüse, stellt Setzlinge zur Verfügung und nimmt sich der Beschaffung zweckmäßigen Düngers an.

* **Mainz**, 20. März. Die Stadtverordneten haben beschlossen, das zur Zeit Napoleons I. willkürlich geänderte Wappen der Stadt Mainz wieder in der alten Form, nämlich zwei senkrecht stehende, durch ein Kreuz verbundene Räder, wieder herzustellen, um auch hier die Spuren der Fremdherrschaft zu entfernen.

* **Weimar**, 20. März. Hier sind drei Kinder an Gasvergiftung gestorben. Ein viertes Kind liegt schwerkrank danieder. Der Vater der Kinder steht im Felde.

* **Paris**, 20. März. Die Holzsägereien von Britisch-Columbia wurden von der französischen Regierung aufgefordert, 500 Kubikfuß Zimmerholz für den Bau von 100000 Wohnungen in Frankreich zu liefern. Jede dieser Wohnungen soll zwei Zimmer haben. Die Wohnungen sollen dazu dienen, die Personen aufzunehmen, die Haus und Habe während des Krieges verloren haben.

)(**Turin**, 20. März. Aus Oneglia wird berichtet: Der am 12. März vor dem hiesigen Schwurgericht eröffnete Prozeß gegen den aus Stuttgart gebürtigen Hermann Wolff, der am 30. Januar v. Js. auf einer Automobilfahrt von Mentone nach San Remo den Leipziger Industriellen Moritz Sigall ermordete, um ihn angeblich zu berauben, endete heute mit der Verurteilung Wolffs zu 8 Jahren 8 Monaten Gefängnis. Das Urteil erregt einiges Aufsehen, da die medizinischen Sachverständigen ihn für geisteskrank erklärt hatten.

Wohlfeile Confections-Woche

im Hause

Gebrüder Kaufmann, Herne.

Nachdem alle Frühjahrs-Neuheiten in ungeheurer Auswahl eingetroffen sind, veranstalten wir vom 22. bis 31. März eine **„Wohlfeile Confections-Woche“** und bieten damit unserer werten Kundschaft eine besonders günstige Gelegenheit, den Bedarf für das Osterfest zu besonders billigen Preisen in unserem Hause zu decken.

Jacken-Kleider!

Der begehrteste Artikel für das Frühjahr. Augenblicklicher Vorrat annähernd **600 Stück** daher unübertroffene Auswahl.

Neue Jackenkleider

hergestellt aus vorzüglichen reinwollenen Stoffen, in schwarz, marine, grün und anderen soliden Farben, fesche, kleidsame Formen, tadelloser Sitz . . . .

wohlfeiler Preis Mk. 16.50 | wohlfeiler Preis Mk. 21.50 | wohlfeiler Preis Mk. 29.50 | wohlfeiler Preis Mk. 38.50

Neue Jackenkleider

hergestellt aus den besten reinwollenen Stoffen, schwarz, marine, grün, schwarz-weiss cariert und anderen modernen Farben, ausserordentlich gute Verarbeitung, bester Sitz, modernster Schnitt . . . . . .

wohlfeiler Preis Mk. 39.00 | wohlfeiler Preis Mk. 52.00 | wohlfeiler Preis Mk. 64.50 | wohlfeiler Preis Mk. 78.50

→ **Jackenkleider** für starke Damen in grosser Auswahl vorrätig.

Neue Frühjahrs-Mäntel

moderne halblange Formen in soliden, farbigen Stoffen, sowie in Cover coat . . . . . .

wohlfeiler Preis Mk. 12.50 | wohlfeiler Preis Mk. 16.75 | wohlfeiler Preis Mk. 23.50 | wohlfeiler Preis Mk. 29.50

Gummi- und Gummitin-Mäntel

kleidsame Gürtelformen, moderne Farben . . . .

wohlfeiler Preis Mk. 14.75 | wohlfeiler Preis Mk. 18.75 | wohlfeiler Preis Mk. 26.50 | wohlfeiler Preis Mk. 33.50

Ca. 500 **Damen-Blusen**	in wollenen und baumwoll. Stoffen	Serie I 1.95	Serie II 2.95	Serie III 3.95	Serie IV 4.95	Serie V 5.65
	in modernen karrierten u. einfarbigen Seidenstoffen	Serie I 6.95	Serie II 8.75	Serie III 10.75	Serie IV 15.50	Serie V 19.50

Ca. 700 Kostüm-Röcke in schwarzen, blauen und gemusterten Stoffen — in der wohlfeilen Woche: 1.95 | 2.45 | 2.95 | 3.95 | 4.95 | 5.95 | 6.95 | 9.50

Gebrüder Kaufmann ⊛ Herne.